FINE ARTS LIBRARY
FL 1I7K

Digitized by Google

FA 1053.32

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

TRANSFERRED TO
FINE ARTS LIBRARY

DEPOSITED BY THE
MASSACHUSETTS
STATE LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbilder

für

Fabrikanten und Handwerker.

Herausgegeben

von

der Königl. technischen Deputation für Gewerbe.

Erster Theil,

mit vier und neunzig Kupfertafeln.

1821 bis 1830.

Berlin,

gedruckt bei August Petsch.

MASSACHUSETTS STATE LIBRARY

Digitized by Google

FA 1053.32
ncir

MAY
CANCEL

HARVARD COLLEGE LIBRARY
JUL 1 1918
DEPOSITED BY
MASS. STATE LIBRARY

Digitized by Google

Vorwort.

Es liegt außer den Grenzen dieser, zunächst für die kurze Erläuterung der Kupfer bestimmten Blätter, den Gewerbtreibenden ausführlich auseinander zu setzen, wie nöthig und nützlich es ist, ihren Arbeiten, neben der technischen Vollendung, die höchste Vollkommenheit der Form zu geben. Nur eine Ausführung, die beides vereinigt, nähert die Arbeit des Handwerkers dem Kunstwerke, drückt ihr den Stempel der Bildung auf, und giebt ihr einen bleibenderen Werth, als die Kostbarkeit des Materials, woraus sie gefertigt wurde.

So bewundern wir nach Jahrtausenden die Schönheit und Zierlichkeit thönerner Griechischer Gefäße, Arbeiten gewöhnlicher Töpfer, die in den Abbildungen auf diesen Gefäßen muthmaßlich die Vorbilder großer Künstler nachzuahmen strebten; so die halberhabenen Arbeiten in Thon und Stein, die dem Töpfer und den Steinmetzen des Alterthums angehören, aus gleichem Grunde; so bewundern wir in manchen Handwerks-

Digitized by Google

arbeiten des sechszehnten Jahrhunderts Nachahmungen von Vorbildern der großen Meister jener Zeit.

So wie höhere Vollkommenheit der Waare überhaupt, bei gleichen Preisen, den Absatz sichert, so bewirkt ihn derjenige Theil derselben, der aus der Form entspringt und der Waare den höheren Reiz giebt, in einem höheren Maaße. Wer die tüchtigste und zugleich die schönste Waare fertigt, darf auf sichern bleibenden Absatz rechnen, wie auch Unkunde, Mode und Rohheit der Käufer ihren Einfluß auf die Wahl beim Kauf üben mögen.

So hat in unsern Tagen das Streben nach den Vorbildern der Antike den Französischen Waaren mancher Art den Absatz gesichert; so wird schwerlich eine Töpferei von größerem Umfange entstehen, als die von Wedgwood dadurch geworden ist, daß sie neben der inneren Güte sich das Alterthum zum Vorbilde nahm; so dürfen wir uns mehrerer geschmackvollen Fabrikate des Inlandes rühmen.

Wünschenswerth ist es daher, die Gewerbtreibenden mit dem Besten bekannt zu machen, was im Laufe der Zeit in Beziehung auf Form und Verzierung verschiedener Gegenstände hervorgegangen ist; wünschenswerth, diesen Darstellungen so viel Vollkommenheit zu geben, als Zeit und Umstände erlauben, damit es wahre Vorbilder seyen, die einen Einfluß auf die Ausbildung des Geschmacks üben, und denjenigen weiter bringen, der es sich Mühe kosten läßt, sie zu erreichen. Mittelmäßige Darstellungen können oft demjenigen genügen, der vertraut mit Gegenständen der Art und ihrer Ausführung sich nur einen Begriff von der Anordnung machen will; sie reichen jedoch da nicht aus: wo der Beschauer durch die Darstellung mit dem Gegenstande so vertraut werden soll, daß die Nachahmung den Geist des Urbildes wiedergiebt, so wie beispielsweise

Digitized by Google

bei Werken der Bildnerei der Abguß diesen Forderungen am vollkommensten entspricht.

Würden indeß diese Wünsche erfüllt, und wären Handwerker und Fabrikanten dadurch zu einer treuen Nachahmung geschickt gemacht worden, so würde dieses doch in den wenigsten Fällen ausreichen, diese Vorbilder auf eine angemessene Art in ihren Gewerben anzuwenden. Manche Geräthe, Gefäße ꝛc. werden zwar, ohne alle Abänderung nachgeahmt, den Gebrauch zulassen, andere hingegen werden sich bei veränderten Sitten und Gebräuchen nur theilweise zur Anwendung eignen.

Diese angemessene Anwendung auf unsere Bedürfnisse, so wie die aller Verzierungen, kann nur das Resultat des Studiums, der Kritik und des eigenen Talents seyn; sie gehöret in das Gebiet der Kunst, eben so wie das Entstehen derjenigen Vorbilder dahin gehört, die aus dem inneren Leben des Künstlers frei hervorgegangen sind. Darauf soll der Fabrikant, der Handwerker als solcher keine Ansprüche machen, sondern sich lediglich darauf beschränken, diejenige Bildung und Fertigkeit zu erwerben, die erforderlich ist, den Geist der Vorbilder, die ihm gegeben werden, aufzufassen, und sie in diesem Geiste aufs Beste nachzuahmen und auszuführen.

Wenn die Handwerker diese Bahn häufig verlassen haben, wenn diejenigen, die sich in den Handwerksschulen einige Kenntniß und Fertigkeit erwarben, sich berufen glaubten, sie auf eigene Kompositionen anzuwenden: so hat dies nichts Erfreuliches geliefert, aber zuverlässig mehr Abgeschmacktes und Abentheuerliches, als wenn ihnen jenes Wissen fremd geblieben wäre. Indeß gereicht ihnen zur Entschuldigung, daß jener Unterricht sich nur auf die Elemente beschränkte, nicht aber durch Vorbilder die Anwendung auf bei uns gebräuchliche Gegenstände lehrte.

Digitized by Google

Der Fabrikant und Handwerker aber soll, wir wiederholen es, sich nicht verleiten lassen, selbst zu komponiren, sondern fleißig, treu und mit Geschmack nachahmen. Darum ist es nicht bloß wünschenswerth, daß er solche Werke der Vorzeit kennen lerne, welche er ohne Abänderung nachahmen kann, sondern auch, daß ihm Vorbilder zur Nachahmung für mannigfaltige jetzt gebräuchliche Gegenstände gegeben werden, in welchen solche Werke der Vorzeit benutzt worden, welche nicht unmittelbar für unsere Zwecke dienen, in denen jedoch einzelne Theile für uns Anwendung finden, und welche daher ohne diese Vorbilder für ihn nicht verständlich gewesen wären.

Diese Gründe, verbunden mit dem Umstande, daß die bisherigen Darstellungen des Alterthums oder überhaupt solcher Gegenstände, die als Vorbilder dienen können, theils in kostbaren Werken zerstreut, und den Meisten unzugänglich, theils mitunter nicht für den vorliegenden Zweck geeignet sind, haben die Herausgabe eines Werks für die Gewerbtreibenden des Preußischen Staats veranlaßt, welches, in drei Abtheilungen, die vorzüglichsten architektonischen und andere Verzierungen der Vorzeit, die berühmtesten Geräthe und Gefäße aus jener Zeit auf eine würdige Art darstellt, die Anwendung dieser Denkmäler auf jetzt gebräuchliche Geräthe und Gefäße ꝛc., so wie auf die Würkerei lehrt. Die Mittheilung von Abgüssen, so sehr deren Nutzen anerkannt wird, hat aber, als keiner so allgemeinen Verbreitung fähig, auf einzelne Fälle beschränkt werden müssen.

Wenn gleich diese Blätter sich, bei Darstellung des Vorhandenen, vorzüglich mit dem Griechischen und Römischen Alterthum beschäftigen werden, so liegt es doch nicht außer der Absicht, solche Werke der späteren Zeit mitzutheilen, die sich durch ihre Vollendung zu Vorbildern eignen.

Digitized by Google

Das Ganze wird in drei Abtheilungen zerfallen:

die erste Abtheilung umfaßt die architektonischen und andern Verzierungen;

die zweite, Geräthe, Gefäße und kleinere Monumente;

die dritte, die Vorbilder für die Verzierung von Zeugen und für die Würkerei insbesondere.

Die Blätter sind sämmtlich zu dem vorliegenden Zweck neu gezeichnet worden, theils nach Abgüssen, theils an Ort und Stelle, theils nach vorhandenen Kupferwerken. Die Zeichnungen, welche eigenthümliche Kompositionen enthalten, und Vorbilder für eine angemessene Anwendung sind, fertigte der Geheime Ober-Baurath Schinkel, so wie den Eingang, welcher die architektonischen Glieder und die Säulenordnung erläuterte. Der Stich der Platten ist den besten Künstlern anvertraut worden, die sich bereit finden ließen, ihn zu übernehmen; ihr Druck ist von einem vorzüglichen hiesigen Kupferdrucker geschehen.

Diese Blätter werden im Umfange des Preußischen Staats unentgeltlich vertheilt:

an die öffentlichen Bibliotheken und an die Ober-Behörden, welche die Gewerbesachen bearbeiten;

dahin, wo die Jugend sich für den künftigen Gewerbsbetrieb unter tüchtiger Leitung im Zeichnen ausbildet; (freie Vereine und das lobenswerthe Bestreben der Magistrate und Stadtverordneten zu diesem Zweck, haben ein gleiches Anerkenntniß zu erwarten);

an Künstler, die sich bestreben, durch gute Vorbilder nützlich zu werden, oder an Gewerbtreibende, welche sie anwenden, als Belohnung und Auszeichnung.

Digitized by Google

Für den Handel sind sie nicht bestimmt.

Die erste Lieferung dieses Werks erschien im Jahre 1821; die dritte, wodurch der erste Band geschlossen wird und die früheren abgerissenen Blätter ein zusammenhangendes Ganze liefern, konnten wir erst jetzt herausgeben.

Der Text, welcher den ersten beiden Lieferungen beigefügt war, wird überflüssig und durch den gegenwärtigen ersetzt.

Berlin im Februar 1830.

Beuth.

Erste

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Architektonische und andere Verzierungen.

Digitized by Google

Einleitung zur ersten Abtheilung.

A. Kurze Nachrichten von den, in der ersten Abtheilung erwähnten Gebäuden.

Athen.

Nach der Zerstörung Athens durch die Perser unter Xerxes war die Wiederherstellung der Tempel die erste Sorge des befreiten Griechenlands, und dieser Zeitabschnitt, wo Athen unter Perikles auf dem Gipfel seiner politischen Wichtigkeit, seines Reichthums und Glanzes stand und eine neue Kunstepoche aufblühte, ließ den größeren Theil der Bauwerke Attika's hervorgehen, welche unsere edelsten Vorbilder sind.

Die Burg (Akropolis) von Athen, welche sich auf einen steilen Felsen über die Stadt erhebt, und zu welcher eine Prachttreppe hinaufführte, deren Stufen zu beiden Seiten des Weges lagen, enthält die Ueberbleibsel folgender Gebäude, der Propylaen, des Parthenon und dreier kleinerer, mit einander verbundener Tempel, des Tempels der Minerva (Athena) Polias, des Tempels des Erechtheus (Erechtheion), des Tempels der Nymphe Pandrosos (Pandroseion).

Die Propylaen bildeten den einzigen Eingang der auf steilen Felsen liegenden Burg. Sie wurden während der Verwaltung des Perikles in fünf Jahren durch den Baumeister Menesikles mit einem Aufwande von 212 Talenten (ein Talent gleich 1375 Rthlr.) aus weißem Marmor, das Dach eingerechnet, ausgeführt. Der Bau begann 435 Jahre vor unserer Zeitrechnung. Rechts von den Propylaen stand der

Digitized by Google

Tempel der Victoria ohne Flügel (Nike apteros), links eine mit Gemälden des Polygnotos verzierte Gemäldehalle. Diese drei Gebäude nehmen die Vorderseite des Felsens ein.

Die Propylaen bestanden aus einer Vorhalle von sechs Säulen, die durch fünf, den Zwischenraum, den sie bildeten, gegenüberstehende Eingänge in eine innere Säulenhalle und aus dieser in eine hintere Säulenhalle und so zur Burg führten. Die Türken haben diese Eingänge vermauert, eine Batterie davor gelegt, und einen andern Eingang durch die links liegende Gemäldehalle gebrochen.

Das Parthenon (auch von der Breite der obersten Stufe Hekatempedon genannt), ein Tempel der Minerva erhebt sich rechts im Innern der Burg in bedeutendem Umfange (217 Fuß 9 Zoll Pariser lang und 98 Fuß 6 Zoll breit). Es ward gleichfalls unter der Verwaltung des Perikles durch die Baumeister Kallikrates, Iktinos und Karpion unter Leitung des Pheidias erbaut, welcher es durch Meisterwerke der Bildhauerkunst von innen und außen verschönerte, deren Ueberreste zum kleineren Theil durch Choiseul Gouffier nach Paris, zum größeren durch Lord Elgin nach London gebracht, uns zuerst mit der vollendeten Plastik jener Zeit vertraut machten, von welcher wir früher keine Ahndung hatten.

Im Innern dieses Tempels stand einst die berühmte kolossale Bildsäule der Minerva, aus Elfenbein und Gold, ein Werk des Pheidias.

Dies herrliche Gebäude, unter den Venetianern als eine der Maria geweihte Kirche, unter den Türken als Moschee benutzt, trotzte der Zeit, so daß es noch, nach Fr. Vernons Bericht, im Jahre 1675 an Erhaltung dem Pantheon in Rom gleich kam. Eine Bombe, die bei der Belagerung Athens durch die Venetianer im Jahre 1687 unter dem Grafen Königsmark in das Gebäude und in ein Pulvermagazin fiel, brachte den größten Theil der jetzigen Zerstörungen desselben hervor. Die durch Lord Elgin ihres Schmucks beraubten und zum Theil zerstörten Reste, schienen sich, so weit von der Stadt aus bemerkt werden konnte, nach den neuesten Nachrichten der französischen Gelehrten, welche der Expedition nach Morea folgten, erhalten zu haben; denn die Türken hielten die Akropolis besetzt.

Digitized by Google

Der Tempel der Minerva Polias, das Erechtheion und Pandroſeion liegen links vom Eintritt in die Akropolis; dieſes kombinirte Gebäude, welches die, ſeit uralter Zeit der Athena geheiligte Stätte behauptet, zerfällt in eine öſtliche Cella, das Erechtheion im engeren Sinn, in ein inneres nicht unmittelbar zugängliches Adyton, das Heiligthum der Minerva Polias, und in eine hintere durch Fenſter erleuchtete Nachzelle, das Pandroſeion, welcher auf der einen Seite ein kleiner Karyatidenportikus, nach der anderen eine weite offene Säulenhalle am Haupteingange angebaut iſt. Der die Stadt beſchützenden Minerva (Minerva Polias) war der eine, der Nymphe Pandroſos, einer Tochter des Cecrops, der andere, dem Erechtheus der dritte geweiht.

Auch der Bau dieſer drei vereinigten Tempel, fällt in die Zeit des Perikles. In ſeiner jetzigen Geſtalt ward es erſt in der Olympiade 92 und 93 aufgeführt. Mit welchen Kunſtwerken die Akropolis verziert war, finden wir am Ausführlichſten im Pauſanias beſchrieben; er wanderte durch einen Wald von Bildſäulen.

Das Choragiſche Monument des Thraſyllos.

Gymnaſtik und Muſik, die Elemente aller griechiſchen Jugendbildung, nachdem Muſik ein Erbtheil der Prieſter zu ſeyn aufhörte, waren bei den Griechen, wie bei uns zu den Zeiten der Minneſänger, Gegenſtand des Wettſtreits und der Belohnung.

Architektoniſche Monumente zur Aufſtellung des Preiſes wurden von den ehrgeizigen Choragen (Führern des Chors) erbaut. Es haben ſich in Athen zwei ſolche zu Ehren von Choragen errichtete Monumente erhalten, welche deshalb Choragiſche heißen.

Das eine, von dem hier die Rede iſt, findet ſich in einer Seitenwand des Felſens der Akropolis und beſteht in einer Grotte, deren Eingang durch Architektur verziert, ein kleines nach vorn offenes Tempelchen bildet, in welchem nach Pauſanias ein, Apoll, Diana und die Niobiden darſtellendes Bildwerk ſich fand. Die Architektur von penthelíſchem Marmor iſt ohngefähr 29 Fuß hoch. Oben in der Mitte war es durch eine ſitzende Figur in weiblicher Tracht, das Werk eines ausgezeichneten Künſtlers, das jetzt in England iſt, verziert. Visconti hält ſie für einen weiblichen Bacchus; an jeder Seite

Digitized by Google

neben der Figur stand ein Dreifuß, welche der Staat als Ehrenchorag errichtet hatte. Pausanias erwähnt eines Dreifußes oben in der Mitte, nicht aber der Figur; Vertiefungen in dem Schooß derselben haben vermuthen lassen, der Dreifuß habe darauf gestanden. Drei Inschriften an der Vorderseite bezeugen, daß es ein Choragisches Monument für Siege war, die im Odeum oder im Theater gewonnen wurden. Die älteste derselben nennt den Thrasyllos von Dekeleia als Führer des Chors und ergiebt, daß er den Preis 320 Jahre vor unserer Zeitrechnung gewann. Die beiden andern Inschriften, welche sich auf die zwei eben gedachten Dreifüße beziehen, betreffen seinen Sohn Thrasykles und sind ohngefähr 50 Jahr neuer.

Das Monument dient jetzt den Griechen als eine Kapelle unserer Lieben Frau in der Grotte (Panagia Spiliotissa). Links neben diesem Monumente trugen zwei einzelne korinthische Säulen auf ihren dreieckigen Plinthen choragische Dreifüße, von deren Füßen noch die Höhlungen bemerklich sind.

Das Choragische Monument des Lysikrates oder die sogenannte Laterne des Demosthenes.

Am östlichen Fuße der Akropolis in der Stadt findet sich dieses kleine Bauwerk von weißem Marmor, ausgezeichneter Eleganz und Ausführung, welches vermuthlich 130 Jahre vor unserer Zeitrechnung, zur Zeit des Demosthenes, Apelles und Lysippus errichtet wurde.

Es besteht aus einem vierseitigen Unterbau; einer kreisförmigen Säulenordnung auf demselben, deren Intercolumnium (der Raum zwischen den Säulen) durch eine Wand geschlossen ist, vor welcher die Säulen halb vorstehen; einer Verdachung (Thola), welche durch eine reiche Krönung von Laubwerk verziert ist. Unter der Kuppel läuft ein mit geistreich gearbeiteten erhabenen Figuren verzierter Fries, die Thaten des Bacchus gegen die Tyrrhenischen Seeräuber darstellend.

Das Ganze ist von geringer Größe, indem der Durchmesser des kreisförmigen Unterbaues nur 7 Fuß ohngefähr beträgt. Der Bau hatte keinen Eingang und gewaltsamer Einbruch zeigte im Innern einen unregelmäßigen niedrigen Raum.

Hieraus ergiebt sich die Abgeschmacktheit der unter den neueren Griechen ver-

Digitized by Google

breiteten Sage, Demosthenes habe sich Studirens wegen in dasselbe zurückgezogen; eine Sage, weshalb auch das Gebäude in Athen jetzt die Laterne des Demosthenes heißt.

Eine Inschrift an dem Gebäude ergiebt, daß es ein Choragisches Monument war, zu Ehren eines Sieges, welchen Lysikrates von Kikyna als Chorführer (Chorage) bei öffentlichen Spielen davon trug.

Hiernach erscheint es gewiß, daß das Monument und die Krönung insbesondere bestimmt waren, einen Dreifuß zu tragen, worin der Preis des Siegers bestand.

Die Reste dieses Monuments waren großentheils von einem Kapuziner-Kloster umschlossen, als frühere Baumeister es beschrieben. Bei der Besetzung Athens durch Omer Vrione, Pascha von Janina, im Jahre 1821, brannte ein Theil der Stadt und mit ihm das Kloster ab, wodurch das Monument bedeutend litt, dessen Erhaltung durch Reparaturen, so weit dies anging, wir indeß der Sorgfalt des französischen Konsuls Blaquière verdanken.

Seit die Abbildungen einzelner Theile des Denkmals vollendet waren, hatte das Königl. Gewerbe-Institut das Glück, neben den Abgüssen von dem Friese, die es bereits besaß, durch die Theilnahme ausgezeichneter Ausländer, Abgüsse von den architektonischen Einzelnheiten dieses Denkmals zu erhalten, welche früher durch den kunstliebenden Grafen Choiseul Gouffier, während seiner Gesandtschaft in Konstantinopel, abgeformt wurden.

Der Tempel des Theseus. Dieser dorische Tempel von pentelischem Marmor, dessen Metopen, wahrscheinlich ein Werk des Mikon, die Thaten des Theseus und Herkules darstellen, ist einer der edelsten und am besten erhaltenen. Diese Darstellungen, verbunden mit den Beschreibungen, die Plutarch und Pausanias uns hinterlassen haben, so wie seine Lage, bestätigen die Vermuthung, daß es das Theseion sey, in der Olympiade 77. 3. gegründet, als Kimon die Gebeine des Helden von Skyros brachte, mithin ohngefähr 30 Jahre vor dem Bau des Parthenons, oder 465 v. Chr. Die Ausführung dürfte in dieselbe Zeit fallen.

Digitized by Google

Er iſt von den Neu-Griechen als eine Kirche des heiligen Georg benutzt und verdankt dieſem Umſtande wohl ſeine Erhaltung.

Der Tempel am Iliſſus. Am ſüdlichen Ufer des Iliſſus ſtehen die Ruinen eines kleinen joniſchen Tempels, welcher ſich durch die Form ſeiner Glieder von andern derſelben Ordnung unterſcheidet. Sie ſind eben ſo einfach als elegant in der Ausführung. Wem der Tempel geweiht war, iſt zweifelhaft; manche halten ihn für einen Tempel der Demeter zu Agra; andere nehmen ihn für das Sacellum des Heros Panops, jedoch mit noch geringerem Rechte. Er ward ſpäter eine wieder verlaſſene chriſtliche Kirche.

Der Thurm des Andronicus Kyrrheſtes oder der Thurm der Winde in der Stadt an der Nordſeite der Burg. Andronicus Kyrrheſtes erbaute dieſen Thurm von Marmor, deſſen acht Seiten nach den Hauptwinden hingekehrt, dieſelben in Relief darſtellen; warſcheinlich 100 Jahre v. Chr. Er hatte zwei Eingänge und dieſen gegenüber einen runden äußern Anbau, und diente den Athenienſern zur Beſtimmung der Zeit und als Wetterfahne. Dieſe Figuren in ſchwebend liegender Stellung bilden einen Fries, und unter jeder derſelben befindet ſich eine Sonnenuhr. Vitruv lehrt uns, daß ein Triton aus Erz die koniſche Bedachung krönte und als Wetterfahne mit einem Stabe den Wind bezeichnete, der eben blies. Im Innern befand ſich eine Waſſeruhr, wovon die Hölungen und Becken noch vorhanden ſind. Dieſer Thurm dient jetzt zu einer türkiſchen Kapelle.

Eleuſis. Dem Vereine der Dilettanten in London verdanken wir die nähere Kenntniß mehrerer Ueberbleibſel von griechiſchen Gebäuden in Attika, namentlich in Eleuſis und Rhamnus, welche früher nicht gemeſſen und gezeichnet worden, aber uns große Aufſchlüſſe über die Freiheit der Architektur in der ſchönen Zeit griechiſcher Kunſt geben, da dieſe Bauwerke meiſt aus der Zeit des Perikles herſtammen, indem die Koſten aus perſiſcher Beute beſtritten worden.

Darum finden wir eine ganz ähnliche Baukunſt in den Propylaen von Eleuſis wie in denen von Athen. Auch haben die neueren Ausgrabungen Cockerells die Uebereinſtimmung mancher Architekturtheile ergeben, die man für verſchieden hielt. So z. B. fand

Digitized by Google

fand Cockerell die Basen der Säulen beider Propyläen, denen von Eleusis gleich, obgleich Newett bei diesen Säulen in Athen einen viereckten Säulenuntersatz vermuthet hat. Sie bildeten einen doppelten Vorhof zum Tempel der Diana Propylaea. Eleusis hatte einen Tempel der Ceres, des Triptolem und des Neptun. Die Heiligkeit der Geheimnisse, die dort gefeiert wurden, zogen viel Volks herbei und bereicherten den herrlich gelegenen Ort. Während wir uns der Erhaltung der athenienſiſchen Denkmäler zu erfreuen haben, müſſen wir die gänzliche Zerſtörung der eleuſiniſchen bedauern. Eine koloſſale Statue der Ceres, welcher die neueren Griechen fortdauernd einen wohlthätigen Einfluß auf ihre Erndten zuſchreiben, ward 1802 von Clarke nach England geführt, wo ſie ſich in der Bibliothek der Univerſität von Cambridge befindet.

Rhamnus. Die Stadt lag an der Küſte und etwas oberhalb der erſteren, ohngefähr 300 Fuß über dem Meere, der Hieron oder die heilige Umſchließung der Nemeſis, in deſſen Peribolus bedeutende Ueberbleibſel zweier Tempel gefunden worden ſind, eines älteren größeren und eines kleineren.

Vielleicht waren beide der Themis geweihet, indeß nennt man den kleineren den Tempel der Nemeſis, mehr um ihn zu unterſcheiden, als wegen eines an deſſen Eingange gefundenen Seſſels, der dieſen Namen trägt.

Wiſſen wir gleich nichts Beſtimmtes über die Zeit der Erbauung, ſo lehrt doch der Augenſchein, daß ſie in die beſte Zeit fällt, und machen es glaublich, daß es dieſelben Tempel ſind, worin Pheidias, nach Anderen ſein Schüler Agorakritos ſeine Bildſäule der Nemeſis aufſtellte.

In Korinth befinden ſich die Ueberbleibſel eines doriſchen Tempels von großem Alterthum, muthmaßlich aus einer frühern Zeit als der des Perikles, der in ſeiner Eintheilung dem Theſeus-Tempel nicht unähnlich iſt. Man hält ihn für einen Tempel des Herkules. Korinth.

Zwei Säulen mit einem Theile der Anten, welche den Architrav tragen, ſind die einzigen Ueberbleibſel des zwiſchen Argos und Korinth liegenden Jupiter-Tempels *). Nemaea.

*) Zu den ungeheuerſten Barbareien gehört, daß ein Alterthumsforſcher, der Abbé Fourmont, welcher Griechenland 1729 auf Befehl Ludwigs des XV durchzog, ſeinen Namen nach ſeinem eigenen Geſtändniſſe dadurch auf die Nachwelt zu bringen ſuchte, daß er nicht bloß Inſchriften herunter-

Digitized by Google

Sunium. Auf dem Vorgebirge Sunium stehen einige Säulen mit ihrem Gebälk, Ueberbleibsel des Tempels der Minerva aus den Zeiten des Perikles. Das Monument ist von weißem Marmor. Die Habsucht nach den ehernen, den Stein verbindenden Klammern hat zur Zerstörung nicht wenig beigetragen.

Aegina. Auf der Insel Aegina erhebt sich der panellenische Berg, gekrönt mit den Ruinen eines dorischen Tempels des panellenischen Jupiter, die zu den ziemlich erhaltenen gerechnet werden können. Das Material ist ein poröser weicher Stein, der mit einem feinen Stuk überzogen war. Die Epistitia und die Kornische waren bemalt; der Fußboden mit einem feinen zinnoberrothen $\frac{1}{6}$ Zoll starken Stuk überzogen.

Es war im Jahre 1811, als einige Deutsche und Engländer die Steinmassen aufräumten, welche den Boden des Tempels bedeckten. An beiden Enden desselben vor den Giebelfeldern (Tympanen) fand man 17 Statuen von parischem Marmor, die einen Theil ihrer früheren Verzierungen ausmachten. Sie befinden sich jetzt in München. Diese Statuen, der wichtigste Fund der neueren Zeit, sind in einem Styl ausgeführt, den Pausanias uns als einen der Insel Aegina eigenthümlichen (aeginetischen) bezeichnet, worin sich mehrere Bildhauer hervorthaten. Eine strenge Nachahmung einer schönen kräftigen Natur bis in die kleinsten Einzelnheiten ohne Härte; edle harmonische Bewegungen zeichnen diese Meisterwerke aus, die der Zeit vor Einführung der idealen Skulptur in Griechenland angehören und sich wesentlich von den späteren Werken unterscheiden, welche Nachahmungen dieses älteren Styls sind. Wenn den Köpfen durch eine typische Behandlung meist der Ausdruck fehlt, welchen ein

---

meißeln ließ, sondern die ehrwürdigsten Reste des Alterthums mit einer Schaar Arbeiter von Grund aus zerstörte. Ob der Tempel des Jupiter in Nemäa an die Reihe kam, ist uns unbekannt. Seine Absicht war es, wie folgende Stelle ergiebt, worin er von Sparta spricht.

Je l'ai fait, non pas raser, mais abattre de fond en comble. Il n'y a plus de cette grande ville, une pierre sur une autre etc. — Dans le moment que je suis occupé à la dernière destruction de Sparta etc. Imaginez vous si vous pouvez de quelle joye je suis. Elle est de plus grandes; mais elle seroit extrême si on m'avoit laissé faire encore quelque tems. Mantinée, Stymphalus, Pallantion, Tegée, et *sur tout Olympia et Némée*, méritoient bien que je le renversasse de fond en comble; j'en ai l'autorité etc.

Digitized by Google

solcher Künstler hineinzulegen fähig seyn mußte, so dürfen wir dies nur religiösen Vorurtheilen zuschreiben: denn eine Vergleichung mit ähnlichen Skulpturwerken Asiens läßt es keinem Zweifel unterliegen, daß dieser Typus mit der religiösen Kultur aus Asien übernommen und durch sein Alter geheiligt war.

Am Hafen der Stadt werden zwei dorische Säulen mit ihrem Architrav für die Ruinen eines Venustempels gehalten.

Theos. Theos, jetzt Bodrun und unbewohnt, verehrte den Bacchus oder Dionysos als Hauptgottheit. Sein einst berühmter Tempel ist nur ein Haufen Trümmer, der sich täglich vermindert, weil Kalk daraus gebrannt wird und die Türken Grabsteine daraus machen. Die Zeit des Baues ist nicht genau zu bestimmen, der Anfang fällt aber nach dem Einfall des Xerxes. Der Baumeister war Hermogenes, über dessen Neuerungen im Tempelbau Vitruv Auskunft giebt, und wovon diese Ruinen das einzige auf uns gekommene Ueberbleibsel sind.

Priene. Priene lag an der Südseite des Mykalischen Gebirges, einst eine Hafenstadt, bei welcher der Maeander ins Meer floß, jetzt durch Bodenaufschwemmung im Lande liegend und ein Haufen Trümmer. Die Kapitäle und reichen Skulptur-Fragmente unter denselben reißen durch Schönheit und Ausführung zur Bewunderung hin. Ob Alexander der Große den Tempel vorfand und mit der aufgefundenen Inschrift versah, wonach er ihn der Minerva Polias weihete, oder ob er ihn erbauete, ist zweifelhaft. Der Baumeister hieß Pytheos oder Phileos. Priene hatte auch einen Tempel des Jupiter und der Juno.

Die vorgedachte Erhöhung des Bodens füllte den Meerbusen zwischen Priene und Milet aus.

Milet. Der Tempel der Branchiden (das Branchiadon), dem Apollo Philesios geweiht, oder wie er später heißt, der Tempel des Apollo Didymaeus mit einem Orakel, lag auf dem Vorgebirge Poseidion ohnweit dem Meere.

Der Name Branchiden gehörte einer Priesterfamilie an, welche ihre Abkunft vom Branchus herleitete; ihr gehörte der alte Tempel, den Xerxes zerstörte, während Milet die Branchiden wegen Verrätherei vertrieb. Die Architekten des neuen

Digitized by Google

Tempelbaues, dessen Anfang nicht genau bestimmt werden kann, waren Peonios von Ephesus und Daphnis von Milet. Ersterer soll den Tempel von Ephesus vollendet haben, der auch jonischer Ordnung war: nicht den älteren, den Herostrat in der Nacht verbrannte, wo Alexander geboren ward, sondern den späteren, zu welchem Alexander die Kosten hergab.

So wie Milet einst die Königin der griechisch-asiatischen Städte, die Mutter von hundert Kolonien war, gehörte dieser Tempel zu den größten und schönsten und hatte seinem Baumeister einen ausgezeichneten Ruf verschafft; seine Trümmer (einige Säulen mit ihren Architraven stehen nur noch) liefern davon den Beweis.

Die Statue des Apollo von Bronze, stellte ihn nackt mit der Leier vor; ein Werk des Kanochos von Sicyon, Schülers des Polyklet, der ohngefähr 124 Jahre nach Zerstörung des Tempels durch Xerxes, 356 v. Chr. lebte.

Paestum. Von den griechischen kleinasiatischen vorgenannten drei Kolonien wenden wir uns zu denen des unteritalischen Griechenlandes, welche, wie jene, bis auf die Zeiten Solons und der Perserkriege dem eigentlichen Griechenlande in der Geistesskultur vorgegangen zu seyn scheinen.

Posidonia. Posidonia, oder wie die Römer es nannten, Paestum, von den Sybariten nach Zerstörung ihrer Stadt gegründet, genoß 200 Jahre ruhiger Selbstständigkeit. Dann von den Landesbewohnern, den Lukanern, erobert, 67 Jahre später aber von den Römern, (bald nach der Niederlage des Pyrrhus, dem sie beigestanden hatten), ward es in eine römische Kolonie verwandelt und mit römischen Kolonen besetzt (480 J. nach Gründ. Roms). Im Laufe der Zeit von Grund aus zerstört, wurden die Reste alter Herrlichkeit im eilften Jahrhundert zum Bau christlicher Kirchen, namentlich in Salerno, verwendet; das Uebriggebliebene gerieth so in Vergessenheit, daß man es im Jahre 1745 als wieder entdeckt betrachtete.

Außer den Ringmauern, den Spuren eines Amphitheaters, erheben sich noch drei bedeutende dorische Tempel, welche gemeinhin der große, (dem Neptun geweihte), der kleine, und die Basilika genannt werden. Sie sind mehr oder weniger erhalten und

Digitized by Google

der größere scheint durch Festigkeit, Einfachheit und Grazie Anspruch auf ein Gebäude aus der ersten griechischen Niederlassung zu machen.

Jetzt sind diese Reste der Gegenstand der Aufmerksamkeit der Reisenden, welche es von Neapel aus zu besuchen pflegen.

Selinus. Selinus oder Selinunt in Sicilien, von einer griechischen Kolonie Hybla Megara 650 Jahre vor Chr. gegründet, nur durch Kriege mit Nachbarstädten bekannt, ward ohngefähr 300 Jahre (Olympiade 92. 3.) später von den Karthagern unter Hannibal, Hamilkars Enkel, zerstört. Hermokrates sammelte einige Jahre später die wenigen, dem Blutbade und der Sklaverei entflohenen, Einwohner und erneuerte die Stadt, welche anderhalb Jahrhunderte unter karthagischer Oberherrschaft fortdauerte, bis die Oberherren, der Macht der Römer weichend und sich auf wenige Punkte konzentrirend, es von Grund aus zerstörten und die Einwohner wegführten. Seitdem ist es verödet.

Die Ruinen von sechs Tempeln, deren drei in der Stadt, drei auf der Akropolis lagen, bilden einen Haufen Trümmer, den man wohl wahrscheinlicher den Folgen der Erdbeben als der letzten Zerstörung durch die Karthager zuschreiben kann: denn wenn auch einige Gelehrte meinen, die Zerstörung sei durch dieselben mechanischen Hülfsmittel, wie der Bau selbst, möglich gewesen, so ist es schwer zu glauben, daß ein Heer sich die nöthige Zeit dazu genommen haben sollte. Es handelt sich hier von Gebäuden, wovon der große (wahrscheinlich Jupitertempel) 367 Fuß lang und 160 breit ist, dessen Säulen 10 Fuß 6 Zoll im Durchmesser hatten und mit dem Kapitäl 56 Fuß hoch waren, der Säulenschaft aber aus einem Stücke bestand. Eine Säule steht noch.

Im Jahre 1813 entdeckten zwei Engländer, Evans und Harris, die Bruchstücke der mit bemalten Bildwerken verzierten Metopen dieser Tempel und zogen sie nach 2200 Jahren ans Tageslicht. Sie geben uns interessante Aufschlüsse über den ältesten Styl in der Skulptur.

Das Material war ein harter lichtgrauer Kalkstein, mit einem sehr feinen Putz überzogen. Die Architektur war zum Theil farbig bemalt, besonders die Soffiten; die Glieder der Krönung hatten in Enkaustik gemalte Verzierungen.

Digitized by Google

Der Steinbruch, aus dem das Material entnommen ward, heißt jetzt Rocca di Casa, und ist ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Meilen entfernt. Man sieht darin noch mehrere Säulenschäfte und ein Kapitäl im Felsen, welche für den großen Tempel in Arbeit waren.

Rom. Das Pantheon, jetzt die Rotonda, von Marcus Agrippa, dem Schwiegersohne des Augustus, erbaut, der es allen Göttern weihete, besonders aber dem rächenden Jupiter und der Cybele. Septimius Severus stellte den Portikus des Tempels wieder her, den der Blitz getroffen hatte. Der Pabst Bonifacius IV., unter dem Kaiser Phocas, weihete ihn als christliche Kirche der Maria und allen Heiligen. Urban VI. (1627) versah das Gebäude mit zwei Glockenthürmen, ließ weggenommene Säulen des Portikus wiederherstellen, mehrere Reparaturen vornehmen, beraubte aber die mit vergoldeter Bronze verzierte Kuppel ihres Schmuckes, um Kanonen daraus zu gießen und die Peterskirche zu verschönern.

Es ist der am besten erhaltene Tempel des Alterthums. Seine Form ist rund, der innere Durchmesser beträgt $133\frac{1}{2}$ pariser Fuß, die Ringmauer enthält sieben Kapellen, der Eingang hat einen reichen Portikus.

Der Bogen des Titus. Der Senat und das römische Volk errichteten diesen Bogen auf der Via sacra, dem Vespasian und seinem Sohne Titus zu Ehren und insbesondere wegen der Eroberung von Jerusalem.

Tempel des Jupiter Stator. Drei Säulen und ein Theil des Gebälks, welche am Fuße des palatinischen Hügels auf dem Forum stehen, sind die einzigen Ueberreste dieses Tempels.

Tivoli. Frontispiz des Nero. Im Garten des Prinzen Colonna auf dem Quirinal (Monte Cavallo) finden sich Ueberreste eines Gebäudes, welches einige für einen Tempel Jupiters, andere für einen Tempel des Sonnengottes halten, die aber gemeinhin das Frontispiz des Nero heißen. Es ist völlig zerstört.

Bogen des Septimius Severus, ein Triumphbogen den der römische Senat zu Ehren des Septimius Severus und seines Sohnes Bassian (später Caracalla) erbaute.

Tempel der Vesta. Die Ruinen dieses kleinen runden Tempels, liegen in der Nähe von Rom, den berühmten Wasserfällen von Tivoli gegenüber.

Digitized by Google

In der syrischen Wüste erheben sich die Ruinen der genannten beiden Städte.

Palmyra und Heliopolis.

Palmyra, welches seinen syrischen Namen Tedmor bis jetzt erhalten hat, den es früher als den griechischen führte, war eine durch den Handel Indiens und Arabiens blühende Handelsstadt, eine Oase in der Wüste die den Karavanen zum Ruhepunkte diente. Ein Wald von Säulen, Ueberbleibsel eines 3500 Fuß langen, aus einer vierfachen Säulenreihe bestehenden Säulenganges, eines großen Tempels *), und kleinere Ruinen von öffentlichen Gebäuden, Siegesthoren, zahlreichen Grabmälern prachtvoll und weitausgedehnt, alle aus weißem Marmor, sind die traurigen Reste seiner verschwundenen Größe und eines Luxus in Bauwerken wie er der spätern Zeit angehörte.

Wir werden mit dieser Stadt erst durch die Kriege der Römer mit den Parthern unter Marcus Antonius bekannt; später unter seinem Könige Orenatus (Adinath) und der Königin Zenobia der römischen Macht widerstrebend, sehn wir es von Aurelian erobert, der die Wiederherstellung des durch ihn beschädigten Sonnentempels verfügte; nach und nach sank der Ort so, daß die Benutzung der Ruinen zu Befestigungen in den Kriegen zwischen den Türken und Persern, seine Lage erst wieder bekannt werden ließ.

Welche Denkmale Palmyra auch in älterer Zeit gehabt haben mag, so lehrt der Augenschein das Unbegründete der Meinung, welche die noch vorhandenen in die Zeit vor Alexander dem Großen oder wenigstens in die der ersten Seleuciden setzt. Von den vorhandenen zahlreichen Inschriften sind die syrischen für uns durch Swinton lesbar geworden. Die älteste befindet sich an jenem Säulengange und ist vom Jahre 49 nach Chr. Geb., die späteste ist vom Jahre 263 nach Chr. Geb. Es ist interressant zu sehn, wie in dieser Stadt die syrisch war, obgleich griechische Baukunst und egyptische Begräbnißgebräuche darin verpflanzt worden, auch Worte griechischen und hebräischen Ursprungs neben den römischen, in die Landessprache übergegangen waren.

Abgesehen von den Bauwerken die sich in einem Zustande der Zerstörung befinden, der kein Urtheil darüber zuläßt, und die älter sein mögen, ist alles, bis auf zwei jonische

*) Der große Tempel lag in einem weiten mit Umfassungsmauern und Säulenreihen umschlossenen Hofe von ohngefähr 700 Fuß Quadrat und bildet eine große Masse der Ruinen.

Digitized by Google

Säulen, in einem sehr gleichförmigen, reichverzierten korinthischen Baustyl durchgeführt, und gehört der Zeit nach der Geb. Chr. bis zu Diocletian hinunter an, von dem sich mit römischen Inschriften versehene Bauwerke finden.

Heliopolis. Heliopolis, welches jetzt den gleichbedeutenden altphönizischen Namen Balbeck oder Balbit [Thal, Stadt des Baal, des Sonnengottes*)] führt, verdankte seinen Ursprung wahrscheinlich demselben Umstande als Palmyra. Wir erhalten erst unter Pompejus Kunde davon. August legte dort eine Veteranen Kolonie an; Antonimus Pius erbaute den großen Jupitertempel daselbst. Dieser unter Theodosius eine christliche Kirche, diente den Kalifen als eine Festung.

Die Ruinen dieses Tempels und eines kleinern, eines Porticus, haben sich erhalten, und sind Bauwerke die im Styl und der Ausführung denen von Palmyra ähnlich sind. Bei diesen Ruinen liegt ein kleiner türkischer Ort.

Nismes. Reich an römischen Alterthümern ist die Stadt Nismes, worin sich die sogenannte Maison Carrée; ferner ein angeblicher Tempel der Diana, ein Amphitheater, Bäder ꝛc. erhalten haben.

Die Maison Carrée ist ein korinthischer, den beiden Adoptiv-Söhnen des Augustus Cajus und Lucius Caesar gewidmeter Tempel, jetzt eine christliche Kirche. — Der sogenannte Tempel der Diana liegt in der Nähe der Bäder, und war wahrscheinlich ein zu den letzteren gehörender Saal.

---

*) Die Syrier verehrten den Sonnengott zugleich als Jupiter Tonans (Baal Schemeeh).

Digitized by Google

B. Architektonische Glieder.

Der Zweck architektonischer Glieder ist der, bei allen Gegenständen der Architectur: das Ganze oder die Theile zu begrenzen, zu endigen und zu vollenden, das Einzelne zu scheiden, es kräftiger hervorzuheben, oft das Breite der Massen zu theilen, oft getheilte Massen durch Gürtungen zu verbinden.

Die Anwendung der Glieder findet sich hiernach am Fuß der Gebäude und an ihrer Endigung im Gesims; am Fuße der Säulen und am Kapitäl derselben; an Thüren und Fenstern als Umschließung; in der Mitte der Massen als Trennung der Geschosse oder zur Bezeichnung anderer Abtheilungen.

In den Bauwerken sind die Glieder den Massen untergeordnet, in kleineren Gegenständen architektonischer Art treten sie kräftiger hervor und erhalten mehr Bedeutung. Wenn an den Bauwerken die geraden Mauermassen die Hauptform derselben angeben, die Glieder aber nur hin und wieder zur Verständlichkeit die einzelnen Theile sondern, so besteht dagegen die Hauptform der meisten Vasen, Gefäße aller Art, Candelaber ꝛc. allein aus den Linien architektonischer Glieder.

An diesen letzteren kleineren Gegenständen, architektonischer Art, tritt das Charakteristische der verschiedenen Arten von Gliedern vorzüglich hervor, weil die Gegenstände ganz übersehbar sind, die Linie an jeder Seite das Profil bildet, und man so in entgegengesetzter Lage das Bedeutende ihrer Form kräftiger aufzufassen vermag.

Digitized by Google

Hiernach hat die Linie des Viertelſtabs, wenn ſie als eine innere Hohlung gedacht wird, den Charakter des Inſichaufnehmens, daher ſie als Waſſerrinne oft

das oberſte Glied des Dachgeſimſes bildet. Setzt man zwei Viertelſtäbe in entgegengeſetzter Lage ſo aneinander, daß die Profile nach außen ſtehen, ſo hat man die Grundform der Schaalen, woran ſich derſelbe Charakter bewährt. Denkt man die Form des Viertelſtabs ſtets als volle feſte Maſſe, ſo nimmt ſie den Charakter des Tragbaren an; alle zur Unterſtützung angebrachten Glieder werden deshalb zweckmäßig nach dieſer Form gebildet, daher auch den Kragſteinen gemeiniglich dieſe Linie gegeben wurde.

Die Linie der Hohlkehle giebt im Allgemeinen die einfachſte Verbindung der vertikalen Linie mit der horizontalen, daher ſie als Ausfüllung der Winkel bei Ueberkragungen gebraucht wird, und den Anlauf bildet, welcher bei Flächen, die mit einem

Plättchen begrenzt werden, ſtatt findet. Mit innerer Hohlung gedacht, hat dies Glied den Charakter des Aufthuns und Sichentfaltens. Setzt man zwei Hohlkehlen in entgegengeſetzter Lage ſo aneinander, daß die Profile nach außen ſtehen, ſo hat man die Form des Kelchs einer Blume, welche bei Vaſen, Candelabern, bei dem korinthiſchen Capitäl ꝛc. Anwendung findet.

Aus den beiden eben berührten Gliedern entſtehen gewiſſermaßen durch Zuſammenſetzung ihrer Linien vier andere Arten:

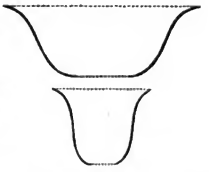
1) Der Rundſtab, Wulſt oder Pfühl, entſteht, indem zwei Viertelſtäbe, einer nach unten, der andere nach oben gekehrt, verbunden werden. Dies Glied hat den Charakter der Schwellung, daher daſſelbe in größerem Verhältniſſe an den Baſen der Säulen, am Fuße der Vaſen, der Candelaber ꝛc. angewendet wird. Als Leiſte begrenzt es vortheilhaft, theilt Maſſen, und an der Ecke angebracht, giebt es den Charakter der Vollendung.

2) Die Einziehung entſteht aus zwei aneinander geſetzten Hohlkehlen; ſie hat den Charakter des Zuſammenziehens, und wird daher angebracht, wo man der Form Leichtigkeit geben will; ſie bildet die Hauptform der Vaſenfüße, und theilt zwiſchen den Wulſten die Baſen der Säulen ab. An Geſimſen ordnet man

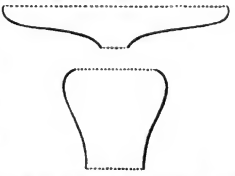
Digitized by Google

ſie zuweilen an, wenn durch eine tiefe Schattenlinie eine Wirkung hervorgebracht werden ſoll.

3) Der Karnieß, Rinn- oder Glockenleiſten entſteht aus der Zuſammenſetzung einer Hohlkehle nach oben und eines Viertelſtabs nach unten. Dies Glied trägt deshalb den zuſammengeſetzten Charakter jener beiden; mit innerer Hohlung gedacht, ſpricht es unterhalb das Empfangende, oberhalb das Ausgebende, oder wie es früher bezeichnet iſt, unterhalb das Inſichaufnehmende, oberhalb das Sichaufthuende und Sichentfaltende aus; dieſer Charakter macht die Linie beſonders auch anwendbar für die Form der Schaalen, wenn ſie flach gezogen wird, und der Vaſen, wenn ſie ſteil gezogen wird. Als architektoniſches Glied endet dies auf eine leichte Art die Geſimſe ſowohl oberhalb an einem architektoniſchen Gegenſtand, als in umgekehrter Form am Fuße deſſelben, wo es die Sturzrinne bildet.



4) Der verkehrte Karnieß oder Kehlleiſten entſteht oberhalb aus einem Viertelſtab, unterhalb aus einer Einziehung. Mit innerer Hohlung gedacht, ſpricht die Linie unterhalb das Ausgebende, Sichentfaltende, oberhalb das Empfangende und Umſchloſſenhaltende aus, und wird deshalb Anwendung finden, beſonders bei der Form der Pokale, weil der untere Theil ſchon zu einem feinen Fuße einleitet, flach gezogen auch bei Pateren und Schaalen aller Art, die auf einem feinen Fuße ſtehen. Als volle Maſſe gedacht, hat die Linie den Charakter der Tragbarkeit und des allmähligen Ueberkragens, weshalb auch ſie, ſo wie der Viertelſtab, bei Kragſteinen und noch mehr bei der zierlichen Form der Conſolen Anwendung findet. Als architektoniſche Leiſte füllt ſie vortrefflich Winkel aus, und hat immer etwas Kräftiges und Angenehmes.



Digitized by Google

Außer diesen sechs Gattungen gebogener Glieder giebt es die gradlinigten, die mit den Namen der Platten bezeichnet und in kleinerem und größerem Verhältnisse mit den gebogenen Gliedern bei den Gesimsen in Verbindung gebracht werden.

Von dem Verhältnisse der Glieder und von der Anordnung und Wahl ihrer Folge auf einander hängt der Charakter eines Gesimses ab. In der Regel wechselt man mit graden und gebogenen Gliedern ab, eben so mit großen und kleinen, wo dann die kleinen gewöhnlich dastehn, um die großen kräftiger zu sondern.

Jede Gattung der sechs aufgeführten gebogenen Glieder ist sehr mannigfaltig zu formen, indem man den Linien mehr oder weniger Krümmung, eine größere oder geringere Neigung gegen die Horizontale oder Vertikale, ein größeres oder kleineres Verhältniß des obern Theils zum untern giebt. Auch ist jede Gattung auf zweierlei Art zu gebrauchen, indem man sie aufrechtstehend oder umgekehrt abwärtsfallend anbringen kann, je nachdem es die Form des Gegenstandes verlangt. In den altgriechischen Monumenten finden wir die höchste Mannigfaltigkeit in den Formen dieser Glieder, und einen besonders feinen Sinn für die Verhältnisse und für die Zusammenstellung derselben. Die altrömischen Monumente zeigen wenig Mannigfaltigkeit und Abweichung; die Linien der gebogenen Glieder sind meistens nach demselben Gesetz aus reinen Zirkelstücken konstruirt.

Das Unterschneiden der Glieder in der griechischen Architektur giebt eine große Schärfe und Leichtigkeit, und besteht meistens darin, daß die stark überhangenden graden Glieder nicht unter rechten Winkeln von der Masse abgehen, sondern unter spitzigen, und die unteren Seiten häufig in einer steigenden Bogenlinie gearbeitet sind; ferner finden sich zwischen den einzelnen Gliedern eines Gesims-Kranzes stark vertiefte Einschnitte, welche ebenfalls nicht in horizontaler Richtung, sondern unter einem Winkel nach oben zu gearbeitet sind, deshalb sehr dunkele Schatten geben und die einzelnen Theile des Gesims-Kranzes kräftig von einander absondern.

Digitized by Google

In den Griechischen und Römischen Monumenten finden sich die sechs Gliederarten auch verziert, wodurch sie häufig noch bedeutender hervortreten, und der Gegenstand, an welchem sie angebracht sind, ein reiches und prächtiges Ansehn gewinnt.

Bei der Wahl der Verzierung sind bestimmte Gesetze zu beobachten, damit durch die Verzierung nicht der Charakter des Gliedes verloren geht. Es muß also die Form des Gegenstandes, welcher zur Verzierung erhoben wird, der Form des Gliedes entsprechen.

Den Viertelstab findet man in den Monumenten gemeiniglich mit den Eiern verziert (Bl. I. 2te und 3te Reihe und Bl. 8 a.), weil das Ei der schwellenden Form dieses Gliedes entspricht.

Die Hohlkehle und die Einziehung, welche durch die angebrachte Verzierung keinesweges ausgefüllt werden sollten, um nicht ihre charakteristische Linie zu verlieren, wurden allemal mit sehr flach gearbeiteten Ornamenten verziert, die sich ganz der eingezogenen Linie anschmiegten (Bl. I. 12te und 13te Reihe).

Der Rundstab und Wulst erhielt die Verzierung; im kleineren Verhältnisse die Perlenreihen, durch deren Form das Glied vollkommen gebildet wird; in größerem Verhältnisse die Laubgewinde, die Geflechte von allerlei Art, wie Bl. I. Reihe 8, 9 zeigen; durch erstere wird besonders das Glied vollkommen dargestellt.

Der Karnieß und die Kehlleiste nahm als Verzierung sehr schön die gebogene Form der Akanthus-Blätter auf, wie Bl. I. Reihe 7 links und rechts zeigen; andere flach gearbeitete Blattverzierungen in Form von spitzen Zungen standen ebenfalls sehr schön in den Kehlleisten, wie Bl. I. Reihe 4, 5, 6 und Bl. 8 a zeigen. Als Rinnleisten erhielt das Glied in Zwischenräumen die Verzierung der Löwenköpfe, welche das Wasser ausspieen. Diese stehn jedoch so weit aus einander, daß zwischen ihnen die Form des Gliedes deutlich verfolgt werden kann (Bl. I. Reihe 11). Um diese einzeln stehenden Köpfe in eine zusammenhangende Verzierung zu bringen, legte man Laubzüge dazwischen (Bl. I. Reihe 10), welche jedoch so flach gearbeitet waren, und sich so ganz in die Karnießform schmiegten, daß diese nicht dadurch ihre Form verlor; auf eine gleiche Weise wurde der Karnieß auch ohne diese Köpfe verziert, wie Bl. I. Reihe 1 zeigen.

Digitized by Google

C. Säulenordnung.

Einleitung. Wie das Gefühl für das Sittliche, so ist auch das Gefühl für das Aesthetische nicht bei jedem Menschen gleich stark und was wir in dieser Beziehung an dem Einzelnen wahrnehmen, sehn wir an ganzen Völkern und Zeitaltern.

Ein glückliches Zusammentreffen günstiger Verhältnisse muß sich mit großen natürlichen Anlagen eines Volkes vereinen, um in demselben denjenigen Grad der Ausbildung zu erzeugen, in welchem seine Sitte und Lebensweise als Grundlage allgemein gültiger Gesetze betrachtet werden kann.

Vor allen andern finden wir beim Griechischen Volke eine solche Entwickelung am vollständigsten erreicht. Mit jugendlicher Lebendigkeit ging dies Volk auf einem natürlichen Wege der Vollendung einer vielseitigen Bildung entgegen, ein gesunder Sinn bewahrte es vor solchen Abwegen, auf denen kindische Vorliebe zum Neuen und Hang zum Wunderbaren, die freie Entwickelung guter Anlagen bei anderen Völkern häufig gestört haben. Einbildungskraft und Verstand, Sinnlichkeit und Vernunft wirkten bei den Griechen im schönsten Verhältniß zusammen und brachten die Uebereinstimmung hervor, welche wir durch alle Zweige ihres Cultur-Zustandes verbreitet und bei ihnen so ganz eigenthümlich finden.

In der allgemeinen Entwickelung dieses glücklich organisirten Volkes, gestalteten sich ganz harmonisch mit dem übrigen Leben, auch die schönen Künste, von denen an diesem Orte die Baukunst in besondere Betrachtung gezogen wird.

Digitized by Google

Auch hier ging man von dem Einfachsten und Natürlichsten aus und indem man sich während der Entwickelung nie davon entfernte, erreichte diese Kunst jene innere Vollendung, wodurch sie das Vorbild für folgende Zeiten geworden und geeignet ist, nach Verirrungen die im Verlauf der Zeiten einschleichen können, den rechten Weg wieder zu bahnen.

Die Säulenordnungen der Griechischen Baukunst sind ihre ästhetische Grundlage. Die Aufgabe ist darin während der, durch Jahrhundere fortgeschrittenen Entwickelung und Ausbildung des Volks, im Verhältniß des damaligen Umfanges der Wissenschaft und Technik, vollkommen gelöst; und da die nach und nach festgestellten allgemeinen Grundsätze und Regeln, nicht so beschränkend waren, daß sie nicht noch eine angemessene Freiheit für den ausübenden Künstler zugelassen hätten, so gingen die Griechen selbst nie über jene gewonnenen allgemeinen Resultate hinaus und wie sehr sie hierin recht hatten, zeigen unzählige verunglückte Versuche späterer Zeit. Die Architektur ist, wie überhaupt die Kunst, das Werk der Bestrebungen, der Erfahrungen und Erfindungen vieler einzelner Menschen und ganzer Völker und Zeitalter, es dauert lange ehe daraus die Früchte fester allgemein gültiger Gesetze reifen, diese aber sind die kostbarsten Schätze, welche der Künstler, der auf Bildung Anspruch macht, zu bewahren hat; läßt er sie unbeachtet verloren gehn, so verschwindet mit ihnen die ganze Heimath in der Kunst und er sieht sich verlassen und hülflos in einer unwegsamen Wüste.

In dem Verfolg dieser Abhandlung sind die Regeln über die Anordnungen des Säulenbaues, zusammengestellt wie sie die Monumente selbst angeben, welche aus den schönsten Kunstepochen des Alterthums übrig geblieben sind, zugleich verglichen mit den Angaben Vitruvs des einzigen auf uns gekommenen alten Schriftstellers über Baukunst; er lebte in der Blüthe Roms und eignete sein Werk dem Kaiser Augustus zu. —

Diese Zusammenstellung hat nicht den Zweck die mancherlei kritischen Erörterungen zu mehren, welchen dieser Gegenstand in verschiedenen Zeiten immer unterle-

Digitized by Google

gen hat, sondern es soll dadurch nur die Uebersicht des ganzen Feldes dieses wichtigen Theils der Baukunst erleichtert werden.

Allgemeine Erklärungen.

Die Säulen sind die senkrechten Stützen der Gebäude zum Tragen der Balkendecken und Dachungen. Sie können frei stehn oder in ihren Zwischenweiten mit Mauern ausgefüllt werden, sie können rund und viereckt und auch noch in anderen Gestalten, wovon am Schluß die Rede sein wird, gearbeitet sein.

Sind sie rund und freistehend, so werden sie ausschließlich Säulen, sind sie viereckt und freistehend, Pilaster oder Pfeiler genannt; bei den Alten hatten letztere oft den Namen: attische Säulen. Sind sie rund und in ihrer halben Stärke vermauert, so heißen sie Halbsäulen; an einer Ecke angebracht, wo nur ein Viertel jeder Säule vermauert ist, heißen sie Dreiviertelsäulen. Sind sie viereckt und in ihren Zwischenräumen vermauert, so nennt man sie Wandpfeiler oder Wandpilaster; beendigen sie eine Mauerdicke und hangen nur auf einer Seite mit dieser zusammen, so werden sie Stirnpfeiler genannt.

Die vermauerten Säulen und Pilaster werden da angewendet, wo man bei Mauern kostbareres Material oder Masse an Material sparen will, weil die eigentliche Construktion und Haltung des ganzen Gebäudes durch sie schon gewonnen ist, folglich die Ausmauerung in geringerer Stärke oder mit schwächerem Material ausgeführt werden kann.

Indem nun auf diese Weise, bei minderer Stärke der Füllmauern, die Säulenstellung hervortritt und auf der inneren oder äußeren Seite oder an beiden zugleich sichtbar bleibt, gewinnt das Gebäude den Charakter einer bestimmten Ordnung, welches wichtig ist. Bei den Griechen entstanden nach und nach drei Gattungen oder Ordnungen des Säulenbaues: der Dorische, der Jonische, der Korinthische.

In der früheren Zeit wurde von den griechischen Völkern nur dorisch gebaut. Die jonische Ordnung ward wahrscheinlich zuerst bei dem Bau des Dianentempels zu Ephesus in der 58sten Olympiade (etwa 550 Jahr vor Chr. Geb.) angewendet

und

Digitized by Google

und von dem Baumeiſter Kteſiphon, welcher mit ſeinem Sohn Metagenes dieſen Tempel aufführte, erfunden.

Korinthiſch ward wahrſcheinlich nicht vor der 90ſten Olympiade (etwa 400 Jahre vor Chr. Geb.) gebaut. Der Erfinder ihres Kapitäls war Kallimachus von Korinth.

Die Doriſchen Gebäude aus der Zeit des Perikles ſind als die Muſter dieſer Ordnung anzuſehen. Bei den Joniſchen Gebäuden verdienen die aus den achtziger und neunziger Olympiaden den Vorzug. Die Korinthiſche Bauart vervollkommnete ſich in der Zeit Alexanders und blieb in ihrer Blüthe bis unter die erſten römiſchen Kaiſer, oder bis um die Zeit von Chr. Geb.

Die Doriſche Ordnung trägt den Charakter des Ernſten, des Kräftigen und Starken; die Joniſche, des Anmuthigen; die Korinthiſche, des Prächtigen, Reichen und Zierlichen: jede der drei Arten hat den Charakter eines eigenthümlich Schönen.

Der verſchiedenartige Charakter, wird ganz beſonders durch das Verhältniß einer jeden und dann auch durch die Verſchiedenheit der einzelnen Theile hervorgebracht.

Die einzelnen Theile welche überhaupt bei dem Säulenbau vorkommen, ſind zum Theil aus dem urſprünglichen Holzbau, als eine charakteriſtiſche Verzierung und Anordnung auf den Steinbau übergegangen. Es wird die Ueberſicht derſelben für den Studirenden erleichtern und ſeinem Gedächtniſſe zu Hülfe kommen, dieſe Theile beſonders an dem Gebälk, zuerſt im urſprünglichen Holzbau nach den bisher üblichen Auslegungen vorzutragen und dann auch an den, uns in Stein noch übrig gebliebenen Monumenten des Alterthums nachzuweiſen.

An der Säule ſelbſt, iſt der Säulenſtamm, die Baſis und das Kapitäl zu unterſcheiden. In dem Säulenſtamm liegt das Hauptverhältniß der Ordnung, deshalb hat man den unteren Durchmeſſer der runden Säule zum Maaßſtabe aller übrigen Theile gemacht und zu dem Ende gewöhnlich in 60 Theile getheilt. In der älteſten Doriſchen Bauart giebt es Säulen, die nicht mehr als 4 ihrer unteren Durchmeſſer zur Höhe haben, in den ſpäteren Bauwerken Korinthiſcher Ordnung

Digitized by Google

finden sich Säulen welche noch über 10 ihrer Durchmesser in der Höhe messen, wobei Basis und Kapitäl eingerechnet ist.

Der Spielraum für das Verhältniß ist hiernach sehr groß, je nachdem man Ernst, Stärke, Anmuth, Leichtigkeit, das Hohe oder Niedere hervorbringen will. In der Regel wird man wohlthun sich nach den Verhältnissen der Monumente aus den schönsten Kunstepochen zu richten und den Säulen nicht wohl unter $5\frac{1}{2}$ und nicht über 10 ihrer Durchmesser zur Höhe zu geben, um im ersten Fall das Schwerfällige, im zweiten das Gebrechliche zu vermeiden. Die Dorische Säule erhält $5\frac{1}{2}$ bis 7 Durchmesser zur Höhe; die Jonische 8 bis $8\frac{1}{2}$ höchstens 9; die Korinthische 9 bis 10.

Die speciellern Verhältnisse werden noch besonders durch die Stellung der Säulen bestimmt. Naheſtehende Säulen müssen schlanker, fernstehende stärker gehalten werden. Diese Regel indeß, finden wir in den Monumenten nicht immer befolgt, besonders baute man in der ältesten Zeit, da man bis zu den freieren Verhältnissen im Steinbau noch nicht gekommen war, zugleich engsäulig und starksäulig. — Fünf Arten der Säulenstellung giebt es, wonach die Säulenverhältnisse bestimmt werden können: Beträgt die Zwischenweite von einer Säule zur andern

$1\frac{1}{2}$	Durchmesser,	so heißt die Stellung	engsäulig, pyknostylos.
2	»	» » » »	nahsäulig, systylos.
$2\frac{1}{4}$	»	» » » »	schönsäulig, eustylos.
3	»	» » » »	weitsäulig, diastylos.
über 3	»	» » » »	fernsäulig, areostylos.

letztere wurde nur beim Bau mit hölzernen Gebälken und in Stein bei Halbsäulen oder Wandpfeilern angewendet, weil bei letzterer die Füllmauern den Hauptbalken größtentheils unterstützen. Die Anwendung der vier ersteren richtet sich besonders nach der Stärke der Steinart, welche für die Hauptbalken gebraucht werden soll.

In Rücksicht der Säulenhöhe soll beim diastylos nach Vitruv die Säule nicht über 8 Durchmesser hoch sein, beim eustylos $8\frac{1}{2}$, beim systylos $9\frac{1}{2}$, beim pyknostylos 10 Durchmesser, jedoch finden hiebei in den Monumenten Abweichungen statt.

Digitized by Google

Bei der Säulendicke und ihrer Stellung, iſt noch einiges Andere zu berückſichtigen: Da der Zwiſchenraum zum Durchgehen dienen ſoll und folglich ein Verhältniß zur menſchlichen Größe haben muß, ſo wird bei Säulen von ſehr kleinem Maaßſtab, nur das Weitſäulige bequem werden, dagegen bei coloſſalen Bauwerken ſchon das Engſäulige hinreichenden Platz gewährt. Um dieſe Bequemlichkeit des Durchgehens zu erreichen, bei Gebäuden wo viele Menſchen Zutritt finden und der Maaßſtab des Baues nicht zu groß iſt, findet man in mehreren Monumenten und nach Vitruvs Anweiſung die Einrichtung: die mittlere Säulenweite eines Peryſtyls breiter als die andere zu halten, indeß bleibt bei dieſer Anordnung immer eine gewiſſe Inconſequenz der Conſtruction fühlbar, die noch mehr heraustritt, wenn man das über den Säulen ruhende Giebelfeld betrachtet, deſſen größte und ſchwerſte Maſſe in der Mitte, alsdann gerade über der weiteſten Säulenöffnung ruht und dem Gebäude ein gebrechliches Anſehen giebt. Hier mag einestheils der Grund liegen zu der in einigen früheren Monumenten vorkommenden Anordnung: in die Mitte eines Peryſtyls eine Säule zu ſtellen, welche die höchſte Maſſe des Giebels unterſtützt. Immer wird es Regel ſein müſſen, die Abweichungen in den Säulenweiten nicht zu auffallend zu machen, damit eine ſehr ſtörende Wirkung vermieden werde.

In den Doriſchen Monumenten ſtehen die Eckſäulen enger zuſammen, welches von der Eintheilung der Triglyphen herrührt, wovon im Folgenden gehandelt wird, auch gab man den Eckſäulen etwa $\frac{1}{15}$ mehr Stärke, weil ſie ſich frei gegen die Luft abheben, und das Licht ihre Contouren um ſo viel beſchneidet.

Hierbei iſt eine Anordnung der Alten nicht zu übergehn, welche eine Wirkung auf die Hauptform der Gebäude hervorbrachte.

Man ſtellte, bei Tempeln die ringsum mit einem Peryſtyl umgeben waren, und hohe wenig verjüngte Säulen hatten, dieſe nicht lothrecht in ihrer Achſe, ſondern nach dem Gebäude hingeneigt, ſo weit etwa, daß die gegen das Gebäude gekehrte Linie des verjüngten Säulenſtammes beinahe ſenkrecht erſchien. Hierzu bedurfte es der Vorrichtung eines um ein Geringes ſchief gearbeiteten Plättchens unter der Säulenbaſis, das beim Aufſtellen der Säule die gewünſchte Neigung gab, und eines

Digitized by Google

andern, nach entgegengesetzter Richtung bearbeiteten schiefen Plättchens über dem Kapitäl, welches gegen die Säulenachse so viel außer dem rechten Winkel war, daß bei der Neigung dieser Achse dadurch eine horizontale Ebene für das Auflager des Gebälks gebildet wurde.

Fig. I Blatt 7 giebt die Form dieser schiefen Plättchen a und b (wiewohl zur Deutlichkeit übermäßig stark) näher an.

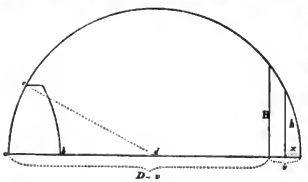
Bei runden Gebäuden, welche ringsum ein Peryſtyl hatten, neigten sich die Säulenachsen nach dem Mittelpunkt des Gebäudes hin. Bei Altdoriſchen Gebäuden war dies weniger nöthig, weil die starke Verjüngung der Säule dieser Ordnung, die pyramidale Form des Gebäudes hinreichend stark heraustreten ließ.

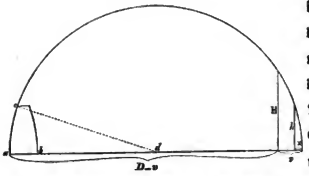
Nachdem oben das Verhältniß der Stärke der Säule zur Höhe bei den 3 Ordnungen angegeben worden, sind die übrigen Anordnungen jedes Theils näher zu bestimmen.

1) Vom Säulenstamm:

Als wesentlich für die Schönheit, ist die Verjüngung des Säulenstammes anzusehn; die Vergüngung richtet sich nach der Höhe der Säule, je niedriger desto mehr, je höher desto weniger kann sie betragen. Bei Säulen bis 15 Fuß Höhe, wird nach Vitruv der untere Durchmesser in 6 Theile getheilt und 5 Theile davon dem oberen gegeben; bei 15 bis 20 Fuß in $6\frac{1}{2}$ und $5\frac{1}{2}$ davon dem oberen Durchmesser; bei 20 bis 30 in 7 und 6 dem oberen; bei 30 bis 40 in $7\frac{1}{2}$ und $6\frac{1}{2}$ dem oberen; bei 40 bis 50 in 8 Theile und 7 davon dem oberen Durchmesser.

Die Verjüngung wird nicht in gerader Linie gearbeitet, sondern erhält eine Schwellung in einer Bogenlinie die jedoch nie über den Grund des unteren Durchmessers anwachsen darf. Ein Stück der Peripherie des Kreises, der aus einem Punkte des gegen d hin verlängerten unteren Durchmessers a — b, durch a und c, gezogen würde, (siehe nebenstehende Figur) wäre die angemessenste Schwellungslinie. Da hier-





bei wegen der Größe des Halbmessers, die Construction in der Ausführung manches Schwierige hat, so kann man die Methode wählen, das in die Verjüngungs-Differenz hineinpassende Stück b c Fig. II Blatt 7 der Peripherie eines kleineren Kreises, welcher aus einem Punkte im unteren Durchmesser oder dessen Verlängerung beschrieben ist durch Abcissen und Ordinaten auf die Höhe b c auszudehnen. Da sich die Verjüngung bei dieser Weise oberhalb etwas zu stark und plötzlich zusammenzieht, so wird man wohl thun das Centrum des Kreises, so weit es sich thun läßt, nach d hin zu rücken *).

In neueren Zeiten hat man auch den Säulenstamm im ersten Drittel unverjüngt aufsteigen und dann die Verjüngung und Schwellung erst anfangen lassen.

---

*) Durch Rechnung ist die Verjüngung in folgender Art zu bestimmen: ist die Höhe eines Säulenstammes = H, und die Verjüngungs-Differenz = v, gegeben, so wird der Durchmesser D, des zur Schwellungslinie gehörenden Kreisstückes aus der Proportion

$$v : H = H : D - v \text{ gefunden,}$$

$$\text{es ist } D - v = \frac{H^2}{v}$$

$$\text{und } D = \frac{H^2}{v} + v;$$

will man nun die Verjüngungs-Differenz x, für irgend eine beliebige Höhe h, am Säulenstamme berechnen, so ergiebt sich aus der Proportion

$$x : h = h : D - x$$

$$Dx - x^2 = h^2$$

$$Dx - x^2 - h^2 = 0$$

$$\text{folglich } x = \frac{D}{2} - \sqrt{\left(\frac{D}{2}\right)^2 - h^2};$$

$$\text{setzt man } D = 2R$$

$$\text{so ist } x = R - \sqrt{R^2 - h^2};$$

in welche Gleichung die Zahlenwerthe zu substituiren sind. Der Halbmesser des Säulenstammes für die Höhe h, ist also = dem obern Halbmesser des Säulenstammes + v — x.

Digitized by Google

Der Säulenſtamm wird in der Doriſchen Ordnung, unten durch kein Glied begrenzt, ſondern einfach auf den ſtufenförmigen Unterbau geſtellt.

Oberhalb ſchließt der Stamm mit einem Auslauf und einem Plättchen. Der Joniſche Säulenſtamm hat dieſe Bewegung oben und unten, der Korinthiſche eben ſo, hat aber außer dem Plättchen oft ein Stäbchen. Der Säulenſtamm wird in allen drei Ordnungen in glatter Rundung gearbeitet oder auch mit Kanälen verziert. Glatt pflegt man den Stamm zu halten, wenn er aus dunkelem oder buntem Stein gearbeitet und in ſchöner Politur gehalten iſt, mit Kanälen wenn er von heller Farbe iſt. Die Kanäle haben außer dem Reiz, durch das Spiel von Licht und Schatten, nach Vitruvs Bemerkung noch die Eigenſchaft, die Säule ſcheinbar dicker zu machen und dieſer Schein wächſt mit der Anzahl der Kanäle.

Dem Doriſchen Stamm giebt man 20, dem Joniſchen und Korinthiſchen 24 Kanäle.

Die Kanäle des Doriſchen Stammes ſtoßen unmittelbar zuſammen, ſo, daß eine Ecke gebildet wird; damit dieſe nicht zu ſcharf und zu leicht zerbrechlich werde, hat der Kanal nur eine flache Höhlung etwa nach dem Kreisbogen von 90 Graden oder nach einer Elypſe.

Zwiſchen den Kanälen der Joniſchen und Korinthiſchen Ordnung, liegt ein platter Steg, welcher den dritten oder vierten Theil der Kanalbreite hat. Die Höhlung des Kanals iſt dann nach einem Kreisbogen von 180 Graden oder auch nach einer Elypſe gebildet.

In Fällen wo die Säulen ſehr den Beſchädigungen ausgeſetzt ſtehn, kann man der, auch im Alterthum vorkommenden, Anordnung folgen; das untere Drittel der Säulen nicht mit ausgehöhlten Kanälen zu verſehn, ſondern mit eben ſo viel flach gearbeiteten Streifen, ſo, daß der Grundriß des Doriſchen Säulenſtammes in dieſem untern Drittel ein regelmäßiges Zwanzigeck, der Joniſche ein Vierundzwanzigeck bildet.

Die Pilaſterſtämme verjüngt man weit weniger als die Säulen, und nach gerader Linie ohne Schwellung, ganz unverjüngt ſcheinen ſie oben breiter als unten, welches eine ſehr unangenehme Wirkung macht; man begrenzt ſie oben und unten

Digitized by Google

wie die Säulenſtämme; in der Doriſchen und Joniſchen Ordnung bleiben ſie in der Regel glatt, in der Korinthiſchen, können ſie nach Umſtänden mit Kanälen verſehen werden oder glatt bleiben, auch in gewiſſen Fällen mit Füllungen, in denen Verzierungen liegen, gearbeitet ſeyn.

2) Die Baſis bildet den Fuß, den Anfang und die Unterlage der Säule.

Bei der Doriſchen Ordnung fällt die Baſe weg. Die größere Dicke dieſer Säule, deren unterer Durchmeſſer durch die ſtärkere Verjüngung im Verhältniß des oberen ſo merklich ausladet, machte die Baſis entbehrlich, weil die Säule zum feſten Stande Grundfläche genug hatte. Auch würden die Baſen bei den Altdoriſchen Tempeln, welche gewöhnlich engſäulig angeordnet waren, den Zwiſchenraum der Säulen durch ihre Ausladung ſehr verengt, und die Säule im Verhältniß noch kürzer gemacht haben.

In einigen alten Monumenten finden ſich indeſſen doch Spuren von einer Baſis der Altdoriſchen Säule, die jedoch noch nicht vollkommen ausgebildet erſcheint.

Nachher entſtanden Verfeinerungen, und beſonders fand die Attiſche Baſis (Blatt 7 rechts) große Anwendung, deren Verhältniſſe nach 30 Theilen des Halbmeſſers in die Figur eingeſchrieben ſind. Die Joniſche Baſis (auf demſelben Blatt in der Mitte) ſieht man ſeltener in den Monumenten. Abweichungen von der Attiſchen finden ſich an folgenden Monumenten:

Am Bacchustempel zu Teos (Blatt 4 a).

Am Erechtheion zu Athen (Blatt 4 b).

An dem Tempel der Minerva Polias zu Athen (Blatt 4).

Am Ehrendenkmal des Lyſikrates zu Athen (Blatt 5 a).

An inneren Vestibulum zu Eleuſis (Blatt 4 a).

Abweichungen von der Joniſchen finden ſich in folgenden Monumenten

Am Tempel des Appollo zu Milet (Blatt 4 b).

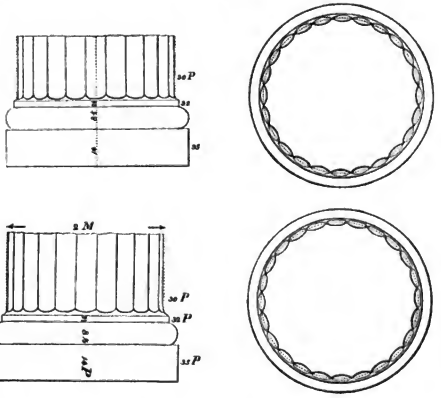
Am Tempel der Minerva zu Priene (Blatt 4 a).

Zur beſſern Ueberſicht der abweichenden Verhältniſſe, ſind die Figuren ſämmtlich auf ein und dieſelbe Größe des Durchmeſſers reducirt.

Digitized by Google

Außer den hier angeführten Baſen findet noch eine andere im Alterthum Anwendung, welche aus der Joniſchen und Attiſchen zuſammengeſetzt iſt und deshalb auch die Zuſammengeſetzte heißt. Die Baſis an den Korinthiſchen Säulen des Pantheons zu Rom Blatt 5. kann hierbei als Muſter dienen. Auch die reichverzierte Baſis auf Blatt 5 c.

Die Baſis einer Abart der Doriſchen Ordnung, der Toscaniſchen, welche von alten Schriftſtellern erwähnt und an mehreren Monumenten gefunden wird, kann wegen ihrer ſehr großen Einfachheit häufige Anwendung finden. Blatt 2 Fig. X



Als ein Beiſpiel aus dem Alterthum dient die (hier vorgeſtellte) Baſis der Säulen, welche die Vorhalle des kleinen Tempels zu Päſtum umgeben. Bei dieſen Baſen iſt wie bei jenen, in den Propyläen zu Eleuſis gefundenen, die Plinthe nicht quadratiſch, ſondern rund; wahrſcheinlich weil durch die vier Ecken der Plinthe die Durchgänge zwiſchen den Säulen zu unbequem geworden wären.

Die

Digitized by Google

Die Ausladung der verſchiedenen Baſen wird den Umſtänden gemäß, nach einem Viertel, Fünftel oder Sechstel des Durchmeſſers beſtimmt.

Die Glieder der Baſis dürfen hin und wieder verziert werden, wobei die Geſetze in Anwendung treten, welche in dem Abſchnitt über architektoniſche Glieder aufgeſtellt ſind. Auf den Blättern 3b, 4 und 5c ſind Muſter verzierter Baſen aus dem Alterthum.

Die Pilaſter erhalten an der Baſe dieſelbe Gliederung, aber auch die Altdoriſchen Pilaſter haben in den mehrſten Fällen Baſen, da wo die Säulen keine haben. — Dieſe Baſen ſind nach den Figuren auf Blatt 3a und 3b geformt und die Höhe der Baſe beträgt ohngefähr $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{6}$ von der Breite des Pilaſters.

3) Das Kapitäl iſt die Krönung der Säule.

In der Doriſchen Ordnung beſteht es aus der Platte, welche dem Hauptbalken zum größeren Auflager, dient und aus dem Wulſt zur Verbindung des Säulenſtamms mit der Platte; letzterer wird unten mit mehreren Riemchen verſehn. Außerdem bildet ſich auch noch ein Säulenhals unter dem Kapitäl, welcher ſich bei der Doriſchen Ordnung nur durch einen, zwei, oder drei feine Einſchnitte vom Säulenſtamm abſetzt und dazu dient, dem Kapitäl mit welchem er aus einem Stück zuſammengearbeitet iſt, mehr Maſſe zu geben, welches ohne dieſe Anordnung zu dünn und gebrechlich werden würde, um die Laſt des Gebälks zu tragen. Die Säule des großen Tempels zu Paeſtum (Blatt 3 links und Blatt 2b) dient als Muſter von einem der älteren Griechiſchen Monumenten. Die vom Parthenon zu Athen Blatt 3 rechts und Blatt 2b dann ſämmtliche drei auf Blatt 3a, und die vom Tempel des Jupiter zu Nemaea (Blatt 2b) als Muſter von Monumenten der Blüthenzeit Griechiſcher Kunſt.

Als Mittelverhältniß kann man annehmen, daß das Doriſche Kapitäl $\frac{1}{3}$ Durchmeſſer auch etwas darunter hoch, eine Plattenbreite von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Durchmeſſer erhalten. Die Höhe kann man in drei gleiche Theile theilen, einen für die Platte, einen für den Wulſt mit ſeinen Riemchen, einen für den Hals mit ſeinen Einſchnitten nehmen.

Noch iſt es weſentlich zu bemerken, daß die Alten ſehr mannigfaltige Erfindung

Digitized by Google

in die Form der Wulſtlinie legten, wodurch der Doriſchen Säule ein eigenthümlicher und feiner Charakter verliehen wurde; faſt an jedem Monumente findet man dieſe Wulſtlinie in einer andern Art gebildet, von ganz gerader Linie mit geringer Ausladung, bis auf eine ſehr ſchwellende Form und große Ausladung. (Blatt 3, 3a und 3b.

Das Joniſche Kapitäl hat als charakteriſtiſches Zeichen die Schnecken zu beiden Seiten, deren Front-Verbindung, ſey ſie gerade oder gebogen, gewiſſermaßen zwiſchen den Wulſt und die Platte des Doriſchen Kapitäls eingeſchoben erſcheint, wodurch aber Wulſt und Platte andere Verhältniſſe erhalten.

Die Platte, welche bei dieſem Kapitäl ſowohl, als bei dem Korinthiſchen der Abakus genannt wird, bildet nach Vitruv bei der Säulenhöhe bis 15 Fuß ein Quadrat deſſen Seite $1\frac{1}{15}$ Durchmeſſer, ſind aber die Säulen über 15 Fuß hoch, $1\frac{1}{9}$ Durchmeſſer an jeder Seite mißt.

Die Unterkante D (Fig. III Blatt 7) der Schnecke iſt von der Oberkante C des Abakus um die halbe Breite des Abakus entfernt, folglich CD = AB.

Jede dieſer beiden Größen wird in $9\frac{1}{2}$ Theile getheilt. $1\frac{1}{2}$ Theil von der Ecke A des Abakus nach C hineingeſetzt, giebt den Punkt an, aus welchem ein Perpendikel CD gefällt, durch das Centrum des Schneckenauges geht. Von denen $9\frac{1}{2}$ Theilen dieſes Perpendikels CD, werden $1\frac{1}{2}$ für die Dicke des Abakus genommen, 4 Theile über dem Auge zur Schnecke, 1 Theil fürs Auge ſelbſt, und 3 Theile unter dem Auge zur Schnecke. Die Schnecke wird durch 12 Viertelkreiſe beſchrieben, wovon jeder der 4 äußeren ſich um das halbe Schneckenauge vermindert. Um dies zu erreichen, wird in das Auge, welches in F größer angegeben iſt, ein Quadrat abcd hineingezeichnet, welches an jeder Seite die halbe Breite des Auges mißt.

Wenn nun in a der Zirkel eingeſetzt wird und der Viertelkreis von E bis a′ beſchrieben, dann in b eingeſetzt und mit der Oeffnung ba′ der zweite Viertelkreis von a′ bis b′ beſchrieben wird, ſo iſt dieſer natürlich um die halbe Breite des Auges vermindert. Eben ſo iſt es mit dem dritten Viertelkreis der von b′ nach c′ aus dem Punkt c beſchrieben wird, denn da die Radien ba′ und bb′ des zweiten gleich

Digitized by Google

sind, so ist der Radius cb′ des dritten Viertelkreises um cb, oder die halbe Breite des Auges, kleiner. So wird mit dc′ aus d der vierte Viertelkreis c′d′ beschrieben.

Um die Schneckenwindung weiter zu führen, werden in das Quadrat abcd zwei andere Quadrate eingezeichnet, das erste efgh dessen Seite um $\frac{1}{5}$ kleiner als die Seite von abcd, und das zweite iklm dessen Seite um $\frac{2}{5}$ kleiner ist als die von abcd. Aus den Eckpunkten dieser Quadrate werden die acht folgenden Viertelkreise nach derselben Ordnung wie die vier ersten beschrieben, so, daß der letzte sich in m′ an das Schneckenauge anschließt. Vitruvs Angaben von der Construction der Schnecke wurden lange mißverstanden, bis der Baumeister der Königin von Frankreich Catharina von Medicis, Philibert de l'Orme, welcher in Rom studirte und 1569 seine Schriften über die Baukunst herausgab, in der Basilica St. Maria in Trastevere ein noch nicht vollendetes antikes Kapitäl Jonischer Ordnung entdeckte, auf dessen Auge das ganze Schema für den Steinhauer eingetragen, sich erhalten hatte, und wodurch mit einem Mal alle Dunkelheiten, welche die Ausleger Vitruvs gefunden hatten, aufgeklärt waren.

In den Monumenten finden sich Windungen der Schnecke die auch nach anderen Methoden gemacht sind, im Wesentlichen wird man mit der hier angegebenen Art am leichtesten zum Zwecke kommen. Auf Blatt 4, 4a und 4b *) sind die Constructionen anderer Schneckenarten angegeben.

---

*) Das auf Blatt 4 vorgestellte Schema, ist aus dem Stuart entlehnt, allein zum Zeichnen der Schnecklinie an den Kapitälen des Tempels der Minerva Polias in Athen, nicht zureichend.

Die auf Blatt 4a gegebenen Schematen führen zu Schneckenwindungen, welche der Vitruvschen oder andern ähnlich sind, aber keineswegs zu solchen Verhältnissen, wie sie an den Kapitälen jenes Tempels oder des Erechtheions sich finden, wobei nämlich die Breite der Windung am Anfang ohngefähr $\frac{5}{7}$ von der Höhe der Schneckenscheibe beträgt, und der Durchmesser des Schneckenauges etwas größer als $\frac{1}{7}$.

Eine vom Zeichner aufgestellte Methode auf Blatt 4b führt zu einer Schneckenconstruction, deren Verhältnisse mit jenen an den genannten Monumenten am vollkommensten übereinstimmen.

Die Art, wie die Säume und Kanäle der Windungen zu construiren sind (was für die Ausführung wichtig ist), soll hier näher beschrieben werden.

Digitized by Google

Wenn auf dieſe Weiſe die Schnecke beſtimmt worden, ſo ſind die anderen Theile des Kapitäls im Maaße genau anzugeben.

Die Schneckenſcheibe iſt eine Vertikalfläche, deren Breite ſich zur Höhe verhält wie 6 zu 7, der Durchmeſſer des Schneckenauges iſt $\frac{1}{4}$ der Höhe. Der Vertikal-Durchmeſſer oder die Vertikalachſe liegt $3\frac{1}{2}$ Augdurchmeſſer von Außen herein, oder $2\frac{1}{2}$ Augdurchmeſſer vom inneren Rande der Schneckenſcheibe entfernt.

Der Horizontaldurchmeſſer oder die Horizontalachſe liegt 4 Augdurchmeſſer von oben herunter und 3 von unten hinauf; das Centrum des Schneckenauges liegt im Durchſchnittspunkt der beiden Achſen.

Im Auge, das auf Blatt 4b unter der Schneckenzeichnung durch einen punktirten Kreis in größerm Maaßſtabe vorgeſtellt iſt, wird auf der äußern Hälfte des Schema gezeichnet. Es beſteht aus drei Quadraten, davon jedes mit einer Seite ſo an der Vertikalachſe liegt, daß es von der Horizontalachſe halbirt wird; die Seite des größten Quadarts iſt gleich dem Radius des Auges, die Seite des mittleren halb ſo groß, und die des innerſten ein Viertel ſo groß. Die 12 Eckpunkte dieſer 3 Quadrate ſind die Mittelpunkte der 12 Quadranten, aus welchen der äußerſte Rand der dreimaligen Umwindung beſteht.

Im vorliegenden Falle iſt alſo aus dem mit 1 bezeichneten Eckpunkte, der äußerſte Quadrant, aus 2 der zweite, und ſo fort, bis aus 12 der innerſte Quadrant beſchrieben.

Man kann ſich die ganze Schneckenwindung aus einem um ſeine Spitze aufgewickelten Keil gebildet vorſtellen. In der Spitze dieſes Keils, wenn man ihn ſich ferner in eine gerade Linie ausgeſtreckt denkt, konvergiren ſämmtliche Säume und Kanäle. Da es hier nicht auf die wirkliche Länge des Keils ankommt, ſondern nur darauf, daß die Breite und Perſilirung an ſeiner Stirn ab, der am Anfang der Schneckenwindung gleich ſey, ſo kann er ſehr leicht, wie in vorſtehender Figur nach dem auf Blatt 4b angegebenen Maaße gezeichnet werden. Nimmt man nun die Breite der Windungen am Ende des 1ſten, 2ten, 3ten ... 8ten Quadranten in den Zirkel, und rückt ſie parallel mit der Stirn ab des Keils, zwiſchen den beiden Seiten ac und bc deſſelben, nach der Spitze c hinein, bis ſie genau zwiſchen die konvergirenden Linien hineinpaſſen, ſo erhält man hier die Vertikalen unter 1, 2, 3 ... 8, woran ſich die jedesmalige verjüngte Breite der Gliederung ergiebt, deren Tiefe aber alſo beſtimmt wird:

Der Kanal hat am Anfang ohngefähr $\frac{2}{3}$ ſeiner Weite zur Tiefe, dies wird unter b geſetzt (bd), am Ende des 8ten Quadranten beträgt die Tiefe ohngefähr $\frac{1}{3}$ der Weite des Kanals, dies

Digitized by Google

Die Unterkante GH des Kapitäls liegt wagerecht mit der Unterkante des Auges, daraus folgt, daß die Dicke des Kapitäls BG von denen $9\frac{1}{2}$ Theilen des Perpendikels CD, $6\frac{1}{2}$ erhält, von diesen bekommt der Kanal Ed′, 2 Theile, der

---

wird unter e gesetzt (ef), und die beiden Punkte d und f durch eine gerade Linie verbunden, durch welche dann die Tiefen für alle dazwischenliegenden Durchschnitte bestimmt werden. Diese Durchschnitte werden hernach an den respektiven Stellen der Schneckenwindung aufgezeichnet, und geben so von Viertel- zu Viertelwindung die Punkte an, durch welche die Linien der Säume und Kanäle zu ziehen sind, bis zum Ende des 8ten Quadranten. Durch die Verlängerung der Linie df, über f hinaus, erhält man dann auch die Tiefen des Kanals für die noch folgenden Querschnitte.

Aus dem geometrischen Verhältniß der Seiten der Quadrate im Schema

4 : 2 : 1

ergiebt sich, daß an jedem Orte gemessen, die Breite einer Windung allemal halb so groß ist, als die ihr zunächst nach außen gelegenen: hiernach ist die Breite der Windung am Ende des 9ten Quadranten (welche nicht mehr gemessen werden kann, weil sie schon zum Theil vom Schneckenauge verdeckt wird), halb so groß, als die Breite der zunächst äußern, hier unter 5 eingezeichneten. Eben so sind die Breiten unter 10, 11 und 12, zu bestimmen.

Von 12 an wird die Breite der Schneckenwindung vom Auge (so unendlich viele Umwindungen auch der Progression zufolge noch stattfinden können) vollkommen verdeckt. Das Dreieck e 12 c, stellt den verdeckten Theil vor, und die Linie e 12 die Peripherie des Auges.

Nachdem auf diese Art die Querschnitte aller Viertelwindungen genau zu zeichnen sind, ergeben sich auch leicht aus den Endpunkten, der die Säume und Kanäle bezeichnenden Viertelwindungen, deren Mittelpunkte; sie liegen jedesmal in dem Durchschnittspunkte der durch die Endpunkte des zu beschreibenden Quadranten gezogenen Radien.

So liegen also z. B. alle Mittelpunkte der ersten Viertelwindung den korrespondirenden Bögen proportional, in der geradlinigten Verbindung zwischen dem 1sten und 5ten Mittelpunkt im Schema, u. s. f.

Der Kanal, welcher bei den mehrsten andern Schnecken eine flache elyptische Aushöhlung hat, ist hier durch einen flachen Steg getheilt, welcher am Anfang einen Spalt hat, der sich nach den ersten drei Viertelwindungen verliert, und sich dann mit abgerundeten Kanten weiter windet.

Endlich ist noch zu bemerken, daß, da die Schnecke am Kapitäl des Erechtheion nur aus 11 Viertelumgängen besteht, hier vom Schneckenauge die 12te zu bedecken ist, welches man erlangt, wenn das Auge aus dem Punkt 12 beschrieben wird, und der 11te Viertelumgang sich schon an dasselbe anschließt, wie auf Blatt 4b zu sehen ist. Hierdurch wird das Auge etwas größer und erhält dadurch ein solches Verhältniß zur ganzen Schnecke, wie es am erwähnten Kapitäl stattfindet.

Digitized by Google

Wulst mit dem Stäbchen und Riemchen IG, 3 Theile, und $1\frac{1}{2}$ Theil fällt, wie oben erwähnt, dem Abakus zu. Der Wulst ladet so weit aus, daß wenn ein Perpendikel von A (der Ecke des Abakus) nach N gefällt wird, die Weite NK um welche der Wulst noch über diesen Perpendikel vortritt, gleich der Breite des Auges ist. Die sogenannten Polster in der Seitenansicht O' sichtbar, welche die Schnecken der vorderen und hinteren Fronte mit einander verbinden, ziehn sich nach der Linie EKLM so zusammen, daß bei K die ganze Ausladung des Wulstes noch drinnen bleibt und der unterste Theil der Rundung bei L, das verzierte Stäbchen mit dem Riemchen, in der Mitte der Seitenansicht bei P nicht bedeckt.

In der Seitenansicht ist Q der an der vordern Ansicht hervortretende Wulst.

Der Kanal zwischen Abakus und Wulst sowohl als weiter fort in den Windungen der Schnecke bildet eine Hohlkehle welche $\frac{1}{12}$ ihrer Breite zur Tiefe hat und am oberen oder äußeren Rande einen Saum von einem größeren und einem kleineren Plättchen erhält. Der untere oder innere Rand liegt unmittelbar auf dem Wulst, in den Windungen aber bildet ein Blüthenstengel den Saum, aus welchem eine Blüthe entspringt, die sich da über den Wulst legt, wo dieser sich hinter der Schnecke verstecken will.

In den Monumenten finden sich zwar gegen diese Bestimmungen des Vitruv einige Abweichungen, die jedoch nicht wesentlich sind, nur dies ist bemerkenswerth, daß wenn die Schnecke mehr Windungen hat, als durch die Construction aus 12 Viertelkreisen entstehen und dadurch natürlich der Kanal schmaler ausfällt, dieser nicht mehr unmittelbar auf dem Wulst liegen kann. In diesem Fall wird er mit einer geschweiften Linie gebildet, die den Wulst an der Mitte des Kapitäls tangirt. (Siehe Beispiele auf Blatt 4a).

An einigen schönen Monumenten, z. B. an dem Erechtheion in Athen (Blatt 4b) und am Tempel der Minerva Polias ebendaselbst (Blatt 4.) findet sich das Jonische Kapitäl mit einem Hals, der sich mit einem kleinen Gliede vom Säulenstamm absetzt, und außerdem mit Laubzügen geziert ist. Da die herunterhangenden Schnörkelmassen dem Steinstück in der Mitte, welches um so viel weggearbeitet werden mußte, etwas Schwaches geben, so erhielt durch diese Vorrichtung des Halses, das

Digitized by Google

Kapitäl für das Auge sowohl als in der Masse selbst mehr Stärke und eine große Erleichterung beim Versetzen, wo im andern Fall die tief unter das Kapitäl hinabhangenden vier Schnecken, hinderlich und zerbrechlich sind.

Die Polster erhalten in diesem Falle die leichtere Form, wie aus der Seitenansicht zu ersehen, wobei die rundlaufenden Plättchen zwischen den Hohlkehlen mit Perlen besetzt werden können, wenn das Material oder der geschützte Ort es erlaubt.

Die Glieder des Kapitäls werden in der Regel verziert, am Abakus mit Blättern, am Wulst mit Schlangeneiern, am Stäbchen durch Perlen mit abwechselnden Scheibchen.

Bei der Anwendung des Kapitäls an Gebäuden, welche ringsum Säulen haben, tritt bei der Eckſäule eine Schwierigkeit ein. Das nach obiger Art angeordnete Kapitäl, würde die Schneckenfronte z. B. nach der Giebelseite des Gebäudes kehren, die Polster nach der Seitenfaçade hinaus; entweder müßten nun alle Säulen der Seitenfaçade, nach außen hin die Polster zeigen, welches dieser Façade gegen die des Giebels einen ganz abweichenden Charakter geben würde, oder sie kehren ebenfalls die Schneckenfronte heraus, wo dann die beiden Eckſäulen nicht in der Ansicht übereinstimmen würden. Für diesen Fall haben die Alten ein eigenes Eckkapitäl erfunden, welches an zweien zusammenstoßenden Seiten Schneckenfronten, und an den beiden andern, Polster hat.

Ein vorzügliches Beispiel aus dem Alterthum, giebt das Eckkapitäl vom Erechtheion Blatt 4 b; bei der perspektivischen Ansicht desselben ist der Abakus weggelassen worden, damit von der Eckſchnecke etwas zu sehen sey. Siehe auch Blatt 2 Fig. II. Die bei dieser Einrichtung nothwendige Ausbiegung der Eckſchnecke nach der Richtung der Diagonale des Kapitäls, wodurch allein von beiden Seiten die Größe für die Windungen gewonnen werden kann, gab Veranlassung zu der Erfindung des modern-Jonischen Kapitäls, welches vier dergleichen geschweifte Schnörkel hat, und dem die Polster ganz fehlen, wodurch es aber den Charakter verlor und zur Anwendung nicht empfohlen werden kann.

Die Blätter 4, 4 a und 4 b zeigen sechs Kapitäle Griechischer Monumente, als Muster der verschiedenen Anordnungen.

Digitized by Google

Das Korinthiſche Kapitäl entſtand nach den Erzählungen der Alten in folgender Art. In Korinth ſtarb eine Jungfrau, ihre Nährerin legte in einen Korb diejenigen Geräthe, welche ſie in ihrem Leben erfreuet hatten, und trug dieſen auf die Grabſtätte, wo er mit einem Stein zugedeckt wurde. Zufällig ward der Korb auf die Wurzel einer Akanthuspflanze geſtellt, welche bald ausſchlug und ihre Blätter, Stengel und Blüthen ſo zierlich um den Korb ausbreitete und an denſelben anſchmiegte, daß der Künſtler Kallimachus, ergriffen von der Schönheit des Anblicks, davon die Idee eines Säulenkapitäls entnahm. Kallimachus war berühmt wegen der großen Ausführung und Zierlichkeit ſeiner Arbeiten, die ihm ſelbſt nie genügten, weshalb er den Beinamen, der Selbſttadler erhielt.

Die durch jene angenehme Erzählung anſchaulich gewordene Grundidee für die Form dieſes Kapitäls iſt, nachdem die Kunſt daſſelbe weiter ausbildete, immer noch daran ſichtbar geblieben. Die Hauptform bildet der Korb (mg Blatt 7), bei den Alten auch Krater genannt, nach einer ſanften Karnießlinie und oben mit einem Saum geſchloſſen. Der Halbmeſſer des oberen Randes bc beträgt etwas mehr als der untere Säulenhalbmeſſer. Auf dem Korbe liegt der Deckſtein, (Abakus) der in der halben Diagonale ac oder dc gemeſſen einen unteren Durchmeſſer der Säule hält. Seine Seiten ſind ausgeſchweift, und die Tiefe ihrer Einziehung beträgt $\frac{1}{8}$ ihrer Breite ad.

Der Abakus hat drei Glieder, oben einen halben Wulſt, welcher 2 Theile, dann ein Plättchen, welches 1 Theil und unter dieſem eine Hohlkehle, welche 4 Theile von ſeiner Höhe einnimmt, ſo daß dieſe hiernach in 7 Theile zu theilen wäre. Seine vier Spitzen ſind in der Regel abgeſtumpft. Ueber dem Abakus wird ein kleines Plättchen h gearbeitet, als Auflager für den Architrav, damit die Ecken des Abakus nicht unmittelbar von der Laſt deſſelben beſchwert werden und abbrechen können. Wenn die ganze Höhe des Kapitäls hm, in 7 Theile getheilt wird, ſo erhält der Abakus davon einen zur Höhe. Der übrige Theil fm iſt in drei gleiche Theile zu theilen; der erſte davon lm iſt für die Höhe der acht unteren Akanthusblätter beſtimmt, der zweite kl für die acht oberen, und der dritte für die Stengel mit ihren Blättern und Schnörkeln.

Die

Digitized by Google

Die Akanthusblätter werden ſo angeordnet, daß ſie nicht zuſammenſtoßen, theils damit man zwiſchen denen der erſten Reihe den Mittelgrad jedes Blattes der oberen Reihe bis an den Säulenſtamm verfolgen kann, theils damit zwiſchen denen der vierten Reihe die Blüthenſtengel mit ihren Blattknoten, aus denen die Schnecken wachſen, Platz finden können. Aus dieſen ziehen ſich die mit Blättern eingefaßten Schnecken unter den vier Ecken des Abakus, wo zwei und zwei jedesmal zuſammenſtoßen, theils nach der Mitte des Kapitäls, wo ebenfalls zwei zuſammenſtoßen und die Blume unterſtützen, welche gegen den Abakus aufſteigt. Die Akanthusblätter werden mit überhangenden Spitzen gearbeitet, die der zweiten Reihe erhalten über den Grund des oberen Säulenſtammes hinaus eine Ausladung o p von ohngefähr $\frac{1}{4}$ der ganzen Kapitälhöhe m h die der erſten Reihe n q von ohngefähr $\frac{1}{7}$ der Kapitälhöhe.

Die Akanthusblätter wurden ſehr verſchieden gebildet, die, welche man an den Griechiſchen Monumenten findet, verdienen den Vorzug; von vorzüglichem Charakter ſind die, welche am Kapitäl einer Halbſäule in der Vorhalle des Apollo-Tempels zu Milet (Blatt 5a) gefunden wurden. Man hat eine Menge von Abarten des Kapitäls, von denen nur die ſogenannte zuſammengeſetzte oder Römiſche Ordnung als eine beſondere Gattung angeſehen werden kann, weil ſie in gleicher Anordnung öfters an Monumenten vorkommt. Siehe auf Blatt 5c dasjenige vom Bogen des Titus. Das Kapitäl iſt aus dem Korinthiſchen und Joniſchen zuſammengeſetzt, wobei die Schnecken nicht die Fronten- und Polſteranſicht haben, ſondern nach Art des Joniſchen Eckkapitäls unter die vier Spitzen des geſchweiften Abakus herausgebogen ſind, Bei den übrigen Abweichungen dieſes Kapitäls, hat man immer danach getrachtet, das Verhältniß und die Hauptform nie weſentlich zu ändern, man hat verſchiedene Laubarten angebracht, Waffen, Thiere, Köpfe, ſelbſt menſchliche Geſtalten. Als Muſter Griechiſch-Korinthiſcher Kapitäle dienen die beiden auf Blatt 5a, und dann die drei in der oberen Reihe auf Blatt 5b. Das Kapitäl aus dem Tempel des Apollo bei Milet, hat einen Abakus ohne Abſtumpfung der Ecken, welche ſpitz auslaufen. Alle ſind mehr oder weniger abweichend von dem Kapitäl, das ſich ſpäter unter den Römern ausbildete, und wovon vorzüglich das vom Pantheon zu Rom, Blatt 5, und

Digitized by Google

das vom Tempel des Jupiter Stator auf Blatt 5b als Muster des Verhältnisses und der Anordnung sich auszeichnen. Die übrigen Kapitäle auf Blatt 5b und Blatt 5c sind Abweichungen aus der Römischen Zeit.

In der Anordnung des Gebälks tritt, wie oben erwähnt, die Construction des Holzbaues besonders heraus; da indeß in den aus Stein construirten Monumenten, welche auf uns gekommen sind, eine strenge Nachahmung der Holzconstruction nicht überall nachgewiesen werden kann, so mußte die Ausmittelung einer ursprünglichen Holzconstruction bei den verschiedenen Auslegern auch sehr verschiedenartig ausfallen. Es werden hier mehrere dieser Arten angeführt, mehr, um wie schon oben erwähnt, dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, welches die verschiedenen einzelnen Theile durch eine solche Vorstellungsweise sich besser einprägt, als um damit etwas Positives aufzustellen. Das Urtheil, welches dabei in Anspruch genommen wird und den kritischen Sinn lebendig macht, möchte vortheilhaft für den Studirenden wirken, besonders wenn er diese Construction vergleicht mit denen, welche in den Monumenten des klassischen Alterthums noch auf uns gekommen sind.

Das Gebälk einer jeden Ordnung ist aus einer besondern Art der Construction entstanden.

Die Constructionen stimmen gewöhnlich darin überein, daß das Gebälk die Verbindung der Säulen, das Deckenwerk und die Traufe bildet.

Nach diesen drei Bestimmungen theilt es sich in die drei Abtheilungen: Hauptbalken oder Architrav, Fries und Kranzgesims.

Der Hauptbalken aaa (Fig. I. II. III. IV und V. Blatt 2) ruht unmittelbar über den Säulen RRR und macht sowohl deren Verbindung, als auch das Unterlager für die Deckenbalken.

Die Deckenbalken ordnen die Ausleger der alten Schriftsteller nach Fig. I. II. III. Blatt 2 in dreifach verschiedener Art an; entweder, daß Fig. I. über die Hauptbalken aa ein Rost von Balken gelegt wird, die an Höhe dem Architrav gleich sind; diesen Rost war man genöthigt so zu bilden, daß die Balken bbb um die Hälfte in einander eingelassen sind, wodurch freilich in statischer Hinsicht die Festigkeit nicht gewann, besser

Digitized by Google

würde der Roſt gebildet ſeyn, wenn die Balken durch dazwiſchen von oben hineingeſchobene ſchwalbenſchwanzartige Keilſtücke unter einander geſpannt würden, nach Fig. VI.

Die Köpfe dieſer Balken werden dann an allen Fronten in gleichen Zwiſchenräumen ſichtbar, oder über die Hauptbalken werden Fig. II. in weiteren Zwiſchenräumen die ſtarken Deckenbalken bb ... gelegt, und über dieſe ein kleineres Gebälk ccc nach einer Richtung hin geſtreckt, welches ſo weit über den Grund des Hauptbalkens tritt, daß die Traufe gebildet wird, weshalb an den Seiten hin die kleinen Stichbalken d angebracht werden müſſen; hierbei wird der Fries bb rings um das Gebäude glatt verkleidet, ſo daß er mit dem großen Deckenbalken bb der Giebelfront gleiche Anſicht macht; um die Conſtruction zu zeigen, iſt in der Fig. II. aber die Verkleidung an der Seite weggelaſſen; — oder nach Fig. III. wird bei derſelben Einrichtung der entfernt liegenden größeren Deckenbalken bbb das kleine Gebälk ccc darüber in Form des Roſts geſtreckt, ebenfalls mit vortretenden Balkenköpfen zur Bildung der Traufe. In Rückſicht des Frieſes bb iſt dieſelbe Einrichtung einer glatten Verkleidung wie bei Fig. II.

Die erſte Gattung Fig. I. wurde für das Doriſche Gebälk angenommen, die Balkenköpfe bb ... wurden mit den Triglyphentäfelchen cc ... bekleidet, und der Raum dd ... zwiſchen den Balkenköpfen, die Metope, ebenfalls durch eine Bekleidung geſchloſſen. In weiteren Zwiſchenräumen, die ſich nach der Tragbarkeit des Holzes richten, dachte man ſich auf die Balken die Sparren ee geſtellt mit den übrigen Verbandſtücken fg; über dieſe lagen die Dachfetten hh ... auf welchen die Dielen ii ... und die darüber liegenden kk gedeckt wurden.

Die unteren Dielen wurden ſo weit über den Grund der Balkenköpfe hinausgeſtreckt, daß ſie die Traufe bildeten, und in dieſer Art glaubte man, daß ſich dieſe Dielenköpfe im Steinbau erhalten hätten, indem ſie mit der Verzierung der Tropfen verſehen wurden, um ihre urſprüngliche Beſtimmung für die Traufe anzudeuten. Nachher wurde über dieſe Dielen ii ... der Kranzleiſten ll befeſtigt, und an demſelben zugleich die Rinne mm, wodurch man dann das vollſtändige Doriſche Gebälk, wie es im Stein

Digitized by Google

vorkommt, von Holz vorconstruirt zu haben glaubte, obgleich der Rinnleisten an den Seiten, wo die Dächer abfallen, in den mehrsten älteren Monumenten nicht vorkommt, sondern nur an dem aufsteigenden Giebelgesimse, wo er gewöhnlich an jeder Seite mit einem Löwenkopf endet, der das Wasser ausspeit, wie beim Parthenon und bei den Propyläen zu Eleusis, auf Blatt 3 und Blatt 3a. An der langen Seite des Gebäudes, längs dem Abfall des Daches, standen dagegen die Stirnziegel als Verzierung.

In der Fig. I. deutet PPQQO, ein durchschnittenes Stück des Giebels mit seinen Gesimsen an. Bei diesem konnten in dem horizontalen Gesims, die Dielenköpfe nicht aus der Construction entlehnt werden, sondern sie wurden scheinbar angebracht, damit das Gesims rings um das Gebäude gleichartig fortlaufen möchte; nur der Rinnleisten lief nicht horizontal über PP fort, sondern stieg natürlich am Rande des Dachs QQ am Giebel in die Höhe.

Die Maaße für dies Dorische Gebälk und dessen nähere Bestimmungen sind nach Vitruv folgende:

Der Hauptbalken soll $\frac{1}{2}$ Durchmesser hoch seyn, mit Inbegriff des ihn oben begrenzenden Bandes. Unter dem Bande, jedesmal in der Breite des Triglyphen, sind sechs Tropfen an einem besondern Plättchen angebracht, welches als eine Verlängerung des Triglyphentäfelchen hinter das Band des Hauptbalkens hindurch, anzusehen ist. Das Band ist $\frac{1}{14}$ Durchmesser, die Tropfen mit ihrem Plättchen $\frac{1}{12}$ Durchmesser hoch.

Die untere Breite des Hauptbalkens wird gleich dem oberen verjüngten Säulendurchmesser gemacht.

In den Monumenten finden sich vortheilhafte Abweichungen gegen Vitruvs Regel. Der Hauptbalken hat um $\frac{1}{3}$ mehr Höhe, wodurch ein kräftigeres Verhältniß zur Frieshöhe entstehe. Haupteintheilungen der Höhe an den Gesimsen der schönsten Monumente sind auf Blatt 3 und 3a vorgestellt mit ihren eingeschriebenen Maaßbestimmungen. Wenn Inschriften vorkommen, so werden diese beim Dorischen Gebälk auf den Hauptbalken gesetzt. Die Triglyphen machen eine wesentliche Charakteristik des Dorischen Gebälks aus, dagegen im Jonischen und Korinthischen Ge-

Digitized by Google

bälk die Deckenbalken glatt verkleidet wurden und den Fries bilden, der mit anderen Gegenständen frei verziert werden kann. Dem Friese giebt Vitruv $\frac{3}{4}$ Durchmesser Höhe, dem Triglyphen $\frac{1}{2}$ Durchmesser Breite, er theilt den Triglyphen in 6 Theile, giebt davon jedem Schlitz und jedem Steg einen Theil, den halben Schlitzen auf den Ecken einen halben Theil (Blatt 7). Der Triglyph erhält ein Kapitäl, in Form einer Platte, welche $\frac{1}{12}$ Durchmesser Höhe bekommt. Die Metope wird ein Quadrat und ersetzt den Triglyphen jedesmal über die Mitte der Säule, dadurch entsteht an den Ecken der Gebäude, gegen die ursprüngliche Holzconstruction, eine unvollständige Metope.

Von diesen Bestimmungen weichen die Monumente ab. Der Triglyph hat nur ohngefähr $\frac{5}{6}$ Durchmesser Höhe und nicht ganz $\frac{1}{2}$ Durchmesser Breite. An die Ecken des Gebäudes werden die Triglyphen gesetzt, welche daher nicht über die Mitte der Säulen treffen, die Metopen nähern sich dem Quadrat, sind aber selten ein vollkommenes, sie sind sogar mit geringen Abweichungen ungleich, indem sie sich nach der Säulenstellung richten, welche umgekehrt auch wieder nach ihrer Eintheilung motivirt wird. In der Regel werden die Eckſäulen etwas enger gestellt, damit die Metopen, welche durch das Hinausschieben des Triglyphen über die Mitte der Eckſäule weg, nach der Ecke hin zu breit werden, wieder mehr dem Quadrate gleich gemacht werden können.

In einigen vorzüglichen Monumenten des Alterthums sieht man die Metopen verziert durch Skulpturen von Gruppen menschlicher und Thier-Gestalten, durch Opfergeräthschaften, Kränze, Schädel, Rosetten ꝛc.

Der Fries hat ein besonderes Krönungsglied, dann folgen die oben erwähnten Dielenköpfe, welche jedesmal über dem Triglyph und über der Mitte der Metope stehen, und ohngefähr $\frac{1}{4}$ ihrer Breite Zwischenraum haben. Jeder Dielenkopf bekommt drei Reihen Tropfen hintereinander, in jeder Reihe sechs. Vitruv giebt keine Dielenköpfe an, sondern setzt die Tropfen unmittelbar an die untere Seite des Kranzleistens; in den Zwischenräumen trennt er die jedesmaligen 18 Tropfen durch das Ornament eines Donnerkeils. Der Kranzleisten ladet um $\frac{1}{5}$ Durchmesser aus, und ist mit seinen Krö-

Digitized by Google

nungsleiſten $\frac{1}{4}$ Durchmeſſer hoch. Der Rinnleiſten wird nach Vitruv $\frac{1}{8}$ höher als der Kranzleiſten gemacht, welches aber in den ſchönen Monumenten nicht immer ſo gefunden wird. Am Parthenon, Blatt 3, iſt der Kranzleiſten faſt unter allen Monumenten am kräftigſten gehalten und weit breiter als der Rinnleiſten.

Die zweite Gattung, Fig. II., wurde für das Joniſche Gebälk angenommen. Nach Vitruv bekam der Hauptbalken a a über den Säulen R R, wenn dieſe 12 bis 15 Fuß hoch waren, $\frac{1}{2}$ Durchmeſſer Höhe, bei 15 bis 20 Fuß theilt man die Höhe in dreizehn Theile, und giebt einen davon dem Hauptbalken, bei 20 bis 30 Fuß in zwölf Theile und einen davon der Höhe des Hauptbalkens.

Der Hauptbalken hat oben eine größere Ausladung als unten, welche durch drei plattenartig vortretende Streifen bewirkt wird. Seine untere Breite iſt der des oberen Säulendurchmeſſers gleich, ſeine obere dagegen der des unteren Säulendurchmeſſers. Oben wird der Hauptbalken mit einem Geſimschen gekrönt, welches $\frac{1}{7}$ der Höhe des Hauptbalkens bekommt, der Reſt wird in zwölf Theile getheilt, wovon drei Theile der untere Streifen, vier Theile der mittlere, und fünf Theile der obere empfängt, an mehreren ſehr ſchönen Monumenten, beſonders in Athen, findet man auch die Streifen des Architravs ganz gleich. Die Abweichungen von den Regeln Vitruvs in den Monumenten, ſind oft bedeutend; auf Blatt 4 und 4 a ſind die Haupteintheilungen mit ihren Maaßbeſtimmungen an den Gebälken einiger der ſchönſten alten Monumente nachgewieſen. Die untere Anſicht des Hauptbalkens wird häufig mit einer Füllung zwiſchen den Säulen verziert.

Der Fries ſoll um $\frac{1}{4}$ niedriger als der Hauptbalken ſeyn, wenn aber Bildwerke darinnen angebracht werden, um $\frac{1}{4}$ höher. In den beſſeren Monumenten findet man Architrav und Fries in der Regel gleich hoch. Das Geſimschen, welches unter dem Kranze den Fries krönt, erhält $\frac{1}{7}$ von der Höhe des Frieſes.

An dem Joniſchen Hauptgeſimſe ſind die Zahnſchnitte c c c das Eigenthümliche. Sie liegen unmittelbar über dem Geſimschen des Frieſes. Nach Vitruv ſollen ſie die Höhe vom Mittelſtreifen des Hauptbalkens haben, und auch eben ſo viel Ausladung. Die halbe Höhe des Zahns wird ſeine Breite, und $\frac{3}{5}$ der Breite iſt der Zwiſchenraum

Digitized by Google

zweier Zähne. Die Zahnſchnitte ſind wieder mit einem Geſimschen gekrönt, welches $\frac{1}{6}$ ihrer Höhe hoch iſt. Auf dieſem Geſimschen liegt der Kranzleiſten, wieder mit einem eigenen Geſimschen geſchloſſen, er erhält die Höhe des Mittelſtreifens im Hauptbalken. Die Ausladung von Kranzleiſten und Zahnſchnitt zuſammen, wird der Höhe gleich gemacht, von der Oberkante des Frieſes bis zum Randgeſimſe des Kranzleiſtens, folglich iſt die Ausladung der Höhe gleich. Der Rinnleiſten iſt um $\frac{1}{6}$ höher als der Kranzleiſten zu machen.

In dem ſteigenden Giebelgeſimſe fallen die Zahnſchnitte fort.

Die Glieder werden im Joniſchen Geſimſe verſchiedenartig verziert. Im Rinnleiſten, der die Karnießform erhält, ſind Laubzüge, in den übrigen Gliedern Blätter, Schlangeneier, Perlen ꝛc. anzubringen.

Die dritte Gattung, Fig. III., wurde für das Korinthiſche Gebälk angenommen.

Nach Vitruv wurde das Verhältniß vom Hauptbalken aa ... und Fries bb ..., wie bei der Joniſchen Ordnung beſtimmt, nur bei dem Hauptbalken wurden die Streifen durch ein Glied abgeſondert. Die Monumente weichen hin und wieder etwas ab.

Bei dem Hauptgeſims ſtimmt Vitruvs Regel nicht mit den Monumenten, indem er zuläßt, daß man bei der Korinthiſchen Ordnung beliebig das Doriſche oder Joniſche Gebälk anwenden könne.

Sicherer iſt es hierbei den Monumenten zu folgen. Nach dieſen iſt der Kragſtein ccc das Charakteriſtiſche der Korinthiſchen Bauart. Die Kragſteine werden verſchieden gebildet, in der Regel nach der Karnießform, aber auch nach anderen gebogenen Linien; ſie ſind häufig verziert mit Voluten, Blättern, Fruchtſtengeln und Blättergeſimſen als Krönung des Kragſteins. Zwiſchen zweien Kragſteinen iſt an der Unterſeite des darüber ruhenden Kranzleiſtens eine caſſettenartige Füllung angebracht, die mit einer Roſette gefüllt wird. Nach den Monumenten findet man als ein Mittelverhältniß: die Höhe des Kragſteins $\frac{1}{6}$ Durchmeſſer, ſeine Breite iſt dieſer Höhe gleich, die Ausladung iſt beinahe $\frac{1}{3}$ Durchmeſſer, der Zwiſchenraum zweier Kragſteine beträgt etwas mehr als die doppelte Breite eines Kragſteins. Das Kragſteingeſimschen hat $\frac{1}{3}$ von der Kragſteinhöhe.

Digitized by Google

Allemal an die Ecke wird ein Kragſtein geſetzt, ſonſt aber ohne Rückſicht auf die Säuleneintheilung, damit nach den eben angegebenen Maaßen der Entfernung fortgefahren.

Die Anordnung von Kranzleiſten und Rinnleiſten, iſt wie in der Joniſchen Ordnung, nur iſt zu bemerken, daß der Kranzleiſten immer nur ſehr wenig über den Kragſtein hervorſteht. Am Rinnleiſten werden zwiſchen den Laubzügen Löwenköpfe angebracht, welche das Waſſer ausſpeien.

An den Monumenten des Alterthums kommen noch einige andere Anordnungen der Hauptgeſimſe vor, welche Erwähnung verdienen.

An dem größten Theile Korinthiſcher Monumente, beſonders unter den Römiſchen Denkmälern, aber auch an einem Ueberbleibſel in den Ruinen von Eleuſis, auf Blatt 4b vorgeſtellt, ſieht man über dem Fries bb Fig. IV., die Zahnſchnitte der Joniſchen Ordnung und darüber die Kragſteinchen der Korinthiſchen unter dem Kranzleiſten angebracht. Dieſe Anordnung wird nach Fig. IV. ſo erklärt, daß die letzt gedachten Kragſteinchen ii... die Kopfverzierung der zur Traufe herausgeſtreckten kleineren Sparren kk... ſind, die über den Fetten hh... genagelt werden, welche letzteren nach Art der oben gedachten drei Geſimſe auf dem Hauptſparren ee... ruhen; eine noch jetzt überall in Italien und im ſüdlichen Frankreich übliche Bauart. Ueber den kleineren Sparren kk... ruht der Kranzleiſten ll mit dem Rinnleiſten mm und die Eindeckung der Dielen nnn geht nach Richtung der Länge des Gebäudes.

Auf Blatt 5 und 5d ſind die Geſimſe an einigen der vorzüglichſten Monumente des Alterthums mit ihren Maaßbeſtimmungen vorgeſtellt. Die bei Vitruv und anderen alten Schriftſtellern erwähnte Toscaniſche Ordnung, eine Abart der Doriſchen, hat eine Anordnung des Gebälks nach Fig. V., wo über dem Hauptbalken aa die großen Deckenbalken bbb in Form des Roſts, wie bei Fig. I., geſtreckt werden, jedoch ſo, daß ihre Köpfe nicht mit dem Hauptbalken in einer Ebene abgeſchnitten ſind, ſondern hervortreten und dadurch die Unterlage zum Traufgeſims bilden. Der vortretende Theil hat eine Conſol- oder Kragſteinform. Darüber wird der

Kranz-

Digitized by Google

Kranzleiſten ll der Rinnleiſten mm angebracht, in welchem die Eindeckung kk... und deren Unterlage ii das Waſſer führt. Außer dieſen Arten von Gebälk giebt es noch eine ſehr allgemein anzuwendende Gattung, welche Vitruv corona pura (das reine Hauptgeſims nennt), es iſt eigentlich das Joniſche Gebälk mit Weglaſſung der Zahnſchnitte, ſo daß die Krönungsleiſten des Frieſes unmittelbar unter den Kranzleiſten ſtoßen.

Die ſteigenden Hauptgeſimſe an den Giebeln werden nach Vitruvs Regel immer in dieſer Art gehalten; das Geſims findet ſich aber auch an bedeutenden Monumenten durchweg angebracht, wie am Erechtheion und am Tempel der Minerva Polias zu Athen Blatt 4, am Tempel am Iliſſus bei Athen Blatt 2b, an dem Ehrendenkmal des Trafyllos zu Athen Blatt 4b ꝛc.

Nachdem in dem Vorhergehenden das Gebälk der verſchiedenen Ordnungen nach den bis jetzt üblichen Auslegungen conſtruirt worden iſt, wird es nun noch beſonders nothwendig, die Steinconſtruction des Gebälks und der damit zuſammenhängenden Decken an klaſſiſchen Monumenten zu zeigen, ſo weit ſie ſich bis auf unſere Tage erhalten haben, um einen Begriff der ganzen Conſtruction zu geben. Der Tempel des Theſeus zu Athen und beſonders die aufgefundenen Theile von den Propyläen zu Eleuſis, welche mit denen zu Athen eine gleiche Conſtruction hatten, zeigen das Deckenwerk von Stein noch am vollſtändigſten; auch waren die Propyläen ſowohl in Athen als in Eleuſis diejenigen Gebäude des Griechiſchen Alterthums, an welchen die Conſtruction horizontaler Steindecken in ihrer größten Ausdehnung ausgeführt waren. Auf dem Blatte 2a iſt in einer perſpectiviſchen Anſicht die Conſtruction von den Propyläen zu Eleuſis vollſtändig entwickelt, ſo weit die davon gemachten Meſſungen, die wir beſonders mehreren engliſchen Architekten verdanken, es zulaſſen. Die Darſtellung iſt hier ſo angeordnet, daß überall von den weſentlichen Stücken der Conſtruction ein Theil an ſeiner Stelle liegt, ein anderer Theil weggenommen iſt, um die unter ihm befindlichen, von ihm ſonſt bedeckten Theile, ſehn zu laſſen.

Die weſentlichſte Abweichung der Steinconſtruction in allen Altdoriſchen Tem-

Digitized by Google

peln gegen die im Vorhergehenden entwickelten Holzconstructionen, ist die, daß der Fries nicht den Raum für die Deckenbalken andeutet, sondern diese erst über dem Friese und zwar in der Stärke und Höhe des Kranzleistens liegen. Der äußere Fries ist auch im Innern der Säulenhalle sichtbar, und ist daselbst oft wie am Parthenon, wo er an der Cellenmauer des Tempels herumläuft, mit Bildwerken ausgefüllt. Am Tempel des Theseus zu Athen war der Fries, welcher über den Säulen und Pilastern der Vorcelle läuft, mit Bildwerken ausgefüllt, es fand hier noch die Eigenthümlichkeit statt, daß die Säulenhalle von der Vorcelle, durch diesen Fries und den darunterlaufenden Architrav, von der übrigen um die Cellenmauer laufenden Säulenhalle, abgetrennt war, weshalb auf jeder der langen Seiten, die Achse der Säule, auf der dritten Säulenstelle genau mit der des Pilaster an der Ecke der Vorcelle zusammentrifft, damit der vom Pilaster kommende Architrav sein Auflager auf der Säule haben konnte, und also mit dem Architrav, welcher an der äußern langen Seite des Gebäudes hinläuft, unter einem rechten Winkel, auf dieser dritten Säule zusammenstößt. Bei anderen, ringsum mit Säulen bestellten Tempeln, ja selbst an der hintern Halle des Theseustempels, treffen nie die Achsen der Pilaster von der Cellenmauer, mit denen der Säulen der langen Seite, in eine rechtwinklicht, auf die Cellenmauer gedachte Ebene, auch sind in der Regel die Pilaster gegen die lange Seite des Gebäudes hin, von ungleich geringerer Breite als in der vorderen Ansicht.

Die Bedeutung der Triglyphen, als eine Verkleidung der Balkenköpfe, würde hiernach an den Dorischen Tempeln, wo der Fries eben so außen als innen sichtbar ist, und die Balken erst über demselben liegen, nicht erwiesen werden können. Nur in der Construction der Propyläen kommt etwas darauf Hindeutendes vor. Die Vorhalle derselben war nämlich so weit und tief, daß eine Steindecke, ohne innere Unterstützung, unmöglich war, man legte daher über den, aus zwiefachen auf die hohe Kante neben einander liegenden Steinen bestehenden Architrav BA und der Wand EF, welche die hintere und vordere Halle des Gebäudes trennt, und in welcher fünf Thüren befindlich waren, deren Umfassung man in ſ stückweise (auf Blatt 3a aber im Durchschnitt) angegeben findet, die zwei Hauptbalken CD und E, und unterstützte jeden mit drei Jonischen

Digitized by Google

Säulen, dieſe Steinbalken bildeten alſo wieder höher liegende Architrave, ſie correſpondirten jedesmal mit dem fünften Triglyphen von der Ecke, und lagen folglich gerade über den beiden mittleren Säulen der Giebelſeite, die an dieſen Gebäuden um ein Beträchtliches weiter auseinander ſtehen als die übrigen, um den durchfahrenden Wagen Platz zu ſchaffen. Auf den beiden erwähnten Hauptbalken und den Seitenmauern der vordern Halle, lagen nun die Deckenbalken GH..., von denen jedesmal der Ortbalken IK ein halber war. Ueber dieſen letzteren Balken deckte man die Zwiſchenräume mit den Deckſteinen LL, von denen ein jeder unten zwei tiefe Caſſetten bekam, um wahrſcheinlich das Gewicht zu erleichtern, welches die Steinbalken zu tragen haben, und zugleich auch um eine Verzierung der Decke zu gewinnen. Außerhalb wurde die Architektur des Gebälks erreicht, indem zuerſt über den Fugen des Architravs und dann auch dazwiſchen die Triglyphen in vielen Griechiſchen Monumenten als Bindeſteine NNN... geſtellt wurden, und die Metopen dann in mehreren Stücken OO... den Zwiſchenraum ausfüllten. So war es auch möglich, daß Lord Elgin die Metopenplatten OO mit ihren Skulpturen bequem zwiſchen den Bindeſteinen NN herausheben konnte, als er dieſe Werke nach England ſchaffen wollte. Ueber den ſo conſtruirten Triglyphenfries lagen die Steine PP..., welche rings um das Gebäude den Kranzleiſten bilden. Bei Q iſt der Anfang des ſteigenden Giebelgeſimſes mit dem Rinnleiſten angegeben. Auf der gegenüberliegenden Ecke des Gebäudes R ſieht man wie an der Akroterie (Eckerhöhung) der Rinnleiſten mit einem Löwenkopf endet, der das Waſſer ausſpeit, welches durch eine Aushöhlung der Akroterie zu ihm hin, ſeinen Abfluß hat. Bei S ſind die verzierenden Stirnziegel angegeben, welche ſtatt des Rinnleiſtens an der langen Seite über dem Kranzleiſten fortlaufen.

Die hintere Halle der Propyläen war nicht ſo tief, daß Unterſtützungen in der Mitte der Steindecke nöthig waren, hier lagen die Steinbalken UU... auf der Trennungswand EF und auf dem Architrav YY, welcher über den Säulen der dem heiligen Hofe zugekehrten Giebelſeite ruht, jedoch war über dem Architrav Y innerlich noch ein kleiner Fries X gelegt, der das Auflager M dieſer Balken bildete, wahrſcheinlich diente dieſer Fries überall dazu um einen Fugenverband durch Dek-

Digitized by Google

kungen, über dem Hauptbalken zu erreichen, ehe man die Dachbalken darauf legte. In V sind hier die Stellen angegeben, wo die übrigen weggelassenen Balken an die innere Seite der Giebelmauer stoßen. Die ganze Decke lag wie die Darstellung zeigt etwas tiefer als in der vorderen Halle, deshalb erreichen die Balken UU hier nicht wie da die Höhe der Kranzleistensteine P. Die Eintheilung der Balken UU ist so, daß der letzte Zwischenraum bis zum halben Ortbalken kleiner ist, und die Deckſteine LL... welche überall zwei Cassetten bekommen, hier bei L'L' nur eine erhalten konnten.

So weit gehen die Aufschlüsse über diese Constructionen, welche uns die Ueberbleibsel aus der klassischen Zeit des Alterthums geben.

Nachdem hiermit die Anordnung des Säulenbaues bei den Alten geschlossen ist, wird auf die Platte 2b hingewiesen, welche von jeder Ordnung drei ganze Säulen mit ihren Gebälken darstellt, die aus den vorzüglichsten Monumenten genommen sind. Es bleibt nur noch über die Pilaster einiges zu bemerken übrig.

Die Pilaster richten sich in ihrem Verhältniß nach den Säulen, wo sie mit diesen in Verbindung stehen, doch kann es auch hier Abweichungen geben, denn da sie Verstärkungen der Wände sind und als Stirnpfeiler die Dicke der Wände bezeichnen, so kann schon bei den einfachsten viereckten Räumen der Fall eintreten, daß aus Gründen zwei Wände derselben stärker als die beiden anderen gebraucht werden, nämlich diejenigen, worauf das Hängewerk und die ganze Balkenlage ruht.

So zeigt die einfachste alte Tempelart, wo die langen Cellenmauern in Stirnpfeilern endigten, zwischen welchen zwei Säulen stehn, diese Stirnpfeiler in der Giebelfronte gewöhnlich weit breiter als die Säulen, denn der Stirnpfeiler deutet die Dicke der Wand an, welche das Gebälk trägt. An der äußeren langen Seite des Gebäudes sind diese Stirnpfeiler ganz schmal, an der inneren Seite wo, sie mit den Säulen correspondiren und gemeinschaftlich mit diesen den Architrav unter dem Giebel tragen, haben sie ohngefähr die mittlere Stärke der Säule.

Der Grundriß eines solchen Wandpfeilers wird folglich kein Quadrat sondern eine unregelmäßige Figur bilden (Blatt 2 Fig. VII.), die für das Einbinden des

Digitized by Google

Mauerwerks der Wand einen vortheilhaften Winkel bietet. Andere Fälle giebt es noch, wenn man bei einem Baue Wandpfeiler von ſolcher Form anwendet, welche nach (Blatt 2 Fig. VIII.) mehr Tiefe als Breite haben, welches bei manchen größeren Conſtructionen des Balken- und Dachwerks nützlich ſeyn kann, weil die hierdurch entſtehende dickere Wand viel mehr Auflager für die Balkenköpfe darbietet, welches bei Hängewerken, unter flachen Dächern wegen des breiten Einſatzes der Strebebänder in den Balken nöthig iſt. Die Pilaſter gewinnen in ihrer Anſicht an Zierlichkeit indem dieſe in Vergleich ihrer in der Mauer ſtehenden bedeutenden Tiefe, nur mäßig und ganz in den Proportionen der Säulenordnung gehalten werden kann.

In dieſem Fall werden aber die Eckpilaſter im Grundriß Quadrate bilden müſſen, und weit breiter ausfallen, als die übrigen aus den Füllwänden hervorſehenden Pilaſter, welches auch für die Wirkung des Ganzen vortheilhaft iſt, weil die Gebäude durch die mehrere Stärke der Ecken, an feſtem Anſehn gewinnen. Die Pilaſter können aber auch in vortheilhafter Art nach (Blatt 2 Fig. IX.) conſtruirt werden, wodurch die innere Ecke eines Raumes durch den Pilaſter gebildet wird. Die Stabilität eines ſolchen Eckpilaſters iſt einleuchtend, beſonders wenn man bedenkt, daß das Füllwerk der Mauer immer eine Art von Seitendruck ausübt, der bei den Pilaſtern in der Mitte der Wände von beiden Seiten gleich iſt und ſich aufhebt, bei dem Eckpilaſter aber in zweien Richtungen unter rechtem Winkel den Pilaſter in die Diagonale hinaus zu drücken ſtrebt, wenn derſelbe nicht durch dieſe Einrichtung eine hinreichende Maſſe als Wiederlager gewinnt.

Auch wird hierdurch im Inneren die angemeſſenere Anſicht von vollſtändigen Pilaſterverhältniſſen an der Ecke gewonnen, und die unangenehme Anſicht a Fig. VIII. der gering hervorſtehenden Ecke eines gewöhnlichen einfachen Pilaſters, welcher den Winkel zweier Wände ausfüllend, in mehreren Bauwerken vorkommt, vermieden.

Mehrere Fälle von verſchiedenartigen Pilaſterverhältniſſen an einem und demſelben Gebäude laſſen ſich noch denken und wir finden dergleichen auch oft in den älteren Monumenten. Das Erechtheion in Athen giebt davon beſonders auffallende Beiſpiele.

Digitized by Google

Die Anwendung der Pilaſter an Fenſter- und Thüröffnungen iſt im Alterthum gebräuchlich geweſen. An den Seitenflügeln der Athenienſiſchen Propyläen findet man ſolche Anordnungen erhalten, ſo wie ſie häufig auf antiken Basreliefs vorkommen, wo man Gebäude dargeſtellt findet. Sie können hier oft mit großem Nutzen angewendet werden, um einem Gebäude Charakter, Zierlichkeit und Feſtigkeit zu geben.

Vitruv hat die Lehre der Pilaſter ſehr unbeſtimmt gelaſſen und auf die hier angeführten Fälle nicht hingewieſen.

Daß die Baſen der Pilaſter denen der Säulen in der Regel gleich gemacht werden, iſt bereits im Anfange erwähnt worden. In der Doriſchen Ordnung, wo die Säule keine Baſis hat, bekommt dennoch der Pilaſter eine ſehr wenig ausladende Baſis, wie eine Plinte mit geringem Vorſprung und einigen kleinen Gliedern darüber, welches ebenfalls oben ſchon angezeigt wurde.

In Betreff des Pilaſterkapitäls tritt aber ein ganz anderes Prinzip ein, als bei der Säule. Was an dem Runden ſich vortheilhaft zeigt, iſt auf dem Viereckten angebracht, oft plump und unangenehm, weil jede Ausladung an einer viereckten Form, nach der Diagnole geſehen, weit ſtärker wird und das ganze Verhältniß ändert, deshalb haben die Alten für die Doriſche und Joniſche Ordnung ein beſonderes Pilaſterkapitäl erfunden, welches mehr fein gegliedert und geringer ausladend als das Säulenkapitäl iſt, und außerdem einen ganz eigenthümlichen Charakter hat, es wird auch in der Regel weniger hoch gemacht, wobei man jedoch nicht leicht weniger als $\frac{1}{7}$ Durchmeſſer nahm. Muſter für Doriſche Pilaſterkapitäle ſind auf den Blättern 3, 3a und 3b zu finden, worunter das vom Parthenon zu Athen und das von den Propyläen zu Eleuſis die vorzüglichſten ſind.

Muſter für Joniſche Pilaſterkapitäle finden ſich am Erechtheion, auf Blatt 8a, in natürlicher Größe gezeichnet, am Tempel der Minerva Polias zu Athen, auf Blatt 4, und an dem Tempel am Ufer des Iliſſus bei Athen Blatt 3b.

Eigenthümlich gebildet iſt das Joniſche Pilaſterkapitäl am Tempel der Minerva zu Priene, Blatt 9, und das am Tempel des Apollo Didymäus zu Milet, auf demſelben Blatte. Das Korinthiſche Pilaſterkapitäl wird ganz nach dem Prinzip des Säulen-

Digitized by Google

kapitäls mit Laub, Laubſtengel, Blüthen und Schnörkeln geziert, wie beim Pantheon zu Rom auf Blatt 5. Jedoch finden ſich hierbei verſchiedenartige Anordnungen an den Monumenten aus dem Alterthum, und als Beiſpiel können das ſchöne Pilaſterkapitäl vom inneren Veſtibulum zu Eleuſis auf Blatt 5b und dann auch die aus der Römiſchen Zeit auf Blatt 5c und Blatt 9 dienen.

Außer den hier nunmehr beſchriebenen Formen von Säulen und Pilaſtern kommen dieſe urſprünglichen Stützen der Gebäude auch noch in anderen Formen vor. Man gab ihnen die Geſtalt des Menſchen, und zwar in weiblicher Form, wo ſie Karyatiden, in männlicher Form, wo ſie Atlanten und Telamonen heißen.

Dieſe kunſtreiche Anordnung kann bei Gebäuden von reichem Styl oft von ſchöner Wirkung ſeyn, jedoch wird es immer angemeſſener ſeyn, keine Hauptſtützen ſo zu verzieren, weil das Koloſſale der Menſchengeſtalt leicht etwas Abſchreckendes und Grauenerregendes erhält, beſonders wenn die Geſtalten ſich nahe an einander ſehr häufen. An kleinen Vorbauen, an Tabernakeln, an Thronhimmeln, an Altären, Brunnen und zum Tragen eines Altans, werden ſie zweckmäßiger Anwendung finden. Beſonders aber ſtehen ſie vortrefflich da, wo Säulenſtellungen über einander vorkommen und ſie den oberſten Rang bilden. Für dieſen Fall findet ſich im Alterthum auch eine Art von Pfeiler, welche mit hocherhobenen menſchlichen Figuren auf der vordern Fläche verziert ſind, und dadurch ein reiches und leichtes Anſehn gewinnen.

An einem Korinthiſchen Monumente aus Römiſcher Zeit, welches ſich in Teſſalonica erhalten hat, ſieht man dergleichen Pfeiler mit ſchöner Skulptur. Für reich verzierte architektoniſche Werke würde von dieſer Anordnung oft eine glückliche Anwendung gemacht werden können, eben ſo wie von den ebenfalls im Alterthum oft gefundenen Pilaſtern mit reichverzierten Füllungen durch Skulptur und Malerei.

In allen Fällen muß man bei den frei als Säulen aufgeſtellten menſchlichen Geſtalten dahin ſehen, daß die Geſtalten nicht den Charakter des Belaſteten und alſo

Digitized by Google

des Leidens, und eines geängſtigten Zuſtandes bekommen, weil ein ſolcher ohne Aufhören geängſtigter Zuſtand an ſich unäſthetiſch iſt, auch dadurch der Begriff von Feſtigkeit bei dem Gebäude verloren geht. Im Gegentheil iſt eine freie, mehr ruhige als zu bewegte Stellung, aus der hervorgeht, daß es den Geſtalten leicht werde, angemeſſen, und das Ganze muß den Charakter eines ſchönen Spiels tragen.

Zweckmäßig iſt es, dieſen Geſtalten auch ein Kapitäl zu geben, damit die freien Formen zu den geraden architektoniſchen des Hauptbalkens, einen Uebergang finden. Die Form des Korbes der auf dem Kopf getragen wurde, iſt ſehr paßlich. Weibliche Kanephoren (Korbträgerinnen) ſieht man an der kleinen Halle des Pandroſeions in Athen als Karyatiden angewendet, ſiehe die erſte Figur Abtheilung I. Blatt 6, wo auch ähnliche bei Rom gefundene abgebildet ſind.

Seltener wird das Tragen auf den Schultern und auf dem Nacken gut wirken, weil theils das architektoniſche verloren geht, theils die Geſtalten auch ſchon etwas Schwerfälliges, Gedrücktes und Angeſtrengtes bekommen, welches vermieden werden muß.

Literatur:

The antiquities of Athens, mesured and delineated by James Stuart and N. Revett. I. II. III. 1762 — 1794. Supplementary to it 1825 seq.

Jonian antiquities, published with permission of the Society of Dilettanti by Chandler, Rewett, Pars. London, 1769.

Antiquities of Jonia, published by the Society of Dilettanti part the second. 1797.

The unedited antiquities of Attica, by the Society of Dilettanti. London, 1817.

Inwood the Erechtheion of Athens, fragments of athenian architecture and a few remains in Attica, Megara and Epirus. London, 1827.

Les ruines des plus beaux monumens de la Grèce par le Roy. 1758.

Wilkins, the antiquities of magna Graecia. Cambridge, 1807.

Delagardette, les ruines de Paestum ou Posidonia etc. Paris, an VII.

Hittorf de Zanth, architecture antique de la Sicile.

The ruins of Balbec otherwise Heliopolis in Coelosyria. London, 1757.

The ruins of Palmyra otherwise Tedmor in the Desart. London, 1753.

Cassas,

Digitized by Google

Cassas, voyage pittoresque de la Syrie, de la Phénicie, de la Palestine et de la Basse-Egypte.

Les édifices antiques de Rome etc. par Ant. Desgodez. 1779.

Piranesi, de romanorum magnificentia et architectura. Romae, 1761.

Antiquités de la France par C. Clerisseau. Paris, 1804. 2 Theile (frühere Ausgabe von 1778.)

Vulliamy, examples of ornamental sculpture in architecture drawn from the originals in Greece, Asia-minor and Italy in the years 1818 — 1821.

v. Klenze, die schönsten Ueberbleibsel Griechischer Ornamente der Glyptik, Plastik und Malerei. München, 1823.

E. Dodwell, a classical and topographical tour trough Greece during the years 1801 1805 and 1806. 2 Theile in Quarto. London, 1819.

Digitized by Google

Blatt 1 und 1a.

Blatt 1 ſtellt verzierte architektoniſche Glieder vor, Blatt 1a lehrt die Conſtruction der architektoniſchen Glieder, welche aus den angedeuteten Hülfsmitteln ſichtbar iſt; es iſt dabei nur zu bemerken, daß dieſelbe auf zwei Verfahrungsarten zurückgeführt iſt:

1) auf Conſtruction durch Abſciſſen und Ordinaten;
2) auf Conſtruction durch Kreisbögen, zu denen der Mittelpunkt entweder durch den Schnitt von Bogenſchlägen, oder durch Normalen, Abſciſſen und Ordinaten gefunden iſt.

Die eingeſchriebenen Zahlen geben die Verhältniſſe der Theile zu einander an. Bei der Conſtruction würde man daher diejenige Linie, welche ſich am leichteſten in die, durch die Vorſchrift angegebene Zahl gleicher Theile eintheilen läßt, zum Maaßſtabe machen, und nach den Theilen dieſer Linie, die in der Vorſchrift angegebenen Maaße nach der jedesmal verlangten Conſtructionsweiſe in Anwendung bringen. Zum Beiſpiel:

Um nach der Figur XV. ein Glied in natürlicher Größe zu zeichnen, würde man auf folgende Art verfahren:

Man theile die in Naturgröße gegebene Höhe des Gliedes nach der Höhe AB der Vorſchrift in 6 Theile, nehme 10 Theile und trage ſie auf die verlängerte Unter-

Digitized by Google

kante CA von C nach E, in E ſetze man den Zirkel ein und ſchlage mit EC den Bogen CD, den Punkt D beſtimme man, indem von C mit einer Oeffnung des Zirkels, welche $4\frac{1}{2}$ ſolcher Theile hält, wie AB deren 6 hat, den Bogen CD durchſchneidet.

Vor dem Punkt F, welcher entſteht durch den Schnitt der Vertikale CF (die aus dem unteren Anfangspunkte C des Gliedes errichtet wird) und der Horizontale BH (an der Oberkante des Gliedes), trage man $3\frac{1}{2}$ Theil von F nach G, laſſe von G einen Perpendikel fallen; wo dieſer in L die Linie trifft, welche von E nach D gezogen wird, ſetze man den Zirkel ein, und beſchreibe mit der Zirkelweite LD den Bogen DG, ferner verlängere man die Horizontale FG um $1\frac{1}{4}$ Theil bis H, laſſe aus H einen Perpendikel fallen, der 1 Theil bis I bekommt, dann ziehe man von I nach G eine Linie, errichte in deren Mitte eine Normale MK; wo dieſe in K den Perpendikel GL ſchneidet, ſetze man den Zirkel ein, und ſchlage mit der Oeffnung KG den Bogen IG, wodurch man denn die ganze Linie des Gliedes CDGI conſtruirt hat.

Digitized by Google

Nachweiſung

der Blatt 1 und 1a dargeſtellten Glieder und Gliederverzierungen.

Blatt 1a.	Blatt 1.	Von welchem Monumente oder woher ſonſt dieſe Glieder genommen ſind.
		Viertelſtab.
I.	— — —	Gewöhnlicher.
II.	— — —	Flächerer, oder weniger gebauchter.
III.	2te Reihe 2te Verzierung.	Vom Tempel des Jupiter Tonans in Rom.
IV.	2te Reihe 1ſte Verzierung.	
V.	3te Reihe 1ſte Verzierung.	Vom Tempel der Nymphe Pandroſos in Athen.
VI.	3te Reihe 2te Verzierung.	Von einem Joniſchen Kapitäl im Tempel der Ceres in Eleuſis.
VII.	— — —	Vom Eierſtab im Joniſchen Kapitäl in den Propyläen zu Eleuſis.
VIII.	— — —	Vom Hauptgeſimſe des Tempels der Nemeſis in Rhamnus.
		Rundſtab.
IX.	8te Reihe 1ſte Verzierung.	Von einem Bruchſtücke aus Athen.
	9te Reihe 1ſte Verzierung.	Von einer antiken Säule in der Villa Palumbaria in Rom.
	9te Reihe 2te Verzierung.	Von einer Säule im Mauſoleum des Auguſt in Rom.
X.	8te Reihe 2te Verzierung.	Vom Tempel der Nemeſis in Rhamnus.
XI.	— — —	Von der Säulenbaſis an dem choragiſchen Monumente des Lyſikrates in Athen.
XII.	— — —	Von der Säulenbaſis des Tempels der Minerva Polias in Priene.
		Hohlkehle.
XIII.	— — —	Gewöhnliche.
XIV.	— — —	Etwas ſteilere.
XV.	— — —	Vom Pilaſterkapitäl des großen Tempels in Päſtum.
		Anlauf.
XVI.	— — —	Von dem choragiſchen Monumente des Lyſikrates, unter der Säulenbaſis.

Digitized by Google

Blatt 1 a.	Blatt 1.	Von welchem Monumente oder woher ſonſt dieſe Glieder genommen ſind.
		Einziehung.
XVII.	13te Reihe 1ſte Verzierung.	Von einer antiken Säule in der Kirche des Heil. Bartholomäus auf der Tiber-Inſel in Rom.
XVIII.	13te Reihe 2te Verzierung.	Von einer Porphyrſäule im Baptiſterium Conſtantin des Großen in Rom.
XIX.	12te Reihe 1ſte Verzierung.	Vom Theater in Milet.
XX.	12te Reihe 2te Verzierung.	Von einem Bruchſtücke eines Tempels in Epheſus.
		Karnieß oder Rinnleiſten.
XXI.	1ſte Reihe 1ſte Verzierung.	Vom großen Theater in Laodicea.
XXII.	1ſte Reihe 2te Verzierung.	Vom Tempel der Minerva Polias zu Priene.
XXIII.	10te Reihe 1ſte Verzierung.	Vom Tempel der Minerva Polias zu Priene.
XXIV.	10te Reihe 2te Verzierung.	
		Kehlleiſten.
XXV.	4te Reihe 2te Verzierung.	Vom Tempel der Nemeſis zu Rhamnus.
XXVI.	4te Reihe 1ſte Verzierung.	Vom Tempel der Nymphe Pandroſos in Athen.
XXVII.	5te Reihe 1ſte Verzierung.	Vom Deckel des Joniſchen Säulen-Kapitäls vom Tempel der Minerva Polias zu Priene.
XXVIII.	5te Reihe 2te Verzierung.	Vom Theater zu Stratonicea.
XXIX.	7te Reihe 2te Verzierung.	Von einem Bruchſtücke bei der Kirche Mariä Troſt in Rom.
XXX.	6te Reihe 1ſte Verzierung.	Von einem im Pallaſt Farneſe in Rom aufbewahrten Bruchſtücke.
XXXI.	7te Reihe 1ſte Verzierung.	Von einem Bruchſtücke in der Kirche St. Maria jenſeits der Tiber in Rom.
XXXII.	6te Reihe 2te Verzierung.	Von einem im Pallaſt Farneſe in Rom aufbewahrten Bruchſtücke.
XXXIII.	11te Reihe 1ſte Verzierung.	Von den Propyläen in Eleuſis.
XXXIV.	11te Reihe 2te Verzierung.	Vom Tempel der Diana Propyläa in Eleuſis.
XXXV.	11te Reihe 3te Verzierung.	Vom Tempel der Ceres in Eleuſis.
		Sturzrinnen.
XXXVI.	— — —	Von einem Fußgeſimſe am innern Veſtibul des großen Tempels in Eleuſis.
XXXVII.	— — —	Von der Pilaſterbaſis an den Propyläen in Eleuſis.

Digitized by Google

Blatt 2 bis 5d.

Die hiehergehörigen Blätter werden durch die Einleitung vollſtändig erläutert oder durch die Schrift auf denſelben. Was hier zu erwähnen iſt, wird ſich daher auch hauptſächlich auf Berichtigung einiger Mängel des Stichs beſchränken.

Blatt 2. Herleitung der Geſimsconſtruction aus der Holzconſtruction, nach den Schriftſtellern der Alten, vom Herrn Geheimen Ober-Bau-Rath Schinkel.

Blatt 2a. Steinconſtruction des Geſims- und Deckenwerks bei den Propyläen zu Eleuſis, von demſelben.

Blatt 2b. Neun Säulenordnungen muſterhafter Monumente, Doriſcher, Joniſcher und Korinthiſcher Ordnung. Die Hauptdimenſionen ſind nach Preußiſchen Fußen und nach Modeltheilen (30 Part = 1 Model) angegeben.

Blatt 3. Zwei Joniſche Ordnungen; die erſte vom großen Tempel zu Päſtum; die zweite vom Parthenon auf der Burg von Athen. Der Vorſprung der Dielenköpfe bei dieſer Ordnung beträgt nur $18\frac{1}{4}$ nicht $18\frac{1}{2}$ Part wie die Platte durch ein Verſehen des Schriftſtechers enthält.

Die Metope iſt eine der erhaltenſten unter denen welche Lord Elgin mitbrachte und ward nach dem Abguſſe davon für die Platte gezeichnet. Der Kupferſtecher Roſſe, welcher die Architektur in London ſtach, erklärte ſich unfähig zur Darſtellung des Figürlichen und ſo übernahm ein Kupferſtecher von Ruf

Digitized by Google

(Cheesman) den Stich der Metope, welcher aber die Zeichnung ſo gänzlich mißverſtand, daß wir den Zeichner veranlaßten den Umriß zu ſtechen, welcher unten folgt.

Blatt 3a. Drei Doriſche Ordnungen. Bei derjenigen von den Propyläen zu Eleuſis iſt auch die Profilirung einer Thüreinfaſſung an dieſem Gebäude, im Durchſchnitt angegeben.

Blatt 3b. Doriſche Säulen. Die beiden Kapitäle der glattſtämmigen Säulen aus Päſtum; (von welchen aber nicht mehr als hier abgebildet iſt gefunden worden). Unter den Doriſchen Pilaſtern, iſt das vom Tempel der Ceres zu Eleuſis, von dem Krönungsgeſims des Frieſes in der Vorhalle dieſes Tempels entlehnt.

Blatt 4. Joniſche Ordnung: vom Portikus des Tempels der Minerva Polias zu Athen. Im Durchſchnitt durch die Front des Kapitäls ſoll die Auslabung

Digitized by Google

dung der Schneckenscheibe nicht, wie aus Versehen gestochen, $26\frac{3}{4}$, sondern 27 Part seyn, auch sind die Ausladungen aller Theile des Hauptgesimses wie im Stuart um $5\frac{1}{4}$ Part zu groß, so daß statt $31\frac{1}{4}$ nur 26 Part stehen soll u. s. w.

Blatt 4a. Drei Jonische Ordnungen.

Blatt 4b. Das Jonische Eckkapitäl vom Erechtheion, ist nach einem Abguß des sich jetzt in London befindlichen Originals gezeichnet, und von Stuarts Angaben etwas abweichend.

Blatt 5. Korinthische Ordnung: vom Portikus am Pantheon des Agrippa zu Rom.

Der Raum zwischen zwei Kragsteinen ist nicht, wie aus Versehn gestochen worden, $32\frac{1}{2}$, sondern nur $23\frac{1}{2}$ Part.

Auch ist im Durchschnitt durch das Säulenkapitäl, der Blattkopf der zweiten Reihe Blätter, nicht 17, sondern nur $7\frac{1}{2}$ Part hoch.

Blatt 5a. Korinthische Ordnungen. Im Durchschnitt vom Kapitäl des Apollo-Tempels, soll das Leistchen am Krater, nicht, wie aus Versehen gestochen ist, $\frac{3}{4}$, sondern 1 Part hoch seyn.

Blatt 5b und 5c. Korinthische Kapitäle. Durch punktirte Linien sind die Profile der Vasen und Deckel bei einigen Kapitälen angegeben.

Auf ersterem Blatte, sind beim Pilasterkapitäl vom Vestibül zu Eleusis die Thiergestalten an der Ecke und die Blattköpfe vom Zeichner ergänzt.

Blatt 5d. Korinthische Hauptgesimse.

Digitized by Google

Blatt 6, 7 und 8a.

Die Einleitung weiset die Anwendung der Karyatiden in Pandroseion nach; das architravirte Hauptgesims und das Deckgesims des Unterbaues oder Postaments gehören diesem Gebäude an, so wie die erste links auf unserem Blatte abgebildete Karyatide. Als der Herr Geheime Ober-Bau-Rath Schinkel sie zeichnete, stand demselben kein anderes Hülfsmittel zu Gebot, als die sehr mangelhaften Abbildungen im Stuart. Eine dieser Figuren ward in das Brittische Museum gebracht. Dem Gewerbe-Institut ward im Jahre 1828 die Vergünstigung sie dort abformen zu lassen, so daß sich ein Abguß davon in dessen Sammlung befindet, den wir vielleicht künftig in einer besonderen Abbildung mittheilen, da der großen Zerstörung ohnerachtet, die unverwüstliche Schönheit eines Werkes, das wahrscheinlich dem Zeitalter des Perikles angehört, diese Mittheilung rechtfertigt.

Die zweite Karyatide ward im Jahre 1756 nebst zweien anderen im Weinberge Strozzi an der Via Appia vor dem Thore St. Sebastiano bei Rom gefunden und von da in die Villa Albano gebracht; 2 andere aber, wozu die dritte gehört, waren eben daselbst zur Zeit Sixtus V. und kamen in die Villa Montalto. Auf der einen der dort gefundenen finden sich in Griechischer Schrift die Namen der beiden Künstler welche sie fertigten, Kroton und Nicolaos aus Athen. Alles berechtigt zu der Vermuthung daß die übrigen vier, Werke derselben Künstler sind. Bruchstücke eines Bau-

Digitized by Google

werks und von Basreliefs welche ſie verzierten, laſſen über die Anwendung dieſer Bildſäulen keinen Zweifel.

Dieſe dritte Karyatide kam in den Beſitz des Sammlers Townley durch einen Herrn Jenkins, der im Jahre 1786 alle antiken Marmore der Villa Montalto kaufte, und von da ins Brittiſche Muſeum. Aus dieſem erhielt das Gewerbe-Inſtitut einen Abguß derſelben; jedoch ſpäter als die Zeichnung zu der vorliegenden Platte gefertigt ward, wozu Piraneſis mangelhafte Abbildung und die bei weitem beſſere im erſten Theile der Beſchreibung der Marmore des Brittiſchen Muſeums benutzt werden mußte. Der untere rechte Arm, der linke Fuß und ein kleiner Theil des oberen Modius ſind Ergänzungen. Uebrigens iſt alles ſchön erhalten, ſelbſt die Naſe.

Die vierte Karyatide befand ſich (zu Piraneſis Zeit) in der Villa Mattei und iſt aus ſeinem Werke entnommen.

Blatt 7. Ordnungen nach Vitruv.

Blatt 8a. Ein Theil von dem an der Umfaſſungsmauer des Erechtheions fortlaufenden Pilaſterkapitälen, in natürlicher Größe. Nach einem Abguſſe vom Original.

Digitized by Google

Blatt 8 bis 39.

In dem vorliegenden Blatte ſind mehrere an Griechiſchen Denkmälern vorkommende Verzierungen von Säulenhälſen, Banden, kleinen Frieſen und Dachziegeln zuſammengeſtellt. Der Akanthus, Lothuskelche, die palmenartige architektoniſche Blume der Alten und andere Blüthen bilden dieſe Verzierungen.

Erſte Verzierung. Auf dem Blatte 5b iſt das Kapitäl im Umriſſe dargeſtellt, welches wir hier theilweiſe, aber ergänzt und ausgeführet ſehn.

Es iſt die Verzierung eines Eckwandpfeilers im inneren Veſtibül, der den Eingang zum inneren Peribolus des großen Tempels der Ceres in Eleuſis bildet. Die Greifen ſind durch Herrn Schinkel ergänzt. Es iſt dies eine ſchöne Verzierung aus der Blüthe der Griechiſchen Kunſt.

Zweite Verzierung. Die erſte Verzierung der zweiten Reihe iſt eine Dachziegel-Verblendung an dem Tempel der Diana Propylea zu Eleuſis.

Die Dachziegel der Alten waren nämlich nicht bloß flach wie bei uns in mehreren Gegenden, ſondern zwei flache Ziegel mit aufrecht ſtehendem Rande waren durch einen dritten halbrunden oder zweiſeitigen Verbindungsziegel verbunden. Der erſte Verbindungsziegel jeder Reihe über dem Geſims hatte eine verzierte Verblendung, nach Art der angeführten Figur, wodurch längs dem Geſims durch die Reihe dieſer Verzierungen eine Krönung gebildet wurde.

Dritte Verzierung. Die zweite Verzierung der zweiten Reihe gehört einem Bruchſtücke an, welches ſich in Athen, an der Außenſeite der Kirche von St. Georgio Pico befindet.

Digitized by Google

Vierte Verzierung. Die dritte der zweiten Reihe iſt an der Krönung eines Grabmals angebracht, welches in der Area oder Cella des Tempels der Themis zu Rhamnus gefunden worden iſt.

Fünfte Verzierung. Die erſte der dritten Reihe. Verzierung am Halſe der Säulen des Portikus des Erechtheions zu Athen.

Sechste Verzierung. Die zweite der dritten Reihe. Verzierung am Halſe der Halbſäulen am Tempel der Minerva Polias in Athen.

Siebente Verzierung. Dritte der dritten Reihe. Verzierung der Säulenhälſe an demſelben Tempel.

Achte Verzierung. Erſte der vierten Reihe. Gemalte Verzierungen am Architrav des Pronaos (der Vorhalle) des Tempels des Iliſſus in Athen.

Neunte Verzierung. Zweite der vierten Reihe. Bruchſtück in Athen gefunden.

Zehnte Verzierung. Dritte der vierten Reihe. (Karnieß) Verzierung an einem Altar, gefunden am Thore der St. Andreas-Kirche zu Athen.

Eilfte Verzierung. Fünfte Reihe. Fortlaufende Verzierung an der äußeren Seite des Erechtheions.

An beiden Seiten ſind Einzelnheiten dieſer Verzierung zu ſehen.

Die beiden übereinanderſtehenden Umriſſe der linken Seite, ſind Durchſchnitte der Ranken, des, vor ihnen im Umriſſe dargeſtellten Ornamentheils. Der obere dieſer beiden Durchſchnitte, iſt der des Theils der Ranke hinter dem Blatte, der Stiel oder Stamm; der untere Durchſchnitt gehört dem Theile der Ranke an, der aus dem Blatte hervortritt.

Die Umriſſe auf der rechten Seite zeigen die Abweichungen der Verzierungen, welche die Ranken verbinden, und aus welchen die Palmetten entſpringen.

Dieſe Einzelnheiten ſind von Bruchſtücken entnommen, welche Lord Elgin von Athen nach London brachte.

Die zwölfte Verzierung iſt die einer Bande, eines, in der Villa Negroni in Rom gefundenen, jetzt im Clementiniſchen Muſeo in Rom befindlichen Sarkophags.

Digitized by Google

Blatt 9. Der Tod überraschte den wackeren Kupferstecher Lowry in London bei Ausführung dieses Blattes, welches eine seiner ausgezeichnetesten Leistungen ist; die obere mittlere Verzierung ist daher nicht von seiner Hand.

Diese Verzierung stellt eine herkulanensische Wandmalerei vor. (Pitture d'Ercolano IV. p. 55); ihre Embleme deuten auf eine Apolloverzierung. Der Grund der Verzierung ist ein dunkel- aber nicht schön-rother, er ist so wie ihn die Eisenoxyde liefern; der Schwan hat seine natürliche Farbe; die Leier ist golden, die in Fischform endenden Schwänze zweier weißer Greifen tragen die Leier.

Die beiden Dachziegel, welche wir oben sehen, wurden in Pompeji gefunden; eben so ist die letzte Verzierung dieses Blattes ein dort gefundener Fries von gebrannter Erde.

Die zweite Reihe stellt die Vorder- und Seitenansicht von Pilasterkapitälen des Tempels des Apollo Didymäus in Milet vor.

Das mittlere Pilasterkapitäl der dritten Reihe befindet sich im Innern des sogenannten Dianentempels in Nismes.

Die erste und dritte Abbildung der dritten Reihe, stellen erstere die Seitenansicht, letztere die Vorderansicht eines vierseitigen, in Priene gefundenen Kapitäls mit einer Plinthe auf dem Abakus vor. Zwei solche Kapitäle wurden gefunden. Sie können dem Tempel der Minerva Polias nicht angehört haben, sondern einzeln stehenden Säulen, deren Bestimmung war, Bildsäulen, Trophäen und Dreifüße zu tragen. Wir haben im Eingange zweier ähnlicher Säulen mit dreiseitigem Kapitäl in Athen Erwähnung gethan; eine ähnliche Korinthische findet sich in Mylasa.

Blatt 10. Der Akanthus oder die ächte Bärenklau (Acanthus sativus) war diejenige Pflanze, welche die Griechen und Römer sich vorzugsweise bei Verzierungen zum Vorbilde wählten. Diese in Griechenland und in Italien wachsende ächte Bärenklau darf jedoch nicht mit der Pflanze verwechselt werden, die wir gemeinhin Bärenklau nennen, und die zu einem andern Geschlechte gehört (Heraclum Sphondylium).

Digitized by Google

Der Akanthus diente zu verzierenden Ranken und Einfaſſungen in Gärten, wie in der Architektur; zur Verzierung der Geräthe, der Gefäße, der Kleider, ſo daß die Alten, verzierende Blätterwerke auf ihren Kunſtwerken, mit der allgemeinen Benennung Akanthus belegten.

Die Schönheit der Windungen ihrer Ranken und Blüthen, der Schwung ihrer Blätter und Umſchläge, die üppige Fülle, die gerundeten und doch beſtimmten Schnitte derſelben, gewähren dem Auge ein Linienſpiel, welches jene Vorliebe vollkommen rechtfertigt.

Der Akanthus wurde mannigfaltig behandelt, bald mit rundlichen Einſchnitten von weicherer Form, bald mit ſpitzeren ſchärferen Abtheilungen nach Art des Diſtellaubes, wobei dennoch die Grundform des Akanthus die vorherrſchende bleibt. Die Verſchiedenartigkeit dieſer Behandlung ließ darin häufig die Nachahmung verſchiedener Pflanzen ſehen.

Im Eingange wird geſagt, wie angeblich das Kapitäl der Korinthiſchen Säule dem Akanthus ſeinen Urſprung verdankt. Eins der trefflichſten Beiſpiele einer Friesverzierung durch Akanthus iſt uns durch zwei Bruchſtücke von den, im Korinthiſchen Styl erbauten Römiſchen Bädern in Nismes aufbehalten; dieſe Bruchſtücke liegen dem vorliegenden Blatte zum Grunde.

An der oben auf dieſem Blatte dargeſtellten Friesverzierung, ſind die Akanthusblätter welche die Mitte bilden, bis auf das dritte Blatt der rechten Seite antik. Antik ſind ferner die beiden Windungen zunächſt der Mitte, welche in eine Roſette auslaufen. Die Verbindung dieſer Bruchſtücke mit der Mitte und das Uebrige iſt mit Rückſicht auf andere Monumente ähnlicher Art ergänzt.

Der untere Theil dieſes Blattes ſtellt den mittleren Theil des oberen Frieſes, die kräftig und üppig hervorſprießende Akanthuspflanze in einem größeren Maaßſtabe vor.

Blatt 11. Eine üppigere Phantaſie vermiſchte Pflanzen, vorzüglich den Akanthus, deſſen wir im vorgelegten Blatte gedacht haben, mit Menſchen- und Thierfiguren,

Digitized by Google

ließ dieſe aus Blumenkelchen ſproſſen, und lieferte uns ſchon im Alterthume das, was wir uneigentlich mit dem Namen Arabesken belegen. —

Von Malereien dieſer Art auf Gefäßen iſt in den Erläuterungen zum 15. bis 18. Blatte die Rede; hier liefern wir Abbildungen von Marmorarbeiten dieſer Art.

Die obere dieſer Verzierungen gehört einem antiken Bruchſtücke an, das aus dem Cavaceppi entnommen iſt, und ſich in England befinden ſoll. Wo, iſt unbekannt. —

Die untere Verzierung iſt von dem Bruchſtücke eines Frieſes entnommen, das in der Villa des Hadrian zu Tivoli gefunden wurde. Durch das ſchöne Gefäß, den feſtlichgeſchmückten zierlichen Kandelaber, gewinnt dies Bruchſtück an Intereſſe. Beſonders machen wir auf die Weiſe aufmerkſam, wie die Baſis des Kandelabers in die verzierten Klauen einſetzt, und ſo leicht und zierlich getragen wird, da dies gemeinhin in modernen Nachahmungen ganz verfehlt wird.

Blatt 12. Es ſind auf dieſem Blatte mehrere Greifenverzierungen zuſammengeſtellt worden.

Die erſte verziert die Vorderſeite eines Pilaſterkapitäls, am Tempel des Apollo Didymäus in Milet.

Die zweite, Greifen und Leyren darſtellend, iſt im Fries zwiſchen den Pilaſterkapitälen deſſelben Tempels angebracht.

Den Zeichnungen liegen die ſehr unvollkommenen Abbildungen in dem erſten Theile der Jonian antiquities zum Grunde. Wir müſſen bedauern, daß die vollkommenen von Vulliami an Ort und Stelle gezeichneten Abbildungen nach der Vollendung dieſer Platte herausgegeben worden.

Die dritte Greifenverzierung iſt von dem Fries, des Tempels des Antonin und der Fauſtina in Rom entnommen, und die Zeichnung nach einem Abguſſe gefertigt.

Die dritte Greifenverzierung befindet ſich an dem Panzer eines Bruſtbildes des Kalligula in der Villa Borgheſe in Rom, und iſt von einer Abbildung entnommen. —

Blatt 13.

Digitized by Google

Blatt 13. Wir ſehen uns gezwungen, hier ein unvollendetes Blatt zu liefern. Der Kupferſtecher, welcher eine vortreffliche Zeichnung erhielt und welchem ein Theil der Arbeit (das Ziehn des Grundes) abgenommen worden, begann den mißrathenen Stich der Figuren der erſten Verzierung und verweigerte demnächſt die Vollendung der Platte.

Wir haben in der Einleitung Auskunft über die Ruinen von Palmyra und Heliopolis gegeben, aus welchen dieſes Blatt entnommen iſt. Aufrechtſtehende Verzierungen ſind in den Bauwerken der Alten ſelten; ſie kommen mehrentheils nur in ſpäterer Zeit an den inneren Wänden der Triumphbögen und an Pilaſtern vor.

Die beiden Verzierungen, welche dies Blatt rechts und links begrenzen, befinden ſich am Architrav der Thür, des kleinen am beſten erhaltenen Tempels in Heliopolis. Die Früchte der zweiten dieſer Verzierungen ſind von hoch erhabener Arbeit.

Die erſte der innerhalb liegenden Verzierungen, gehört der Hohlkehle der Thüreinfaſſung eines Gebäudes in Palmyra an, welches nach der Inſchrift aus den Zeiten Diokletians iſt.

Die zweite, dritte und vierte Verzierung ſind von dem Portikus deſſelben Gebäudes und derſelben Thüreinfaſſung entnommen.

Die fünfte iſt eine Pilaſterverzierung des großen Triumphbogens in Palmyra; die ſechste, ſiebente und neunte ſind Verzierungen der Thüreinfaſſungen dieſes Bauwerks.

Die achte Verzierung iſt vom Bogen des Titus in Rom entnommen.

Blatt 14. Wir haben auf dieſem Blatte die inneren und äußeren Verzierungen einer Biga von Marmor gegeben, welche eins der ſchönſten und erhaltenſten Monumente im Muſeo Pio-Clementino in Rom iſt; wie man glaubt, aus den Zeiten des Auguſt oder ſpäteſtens des Hadrian.

Die obere Verzierung, aus Mohn und Kornähren ꝛc., iſt die äußere; die untere, welche den Obertheil eines feſtlich geſchmückten Kandelabers und Lorbeerzweige darſtellt, iſt die innere. —

Beide Verzierungen ſind hier ſo gezeichnet, als wenn die gebogene Fläche der

Digitized by Google

Wagenwand in eine gerade verwandelt wäre (geometriſch dargeſtellt) und biegt man die Enden des Papierbogens zuſammen, ſo kann man ſich die Form des Wagens deutlich machen.

Dieſe Verzierungen können, beſonders von Bronzearbeitern, nicht genug ſtudirt werden, da ſie eben ſo flach als zart gehalten ſind. Das Zeichnen, ſo wie das Radiren dieſes Blatts, iſt nach einem Gipsabguſſe mit der größten Genauigkeit geſchehen, und giebt den Charakter vollkommen wieder.

Blatt 15 bis 18 ſtellen gemalte Verzierungen thönerner Griechiſcher Gefäße vor, worüber die Einleitung der zweiten Abtheilung und die Erläuterung der erſten Blätter derſelben nachzuleſen bleibt.

Es ſind Einfaſſungen, Blumengewinde und labyrinthiſche Verſchlingungen, womit dieſe Gefäße an den oberen und unteren Rändern geſchmückt ſind, zu dem Zwecke, den wir bei dem erſten Blatte den architektoniſchen Gliedern beigelegt haben, die Maſſen zu trennen, Abtheilungen zu bezeichnen und ihnen als Einfaſſung zu dienen.

Dieſe Borten ſind theils aus der Natur entnommen, wie z. B. der Akanthus, die Myrthe, der Lorbeer, das Epheu mit ſeinen traubenartigen Beeren, der Oelbaum, das Geißblatt, und eine Gattung des Farrnkrauts; theils aber ſind es gemalte architektoniſche Gliederverzierungen, oder ſie ſind aus der Einbildungskraft entnommen, oder eine Verbindung beider.

Außer dieſen aus dem Pflanzenreiche entnommenen Verzierungen, kommen noch andere unter dem Namen Mäander vor, von einem Fluſſe in Phrygien benannt, der aus Mangel an Abdachung, oft in ſich zurückkehrt: und wonach man alle Krümmungen und Windungen überhaupt Mäander nannte.

Der wahre Mäander bildet eine zweifach neben einander laufende Doppellinie in einer labyrinthiſchen Verſchlingung, wie ſie auf der vorletzten Verzierung, der rechten Seite des 15. Blattes zu ſehen iſt.

Digitized by Google

Den Urſprung ähnlicher Verſchlingungen, ſuchen auch manche in dem Labyrinth und benennen ſie danach.

Von dem Zuge der Leiſtenverzierung der rechten Seite glaubt man, daß ſeine Linie aus der Bewegung der Meereswellen genommen ſey.

Aus Gefühl des Schicklichen ſehen wir den Mäander als einen Zierrath, der einen Fluß andeutete, unten an den Gefäßen gemalt; daſſelbe bemerkt man bei dem Labyrinth und den Meereswellen. Die Blätterranken umflechten dagegen in der Regel den oberen Theil.

Das 16., 17. und 18. Blatt, wiederholt das auf der 10 Tafel bereits gegebene Beiſpiel des Untermiſchens der Menſchen- und Thiergeſtalten mit den Pflanzenverzierungen.

Auch hier ſehen wir Beiſpiele dieſes üppigen Phantaſieſpiels, welches Menſchenfiguren mit Blumen paart, ſie auseinander hervorwachſen, und Blumen verſchiedener Art auseinander hervorſproſſen läßt.

Verzierungen wie die oberen, Blatt 16 und 18 und die Blatt 17 finden ſich an dem Halſe der Vaſen und ſcheinen mit den Gemälden auf dem Körper derſelben in Beziehung zu ſtehen. S. erſte Abtheilung Blatt 5.

Das Gefäß, von welchem die obere Verzierung des 16. Blatts entnommen iſt, befindet ſich in England in der Sammlung von Thomas Hope.

Die Verzierungen der 17. Tafel ſind von zwei verſchiedenen Gefäßen im Vatikan entnommen. Ohnerachtet der Erfinder dieſer drei Verzierungen ſich völlige Freiheit für die Einzelnheiten gelaſſen hat, und angenehm hier Reichthum und Abwechſelungen empfunden werden: ſo hat er doch in der Anordnung der Maſſen und in den Windungen ſelbſt eine ſtrenge Symmetrie befolgt und dadurch den Reiz erhöht. Ausgezeichnet iſt die zweite Verzierung. Ob der Kopf, welcher dem Blumenkelche entſproßt, bloß Spiel der Phantaſie und ein Sinnbild des Wiederauflebens ſeyn mag, oder die Polixene vorſtellen ſoll, laſſen wir dahin geſtellt ſeyn.

Aber der Name des Künſtlers iſt auf uns gekommen. Er hieß Laſimos, und ſchrieb ſeinen Namen, und daß er das Gefäß verzierte, mit dem Griffel in den

Digitized by Google

feuchten Thon. Dieſer Künſtler gehört einer Periode an, in welcher die Kunſt bereits ſehr vorgeſchritten war. Indeß giebt es Vaſengemälde von größerer Vollendung als auf dieſem Gefäße. Sie eignen ſich aber, der Verzierungskunſt nicht zunächſt angehörend, hier nicht zur Mittheilung.

Die Verzierung iſt hier nur in zwei Farben gegeben, obgleich ſie deren mehrere hat, indem dieſe Farben mehr Werth für den Alterthumsforſcher, als für die Nachbildung haben.

Die obere Verzierung des 18. Blattes läßt aus Blumenranken und Blüthen einen ſchönen Knabenkopf mit phrygiſcher Mütze entſproſſen. Sie gehört der berühmten in Bari in Apulien ausgegrabenen, nach ihrem Beſitzer, dem Fürſten Poniatowsky, benannten ſogenannten Poniatowskyſchen Vaſe.

Dieſe Verzierung iſt in der vorliegenden Abbildung an beiden Seiten völlig gleich; im Original hingegen iſt, wie bei den übrigen ähnlichen Verzierungen, nur Symmetrie der Maſſen beobachtet. Das Verſehen bei dem Abzeichnen fällt dem Zeichner des Millinſchen Werkes zur Laſt, aus welchem dieſe Verzierung entnommen iſt.

Die unteren aufrecht ſtehenden Verzierungen begrenzen zu beiden Seiten das Gemälde eines Gefäßes, das von der Bibliothek des Vatikans in die Sammlung des ehemaligen Stadthouders und dann in die Pariſer Bibliothek kam.

Auch hier ſehen wir bei einer gleichförmigen Anordnung der Maſſen Abwechſelung im Einzelnen.

Blatt 19. Die Roſetten, welche wir hier liefern, ſind für dieſe Blätter nach Abgüſſen von Originalen gezeichnet worden, welche ſich in den Römiſchen Muſeen befinden und welche Römiſchen Urſprungs ſind.

Blatt 20. Die Einleitung enthält das Nöthige über das choragiſche Monument des Lyſikrates. Dieſes Blatt ſtellt die Krönung deſſelben nach dem Stuart, mit Ergänzungen des Zeichners vor. Dieſe Krönung war beſtimmt den Dreifuß zu tragen.

Digitized by Google

Blatt 21. Die hier abgebildeten Konſolen oder Kragſteine befinden ſich in den Muſeen des Vatikans; ſie ſind Römiſchen Urſprungs. Die Zeichnungen ſind nach Abgüſſen von den Originalen gefertigt.

Blatt 22 und 23. Der Herkulesfuß ſowohl als der Löwenfuß, ſind nach Abgüſſen von marmornen Originalen im Muſeum des Vatikans gezeichnet. Wir behalten uns vor, ähnliche Füße von großer Schönheit aus dem Brittiſchen Muſeum mitzutheilen, von welchen das Königl. Gewerbe-Inſtitut Abgüſſe beſitzt.

Solche Füße fanden eine mehrfache Anwendung zum Tragen von Schalen, Tafeln u. ſ. w. von großem Gewicht, wobei drei ſolcher Füße gemeinhin von hinten miteinander verbunden wurden. (Vergleiche die zweite Abtheilung.)

Blatt 24. Zu den ausgezeichnetſten Werken der Verzierungskunſt, die ſeit Jahrhunderten ſtudirt und benutzt wurden, gehören die ſogenannten Logen des Rafael, oder die Wandmalereien, die nach Zeichnungen von Rafael, und unter ſeiner Aufſicht von ſeinen Schülern, namentlich von Johann von Udine, in einem Korridor (Loge) des Vatikans, in Fresko ausgeführt worden.

Das vorliegende Blatt enthält drei Bruchſtücke aufrechtſtehender Verzierungen daraus, die in Rom für dieſes Werk gezeichnet worden. Die Einfaſſungen ſind von Stuck und waren urſprünglich vergoldet. — In den ausgemalten Exemplaren iſt der Farbenton treu ſo wiedergegeben, wie er jetzt erſcheint.

Ottoniani und Volpato haben die Pilaſter, Gegenpilaſter und die Deckengemälde, mit der ſogenannten Bibel des Rafael, in Kupfer geſtochen; auch ſind geometriſche und perſpektiviſche Anſichten des Ganzen beigefügt. Es giebt davon ausgemalte Exemplare, die für den Künſtler, wie für den Fabrikanten, gleich großen Werth haben.

Blatt 25. Das Original dieſer Verzierung von Marmor befindet ſich in der Villa Poniatowsky in Rom. Es macht eine von den wenigen Ausnahmen der von

Digitized by Google

uns zu Blatt 1 bis 13 bemerkten Regel; indem es eine aufrechtstehende Griechische (oder im Griechischen besseren Geschmack behandelte) Verzierung ist.

Blatt 26. Ueber den Charakter dieser Verzierung, welcher dem der Griechischen Vasengemälde ähnlich ist, haben wir uns bei diesen (in der zweiten Abtheilung) zu äußern Gelegenheit gehabt.

Die vorliegende ist von gebrannter Erde in bedeutender Größe für Arbeiten dieser Art ausgeführt, (3 Fuß lang 15 Zoll hoch) und befindet sich in der Villa Poniatowsky in Rom. Ein Abguß davon ziert die Sammlung des Königl. Gewerbe-Instituts.

Blatt 27. In Erinnerung der Preußischen Feldzüge von 1813 und 1814 fertigte der Bildhauer Rauch ein Medaillon aus kararischem Marmor, welches auf der einen Seite das Brustbild Sr. Majestät des Königs, auf der andern aber den Adler enthält, welcher hier abgebildet worden ist. Dergleichen Medaillons stehn auf einem Fuße und drehen sich um einen Zapfen auf demselben.

Blatt 28, 29 und 30. Wir theilen auf diesen drei Blättern mehrere Geländer nach Schinkels Entwürfen mit, die großentheils in unsrer Hauptstadt ausgeführt worden. So ziert z. B. das letzte Geländer, der zweiten Reihe Blatt 28, die Lange Brücke. Es ist von Gußeisen und an die Stelle des ehemaligen schweren, den Raum verengenden Geländers, von Sandstein getreten. Die Abbildung zeigt, wie es durch Pfeiler nach demselben Schema unterbrochen wird. Das untere Geländer der 30. Platte ist das der Schloßbrücke, gleichfalls von Gußeisen. Es wird durch Postamente von trefflich polirtem Granit unterbrochen, die bestimmt sind, Statuen zu tragen, die sich auf die Siegesbahn beziehen, welche mit dem Brandenburger Thore beginnt und von hier nach dem Schlosse führt.

Blatt 31 und 32. Parkets nach Zeichnungen des Herrn Schinkel.

Digitized by Google

Blatt 33 bis 39. Dieſe Platten ſtellen mit Ausnahme von 37 und 38 Arbeiten aus gebranntem Thon vor, von welchen überhaupt der Eingang nachzuleſen iſt. Es ſind ſämmtlich Frieſe, mit Ausnahme der Krömungen Blatt 39. In dieſen Arbeiten gewöhnlicher Töpfer, ſehen wir die Motive der Werke großer Meiſter bewahrt, und wenn ſie daher auch hinſichtlich der Vollendung der Ausführung einen verſchiedenen Werth haben, ſo ſind ſie doch ſtets verſtanden und geiſtreich, wodurch ſie ſich von den meiſt lahmen und mißverſtandenen Nachahmungen wahrer Kunſtwerke durch neuere Werkmeiſter unterſcheiden.

Wir können indeß nicht umhin unſerm Fabrikanten Herrn Feilner hier einen gerechten Tribut zu zollen, welcher Arbeiten in gebranntem Thon von großen Dimenſionen nach den Zeichnungen und Modellen unſrer ausgezeichneteſten Künſtler mit der größten Sorgfalt ausführen läßt, und behalten uns vor, in künftigen Lieferungen dieſer Blätter Abbildungen davon, namentlich von großen Kandelabern und von ſeinem mit Terrakotten reich verzierten Wohnhauſe zu liefern.

Die ſämmtlichen Abbildungen ſind in halber natürlicher Größe und für den Zweck theils nach den Originalen, theils nach Abgüſſen gezeichnet.

Blatt 33. Aus dem Kircherſchen Muſeum.

Blatt 34. Aus dem Vatikaniſchen Muſeum.

Blatt 35. Aus der Villa Poniatowsky.

Blatt 36. Aus dem Brittiſchen Muſeum nach Abgüſſen im Königl. Gewerbe-Inſtitut.

Blatt 39. Aus dem Vatikan.

Die Blätter 37 und 38 ſtellen antike Marmorſeſſel vor. Der Seſſel auf der erſtern Platte, findet ſich in der Kirche St. Stephani in Rom; der auf der letzteren in der Kirche St. Gregorii eben daſelbſt.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Geräthe, Gefäße und kleinere Monumente.

Digitized by Google

Einleitung zur zweiten Abtheilung.

Ueber die Geräthe, Gefäße und kleinere Monumente des Alterthums.

Die Völker des Alterthums hatten, von den früheſten Zeiten an, eine Vorliebe für Geräthe und Gefäße und liebten darin die Pracht.

Gefäße und Dreifüße gehörten zu den Ehrenpreiſen in Kampf- und andern Spielen, und dabei war das Material weniger die Hauptſache, als die Kunſt und Vollendung der Arbeit.

Gefäße.

Eben ſo dienten Gefäße dazu, die Erinnerung an andere Ereigniſſe des Lebens zu erhalten; ſie wurden bei Einweihungen als Geſchenke der Freundſchaft und bei ähnlichen Veranlaſſungen gegeben, und als Andenken aufgeſtellt. Sie folgten dem Todten ins Grab, als Gegenſtände der Pracht oder ſeiner beſonderen Zuneigung, oder ſie dienten als Urnen zur Aufbewahrung ſeiner Aſche.

Gefäße wurden aus Thon, Marmor, koſtbaren Steinen, Elfenbein, Glas, Erz, Gold und Silber gefertigt. Hierzu kommen die Murrhyniſchen Gefäße, über deren Material verſchiedene Meinungen herrſchen.

Die verſchiedenen Arten und Formen der Gefäße, als: der Vaſen, Urnen, Pateren, Schalen, Lampen u. ſ. w. werden bei Erläuterung der einzelnen Blätter berührt werden.

Digitized by Google

Unter dieſen Gefäßen zeichnen ſich die von Griechiſcher Kunſt durch Reinheit der Form, durch geſchmackvolle Anordnung der Verzierungen vor allen aus und können als Vorbilder nicht genug ſtudirt werden.

Was bei Erläuterung des erſten Blattes der erſten Abtheilung über die Anwendung der architektoniſchen Glieder auf die Form der Gefäße geſagt worden, iſt mit demjenigen zu vergleichen, was die folgenden Blätter darſtellen werden, ohne daß wir der Meinung derjenigen Eintrag thun wollen, welche dieſe Formen zunächſt aus der Natur, von einer durchſchnittenen länglichen oder kuglichen Frucht, oder von dem Ei, oder von der Glockenblume ableiten.

Einer beſonderen Beachtung und Nachahmung iſt die Form und der Schwung der Henkel werth, und die Art, wie ſie mit dem Gefäße in Verbindung gebracht und verziert ſind.

Eben dieſes iſt von der Anordnung der Verzierung der Gefäße überhaupt zu ſagen. Jedes Gefäß iſt als ein Ganzes betrachtet und in einem beſtimmten Charakter verziert, und man ſieht nie, wie ſo häufig bei unſern Fabrikarbeiten, willkührlich und unpaſſend angebrachte Verzierungen.

Dieſe Verzierungen und Darſtellungen beziehen ſich auf die Götterlehre, insbeſondere und am häufigſten auf die Myſterien des Bacchus, ſeltener auf die Heldengeſchichte und am ſeltenſten auf Gegenſtände des gemeinen Lebens. Mit Rückſicht hierauf ſind die paſſenden Pflanzen gewählt, oder die Attribute Panther, Greifen, Stiere, Hirſche u. ſ. w. angebracht, oder einige der Gliederverzierungen, deren bei dem erſten Blatte der erſten Abtheilung gedacht worden.

Was die thönernen Gefäße der Alten betrifft: ſo verdienen diejenigen Vaſen und Schalen eine beſondere Berückſichtigung, die gemeinhin unter den Namen der Etruskiſchen bekannt ſind.

Man ſchrieb nämlich dieſe bemalten thönernen Gefäße anfänglich den Etruskern zu, obgleich ſie in Griechenland ſowohl, als beſonders in den Griechiſchen Kolonien Italiens und Siziliens, mehrentheils in Gräbern, in größerer Zahl und von größerer Schönheit als in Toskana gefunden worden; weshalb man ſie jetzt angemeſſener

Digitized by Google

nach dem Orte, wo sie gefunden sind, zu benennen pflegt, z. B. bemalte Athenienſiſche oder Sizilische Gefäße.

Der Thon, aus dem diese Gefäße gefertigt wurden, brannte sich röthlich oder gelblich und war von verſchiedener Feinheit und Leichtigkeit. Beide sind indeß mehrentheils und besonders bei den um Nola gefundenen außerordentlich. Der Thon enthält nach einer sorgfältigen Analyse auf 100 Theile 53 Kieſel, Thon 15, Kalk 8, oxidirtes Eiſen 24.

Die Größe ist verſchieden, von einigen Zollen bis über drei Fuß hoch.

Die Malereien, womit diese Gefäße verziert wurden, sind theils gleich Schattenriſſen auf dem röthlichen Grunde der Gefäße mit schwarzer Farbe aufgetragen (welches die Regel bei den ältesten ist), oder die Abbildungen und Verzierungen haben die Farbe des Grundes der Gefäße, sind ausgespart und ihr schwarzer Grund ist aufgetragen. Häufig sind die Gewänder und das Beiwerk weiß gehöht. Mitunter sind Theile, die hervorſtechen sollen, z. B. Pferde, Rüſtungen ꝛc. weiß oder gelblich gehalten; hin und wieder findet man blau, oder die rothbraunen Gewänder mit blau oder einem gelblichen Grün gehöhet, welches eine ſchillernde Wirkung thut. Grüne, gelbgrüne, lichtrothe Gewänder sind selten. Ueberhaupt scheinen die Alten in Anwendung der Farben auf die Töpferei nur beſchränkte Hülfsmittel beſeſſen zu haben und die Gefäße in dieſer Hinſicht weniger nachahmungswerth zu seyn.

Die Grundfarbe dieſer Gefäße ist entweder unbedeckt, gewöhnlich aber mit einem sehr dünnen durchſichtigen, glänzenden Ueberzuge verſehen, der die Farbe des Thons etwas erhöht, einen schwach bräunlichen Anſtrich giebt, und firnißartig ist. — Dieſer Ueberzug scheint keine unſerer gewöhnlichen Töpferglaſur ähnliche Metallglaſur zu seyn, sondern vielmehr ein durch Metallkalke gefärbter Thon, ein rother oder gelber Ocker, der fein gerieben, mit einem uns unbekannten Zwiſchenmittel aufgetragen und eingebrannt worden, wie es noch bei uns in manchen Gegenden von den Töpfern, wiewohl mit einem unbedeutenden Zuſatze von Bleioxyd geſchieht. Vielleicht war das Zwiſchenmittel daſſelbe, deſſen ſich die Alten wahrſcheinlich nach den unten folgenden Ausmittelungen des Herrn Prof. Hausmann's bedienten.

Digitized by Google

Der ſchwarze Ueberzug, welcher dieſen Gefäßen eigen iſt, beſteht gemeiniglich in einem Pechſchwarz, welches ſich oft noch mehr in das Braune zieht, wenn es dünn aufgetragen iſt. Man kann zuweilen in einem Pinſelſtriche verſchiedene Gradationen der Farbe verfolgen. Auch dieſer Ueberzug hat ſtets einen firnißartigen, nie einen glasartigen Glanz. Vauquelin hat ihn unterſucht, gefunden, daß er aus einer kohligten Subſtanz beſtehe und vermuthet, es ſey entweder Graphit oder Anthracit. Ins Verglühfeuer eines Porzellan-Ofens gebracht fand jener Chemiker keine Veränderung der ſchwarzen Farbe und hält daher jene kohligten Subſtanzen allein fähig, ſie bei derjenigen Hitze zu erhalten, welche Töpferwaaren dieſer Art erfordern.

Neuerdings haben indeß die Verſuche des Hofraths Hausmann ergeben, daß dieſe Schwärze zwar eine kohlige Subſtanz, aber nicht der eben erwähnte kohlige Mineralkörper geweſen iſt, dem ſie auch nicht in der Farbe der Schwärze gleicht.

Der Hofrath Hausmann bedient ſich der Auflöſung von ſchlackigem Bergpech (Asphalt) in Bergnaphtha.

Wird die Thonmaſſe, die den Anſtrich erhalten ſoll, bis zu dem Grade erhitzt, bei welchem das Bergpech ſchmilzt, und nun der Anſtrich gegeben, ſo bildet ſich ſchnell, indem die Naphtha verdampft, ein feſthaftender glänzender Ueberzug, dem man durch die verſchiedenen Grade der Konzentration der Auflöſung, oder durch wiederholtes Aufſtreichen eine verſchiedene Abſtufung geben kann.

Iſt der Thon weder zu ſtark noch zu ſchwach gebrannt, ſo zieht ſeine Oberfläche die darauf ſchmelzende Schwärze ſo ſchnell an, daß die ſchärfſten Umriſſe zu erlangen ſind.

Dieſe Gefäße ſind ohne Ausnahme auf der Töpferſcheibe gebildet. Auch die angeſetzten Theile, Griffe, Henkel, erhabene Arbeiten an denſelben oder an den Haupttheilen des Gefäßes, ſind aus freier Hand gebildet, nicht geformt.

Die Gefäße ſind bei verſchiedenen Graden gebrannt, doch aber nie ſtärker als unſere feinere Töpferwaare oder Fayence. Niemals wird eine Zuſammenſinterung oder ein Fluß der Maſſe bemerkt, niemals daher eine Aehnlichkeit mit unſerem eigentlichen Steingut. — Im Allgemeinen ſind die beſſeren Gefäße ſchärfer gebrannt als die gewöhnlicheren. Man hat früher geglaubt, die Gefäße ſeyen nach dem Malen

Digitized by Google

noch einmal gebrannt. Die Verſuche des Herrn Hausmann laſſen aber vermuthen, daß ſie nur einmal gebrannt worden, wodurch ſie den erforderlichen Grad der Härte und Feſtigkeit erlangt haben, ohne ihre Poroſität ganz zu verlieren; und daß nachher die Schwärze bei geringer Erhitzung der Gefäße aufgetragen iſt.

Die weiße aufgetragene Farbe hat Darcet durch einen ſich weißbrennenden Pfeifenthon mit einem Zuſatze von $\frac{1}{20}$ Theil Borax nachgeahmt. Das Weiß und die übrigen Farben ſind nicht verglaſt, ſondern haben ein erdiges Anſehn. Sie ſpringen ab, oder laſſen ſich leicht abſchaben und werden auch zum Theil von Säuren angegriffen.

Man hat früherhin geglaubt, die Malerei auf dieſen Gefäßen ſey durch Schablonen aufgetragen worden, dieſes iſt aber nicht der Fall.

Der Umriß wurde zuerſt mit einem Griffel auf den feuchten Thon entworfen, wie man noch an vielen Gefäßen bemerkt, und mit einem Pinſel oder Rohr wurde dann der Umriß mit ſchwarzer Farbe ausgeführt, ohne ſich genau an den Entwurf zu binden. Dieſe Gefäße enthielten mitunter die Namen der darauf dargeſtellten Gottheiten, Sittenſprüche, Dedikationen ꝛc., entweder weiß eingebrannt oder in den Thon geriſſen. Ein Beiſpiel, daß der Künſtler ſeinen Namen eingeriſſen, haben wir in der erſten Abtheilung Blatt 17 gegeben.

Von den gemalten Banden und Arabesken iſt ebenda die Rede. Die Darſtellungen aus der Götter- und Heldengeſchichte haben nach Maaßgabe des Zeitalters, worin ſie gefertigt werden, einen verſchiedenen Kunſtwerth. Manche dieſer Darſtellungen ſelbſt, ſo wie die muthmaßlichen Urbilder der meiſten auf uns gekommenen, werden in Hinſicht auf Einfachheit der Anordnung, auf Reinheit der Umriſſe, welche wir großentheils in den Nachahmungen wiederfinden, Vorbilder für alle Zeiten bleiben.

Dieſe Ueberbleibſel des Alterthums haben bereits einen großen Nutzen in den Gewerben gehabt. Nicht durch jene vorübergehende Modethorheit, die das Zimmer wie die Kutſche Etruskiſch bemalte, ſondern durch einen unverkennbaren Einfluß auf die Töpferei, den das erſte über dieſe Gefäße von dem Ritter Hamilton im Jahre 1766 und 1767 herausgegebene Werk ausübte.

Digitized by Google

Die Brittiſche Regierung fand ſich beſonders zum Beſten der Gewerbe veranlaßt, die erſte von dem genannten Ritter zuſammengebrachte Sammlung zu kaufen und öffentlich aufzuſtellen. Auch die zweite Sammlung deſſelben, kaufte ein Privatmann in England für ohngefähr 50,000 Rthlr.

Wedgwood in England, die Gebrüder Piraneſi in Paris, ſo wie vormals die Königliche Porzellanfabrik in Neapel und Tiſchbeins Schüler daſelbſt, ahmten nicht nur dieſe Gefäße treu nach, ſondern ſuchten ſie auch auf unſere Bedürfniſſe anzuwenden.

Die Maſſe dieſer nachgeahmten Gefäße ſteht an Leichtigkeit der alten weit nach.

Die von jenen alten Kunſtwerken entlehnten Formen, ſind bei uns ſo gewöhnlich, daß wir bei ihrem Anblicke ſelten an ihre Abſtammung denken.

Gefäße von Glas, gegoſſen, geblaſen, gedreht und geſchliffen, durchſichtig, halbdurchſichtig, einfarbig, mehrfarbig und von einer eigenthümlichen vielfarbigen Zuſammenſetzung wurden von den Alten gefertigt.

Alexandrien und Sidon waren wegen Bearbeitung dieſes Materials beſonders berühmt, und am letztern Orte hatte ein Tempel des Herkules Säulen von grünem ſchmaragdfarbigem Glaſe. Einfarbige und zweifarbige gläſerne Gefäße von ziemlicher Größe ſind bis auf unſere Zeiten erhalten worden, die ſo frei von Blaſen und anderen das Material verrathenden Fehlern ſind, daß ſie lange für edle Steine gehalten wurden.

Als Nachahmung der Benutzung erhaben geſchnittener Steine von mehreren farbigen Lagen, wurden gläſerne Gefäße von dunkelfarbigem Grunde, mit lichten erhabenen Figuren verſehen, wovon uns ein Beiſpiel vollendeter Schönheit und Ausführung durch Steinſchneiderarbeit in einem Gefäße (der ſogenannten Portland-Vaſe) *) aufbehalten

iſt,

*) Dieſe Vaſe ward gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts ohnweit Rom gefunden, im Pallaſt Barberini aufbewahrt und die Barberini-Vaſe genannt. Sie kam durch mehrere Hände in den Beſitz der Herzogin von Portland und ward ſpäter von dieſer Familie im Brittiſchen Muſeum aufgeſtellt. Der Grund iſt dunkelblau, die Figuren, welche den Körper verzieren, ſind weiß und auf der Schleifbank vollendet. Das Material galt lange für Sardonyx. Höhe 9½ Zoll.

Digitized by Google

iſt, welches Wedgwood in ſeinen bekannten thönernen Gefäßen mit weißen erhabenen Verzierungen auf blauem Grunde nachahmte.

Eine andere Zuſammenſetzung, deren ſich die Alten zum Belegen der Fußböden, wie zur Fertigung von Gefäßen bedienten, beſteht aus einer durch den Fluß verbundenen Glasmoſaik von ſehr verſchiedener Art. Es ſind dies nicht bloß unregelmäßig zuſammengefloſſene Farbengläſer, oder zuſammengelegte und zuſammengeſchmolzene Stäbe und Röhren, ſondern man findet, was das bewunderungswürdigſte iſt, Gefäße von einem einfarbigen Grunde, worin ſich ſchematiſche durch und durch gehende Verzierungen wiederholen, z. B. von der Farbe des Amethyſts, worin Pfauenaugen in reicher Farbenpracht regelmäßig wiederkehren.

Noch bleibt hier eine Arbeit der Alten in Glas zu erwähnen, wo der Körper des Gefäßes mit Verzierungen überzogen iſt, welche gleichſam ein Netz in einiger Entfernung von dem Gefäße bilden und mit dieſem nur hin und wieder durch einige zarte Punkte verbunden ſind. Der Zwiſchenraum zwiſchen dem Netze und dem Gefäße wurde durch Schleifen weggenommen.

Unter den Gefäßen von Erz, Gold und Silber waren die von Delos, Aegina, Korinth die berühmteſten.

Die erhabenen Verzierungen waren theils geformt und bewundernswürdig rein gegoſſen, theils von innen nach außen getrieben und auf der Oberfläche ziſelirt, zuweilen aber beſonders bearbeitet und aufgelöthet. Gefäße von Erz waren zuweilen mit einem Silberblech überzogen, worauf Verzierungen und Figuren ziſelirt waren. Auch mit edlen Steinen wurden metallene Gefäße verziert.

Gefäße, aus verſchiedenen Steinarten gefertigt, wechſelten, nach Maaßgabe der Koſtbarkeit des Materials und des Zwecks, an Form und Größe; von den kleinſten Salbengefäßen bis zu koloſſalen Vaſen zur Verſchönerung von Gebäuden, Gärten und öffentlichen Plätzen.

Kandelaber dienten bei den Alten dazu, Lampen darauf zu ſetzen oder daran zu hangen, oder Feuer darauf zu unterhalten, zur Erwärmung, Erleuchtung oder zum Räuchern beim häuslichen oder gottesdienſtlichen Gebrauch.

Digitized by Google

Die urſprüngliche und einfachſte Form iſt die eines Schafts oder Stabes, oben mit einem Täfelchen verſehen, um die Lampe darauf zu ſetzen, oder die eines Aſts, an deſſen Zweigen die Lampen aufgehängt wurden. Der Stab war nach dem Bedürfniſſe höher oder niedriger.

Der Uebergang von dieſem einfachen Hausrath zu den herrlich verzierten Kandelabern, denen dieſe urſprüngliche, dem Bedürfniſſe entſprechende Form zum Grunde liegt; die Art, wie die Vortrefflichkeit des Materials berückſichtigt worden, iſt ganz beſonders dazu geeignet, uns einen Begriff von der Sinnigkeit und Ausbildung der Verzierungskunſt bei den Alten zu geben. Kandelaber wurden aus Gold, Silber, Bronze, Eiſen und Marmor gemacht. Bronze war das gewöhnlichſte Material.

Silberne fand man indeß in dem reichen Sizilien in jedem Hauſe. Die von Bronze haben von 1 Fuß bis ſelten über 6 Fuß.

Die koſtbarſten und prächtigſten Kandelaber wurden in den Tempeln aufgeſtellt, oder erleuchteten die Palläſte, öffentlichen Bäder und Hallen der Alten. Auch hier, wie bei den Gefäßen, ſtanden die Verzierungen in Uebereinſtimmung mit ihrer Beſtimmung und ſie waren reich mit Bildern geſchmückt.

Tarent und die Inſel Aegina waren, erſteres durch die Schönheit der äußeren Form, letztere wegen Vollendung der Ausführung berühmt, und ihre Arbeiten wurden von den Römern zu ungeheueren Preiſen bezahlt.

Das Muſeum zu Portici bewahrt einen Kandelaber, der ſich höher und niedriger ſtellen läßt.

Dreifüße, Tazzas, Altäre.

In der allgemeinſten Bedeutung verſteht man zwar unter einem Dreifuß jedes auf drei Füßen ruhende Geräth oder Gefäß; die religiöſe Bedeutung des Dreifußes bei den Alten machte ihn insbeſondere zu einem Attribute des Apoll, deſſen Prieſterin in Delphos bei ihren Weiſſagungen den Dreifuß beſtieg.

Der Dreifuß gehörte zum Tempelgeräth und diente häufig als Altar zum Darbringen von Früchten und zum Streuen des Weihrauchs.

Die auf unſere Zeiten erhaltenen Dreifüße ſind von Erz oder Marmor.

Unter Tazzas verſteht man Becken oder Waſſerbehältniſſe, worin Waſſer

Digitized by Google

zum Gebrauch der Reinigung in den Tempeln aufbewahrt wurde, welche dem Opfer voranging.

Diese Becken ruhen häufig auf verschiedenartige Unterlagen, Füßen u. s. w.

Die Altäre bedürfen keiner näheren Erläuterung.

Cippen, Sarkophagen.

Unter einem Cippus versteht man einen Denkstein, welches auch seine mannigfaltige Veranlassung seyn mag. Der Meilenstein sowohl als der Denkstein zur Erinnerung an eine öffentliche Arbeit oder an einen Verstorbenen, an öffentliche Spiele, als auch der Grenzstein werden mit diesem Namen belegt. Sie sind wegen der Aehnlichkeit der Form mitunter mit den Altären der Alten verwechselt worden.

Der Sarkophag diente dazu, die Reste der Verstorbenen aufzunehmen. Sie waren von Stein, insbesondere von Marmor oder Porphyr und in der Regel nur für eine Person bestimmt.

Die Sarkophagen sind durch ihre Form und durch die Bildhauerarbeit, womit sie verziert sind, für die Anwendung und besonders für das Studium der Verzierungskunst von Wichtigkeit.

Digitized by Google

Blatt 1 bis 33.

Blatt 1. Wir liefern hier drei thönerne Gefäße mit gemalten Verzierungen, aus der erſten Hamiltonſchen Sammlung, die jetzt zum Brittiſchen Muſeo gehört.

Sie geben ein Vorbild für Gefäße mit einem Halſe und mit zwei Henkeln, die dazu dienen, etwas darin aufzubewahren und bequem fortzutragen.

Blatt 2. Das obere Gefäß dieſes Blattes befindet ſich im Brittiſchen Muſeum. Die Malerei, welche die rothgelbe Farbe des Thons hat, iſt mit weiß gehöht, wie der Kupferſtich es nachweiſet.

Auf der zweiten Reihe iſt die Malerei, welche das Gefäß umgiebt, beſonders dargeſtellt. Ihre Bedeutung kann ſich nur auf Vermuthungen gründen.

Die Binde, welche der Jüngling in der Rechten hält, war eine Auszeichnung derer, die ſich durch Tapferkeit im Gefecht, oder durch Stärke und Geſchicklichkeit in Leibesübungen ausgezeichnet hatten.

Das zweite Gefäß gehört einem ſehr hohen Alterthum an und befindet ſich gleichfalls im Brittiſchen Muſeum.

Es liefert uns das Beiſpiel ſchwarz aufgetragener Figuren. Die Wahrheit und Lebendigkeit der Pferde und Reiter verdient Beachtung.

Auf dem unterſten Gefäße aus derſelben Sammlung iſt eine Badende abgebildet, welche ſich mit Waſſer begießen läßt; derſelbe Typus, den wir bei ſitzenden Venusſtatuen wiederfinden.

Digitized by Google

Blatt 3 bis 6. Die hier dargeſtellten Gefäße ſind, bis auf das erſte des ſechsten Blatts, thönerne Griechiſche Gefäße, aus der ehemals Hamiltonſchen, jetzt zum Brittiſchen Muſeo gehörenden Sammlung. Das erſte Gefäß des ſechsten Blatts iſt von Bronze, wurde in Herkulanum gefunden, und befindet ſich im Muſeum zu Portici.

Unter den irdenen Gefäßen gehört die Schale oder Napf, Blatt 4 oben, dadurch zu den ſeltneren, daß die Verzierungen daran nicht gemalt, ſondern modellirt ſind.

Der Umriß Blatt 5 zeigt uns eine der größten und prächtigſten thönernen Vaſen aus Großgriechenland, aus der erſten Hamiltonſchen Sammlung im Brittiſchen Muſeum, die in zwölf verſchiedenen Farben bemalt iſt.

Das Gefäß ſcheint einem Feldherrn oder Kämpfer, der als Heros in dem Joniſchen Portal abgebildet iſt, geweiht zu ſein.

Die Henkel des Gefäßes laufen unterhalb in Schwanenhälſen aus, wie man es an mehreren der ſchönſten Gefäße findet; der obere ſcheibenförmige Theil des Henkels iſt mit Köpfen von erhabener Arbeit verziert, wie die Seitenanſicht ergiebt. Der Henkel, welcher einzeln abgebildet iſt, gehört einem anderen Gefäße an, welches übrigens ähnliche Formen hat.

Die Hauptabtheilungen des Gefäßes ſind durch verſchiedene Einfaſſungen, Blumenwindungen getrennt. Unter jenen ſehen wir unten den Mäander. Den Raum, den die Einfaſſungen des ſchön gerundeten Halſes einſchließen, füllt eine Blume der Phantaſie ähnlicher Art, als diejenige, welche wir in der erſten Abtheilung Blatt 17 vorgeſtellt haben. Aus dem mittleren der fünf Narciſſenkelche ſproßt eine enger geſchloſſene Glockenblume und aus dieſer, ſtatt der oberen Glocke bei den andern Blumen, der Kopf eines ſchönen Mädchens hervor.

Ob dieſes Mädchen, welches über dem Fronton angebracht iſt, unter welchem der Jüngling, der Held der Vaſe ſteht, wie einige wollen, die lohnreichſte Blume im Kranze des Siegers darſtellt, oder nach andern die Helena oder die Leda und der Jüngling den Bruder der erſteren und Sohn der letzteren, einen der Dioskuren, laſſen wir dahin geſtellt ſeyn.

Digitized by Google

Erſtere Meinung ſcheint uns indeß dem Geiſte der Arabeske angemeſſener, welche freies Phantaſieſpiel und Bedeutſamkeit vereinigt.

Wir bemerken übrigens, daß unter der ähnlichen zweiten Verzierung der 17. Tafel, Abtheilung I., ebenfalls ein Heros unter einem Portal abgebildet iſt.

Blatt 7. Fig. I. Stellt eine koloſſale Vaſe von Marmor von Altrömſcher Arbeit vor, die in Rom im Hofe des Kloſters der heiligen Cäcilie jenſeits der Tiber aufbewahrt wird. Sie bietet durch den ſchönen Schwung ihrer Henkel ein erfreuliches Vorbild. Die Unterſtützungen des Randes ſind durch das Material und den großen Maaßſtab bedingt, mithin außerweſentlich und würden bei der Nachahmung in einem andern Material und in einem andern Maaßſtabe fortfallen.

Fig. II. Iſt ein Gefäß von Erz, welches den Namen ſeines Verfertigers (Mythridates) in Griechiſcher Schrift enthält und davon ſeinen Namen führt. Es wird im Muſeum des Kapitols aufbewahrt.

Da es uns nicht vergönnt war ſie nach dem Original oder nach Abgüſſen zu zeichnen, ſo haben wir die Abbildungen des erſten Gefäßes im Piraneſi und beider im Roccegiani benutzen müſſen.

Fig. III. Iſt ein bisher nicht abgebildetes ehernes Gefäß des brittiſchen Muſeums, welches Herr Schinkel bei unſerer Anweſenheit in London zeichnete. Es diente, ſo wie das umgebende Gefäß von Marmor, als Aſchenkrug und beide wurden bei Athen in der Stellung gefunden, welche die Tafel darſtellt (das äußere von Marmor im Durchſchnitt). Die Einzelnheiten der Verzierungen des Bronzegefäßes umgeben es in der Abbildung in natürlicher Größe. Es zeichnen ſich dieſe Verzierungen, welche die Feinheit und den Reiz des Ganzen erhöhen, wie in allen Griechiſchen Bronzegeräthen aus der guten Zeit, durch Zartheit der vertieften Linien und durch ihre Regelmäßigkeit aus, welche ihnen einen Reiz verleihen, der einen ſchneidenden Kontraſt mit den ſpäteren plumpen Ausführungen derſelben Formen, oder gar mit den antik ſeyn ſollenden, plumpen Verzierungen bildet.

Die übrigen Gefäße ſo wie der Thürbeſchlag rechts, ſind eherne antike Ge-

Digitized by Google

fäße von großer Zierlichkeit, die theils in Pompeji, theils in Herkulanum gefunden worden.

Blatt 8. In der Einleitung zu dieſer Abtheilung haben wir auf die Form, den Schwung der Henkel, und auf die Art aufmerkſam gemacht, wie ſie mit den Gefäßen verbunden worden.

Sie ſind auf dem vorliegenden Blatte, welches antike in Herkulanum gefundene Lampen von Thon und Bronze darſtellt, ein beſonders beachtungswerther Gegenſtand, ſo wie die Art, die Schnauße oder Tülle anzuſetzen und in Verbindung mit dem Körper der Lampe zu bringen.

Der Dreifuß unten, auf welchem eine Lampe ſteht, iſt von Bronze und in Herkulanum gefunden.

Blatt 9. Das oberſte Gefäß dieſes Blatts iſt eine, in der Villa des Hadrian, bei Tivoli, gefundene Tazza, die nach England gekommen iſt.

Das zweite Gefäß iſt eine, vom Ritter Hamilton, bei Oſtia, gefundene Tazza.

Wo das dritte Gefäß ſich jetzt in Italien befindet, können wir nicht angeben.

Blatt 10. Marmorvaſe von vollendeter Arbeit, in der Villa des Mäcen, bei Tivoli, gefunden, jetzt im Muſeo Pio-Clementino in Rom.

Blatt 11. Das oberſte Gefäß iſt ein Labrum von rothem antiken Marmor (rosso antico) in der Villa des Mäcen, bei Tivoli, gefunden, jetzt in dem zuletzt gedachten Muſeo aufgeſtellt.

Das zweite Gefäß iſt aus der Sammlung des Piraneſi entnommen. Wir ſind ungewiß, wo es gefunden worden und aufbewahrt wird.

Blatt 12. Dieſes Blatt ſtellt eine der ausgezeichnetſten Vaſen vor, die aus dem Alterthum auf uns gekommen ſind. Sie wurde 1771 in den Trümmern der

Digitized by Google

der Villa des Hadrians bei Tivoli gefunden, und kam einige Jahre ſpäter in den Beſitz des Grafen Warwick, der ſie in einem Gartenhauſe des Parks von Warwick aufgeſtellt hat. Sie iſt von weißem Marmor, an ſechs Fuß hoch, und die Ausführung eben ſo meiſterhaft als die Erfindung.

Für Fabrikanten, denen dieſes Werk beſtimmt iſt, dürfte es nicht unintereſſant ſeyn, daß der Fabrikant Thomaſſon, in Mancheſter, dieſes Gefäß neuerdings in gleicher Größe in patinirtem Erz, die Henkel und Verzierungen aber in vergoldeter Bronze, ausgeführt hat.

Blatt 13. Auf dieſem Blatte ſind zwei Vaſen von Marmor, aus dem Brittiſchen Muſeum abgebildet, von welchen das Königl. Gewerbe-Inſtitut Abgüſſe beſitzt.

Die obere, länglichrund, von eleganter Form, mit aufrechtſtehenden maſſiven Henkeln, iſt mit einem Bacchanal von unvergleichlicher Compoſition und Ausführung verziert.

Bacchanale, Dionyſia oder Bacchusfeiern wurden zur Erinnerung an die Eroberung Indiens durch Bacchus eingeführt und in Athen glänzender als anderswo begangen. Das Volk ahmte den Bacchus und ſeine Begleiter nach, lief in die Berge und rief tanzend den Namen Bacchus aus.

Am untern Theile des Gefäßes ſind acht weibliche Figuren angebracht, die in jeder Hand eine Patere halten. Sie ſind geflügelt und enden in der Form von Tritonen. Gleiche Figuren, die zu einem den Bacchus geheiligten Tempel gehören, befinden ſich in der Sammlung des Lord Elgin, und überhaupt ſind die Attribute des Bacchus und die eines Triton (der Bacchiſche- und Meergottcharakter) verbunden.

Dieſe Vaſe ward von Gavin Hamilton in der Villa des Antonimus Pius in Lanuvium gefunden. Die Bacchantin zur linken und der Faun ihr zunächſt ſind größtentheils ergänzt, ſo wie das Geſicht der die Fackel haltenden Figur, der linke Arm des Satyrs und ein großer Theil des Kopfes und der Amphora. — Der

Digitized by Google

Reſt mit Ausnahme des Fußes iſt antik und trefflich erhalten. Höhe 3 Fuß ½ Zoll Engliſch.

Die zweite Vaſe iſt gleichfalls eirund und mit einem Bachusfeſte verziert. Der Hals mit Epheublättern hat zwei aufrechtſtehende, aus Schwanenhälſen entſpringende Handgriffe.

Die Figuren ſind antik, mit Ausnahme einiger Ergänzungen an dem die Cymbel ſchlagenden Faun. Antik iſt ferner der eine Schwanenkopf und der größere Theil des Halſes der Vaſe über den Figuren. Alles Uebrige iſt ergänzt. Höhe 2 Fuß 8 Zoll Engliſch.

Blatt 14. Auf dieſem Blatte ſind Pateren und Schalen dargeſtellt.

Pateren ſind ſehr flache Schalen von Metall oder Thon, deren ſich die Alten bei ihren Feſten, Libationen und Opfern bedienten und haben immer einen wenig erhabenen Rand. Die Etruskiſchen ſind beſonders flach und mit einem Handgriffe verſehen.

Schalen werden oft uneigentlich Pateren genannt. Sie haben mit dieſen Opferwerkzeugen nur die flache Form gemein und einen kleinen Fuß von ſtets ſehr zierlicher Form.

Die oberſte Darſtellung dieſes Blattes iſt die innere Malerei einer thönernen Patere, worauf die Gottheiten Minerva, Mars, Venus und Herkules als Wettfahrer abgebildet ſind, und welche vormals dem Holländer de Witte gehört, deren jetziger Beſitzer aber unbekannt iſt.

Die zweite Abbildung gehört einer Etruskiſchen oder Altgriechiſchen Patere von Bronze an, jetzt im Muſeum des Townly in England. Herkules, unter dem Schutze der Minerva, ſcheint den Raub in dem Garten der Hesperiden begangen zu haben.

Die dritte Abbildung iſt die einer Partere von Erz, welche die Geburt der Minerva aus dem Haupte Jupiters darſtelle.

Der Schale, welche von der Seite dargeſtelle iſt, gehört die letzte Malerei dieſes

Digitized by Google

Blattes an, womit deren inneres verziert iſt. — Wer der geflügelte Jüngling iſt, der das ſchöne Mädchen umarmt, darüber ſind die Vermuthungen verſchieden. Einige glauben, hier ſey Amor und Venus oder Pſyche; andere es ſey Jacchos-Androgyne in den Armen der Libera dargeſtellt; andere geben dem Gemälde eine allgemeine Bedeutung.

Die Malerei der linken Seite gehört einer Patere im Brittiſchen Muſeum an. Geflügelte männliche Genien mit weiblichen Formen, wie der vorliegende, kommen unter den Vaſengemälden häufig vor.

Blatt 15 ſtellt mehrere Kandelaber von Bronze vor, die in der verſchütteten Stadt Herkulanum gefunden wurden, und ſich im Muſeum von Portici befinden. Sie geben einen Belag für das in der Einleitung über die Eleganz ſolcher Kandelaber und Gefäße Geſagte. Zur Erſparung des Raums ſind nur zwei Kandelaber ganz dargeſtellt worden, von den übrigen der Fuß und Obertheil, mit Weglaſſung des Schafts.

Blatt 16 ſtellt zwei zierliche Kandelaber von Bronze, aus Herkulanum, und, in der Mitte, ein Bruchſtück eines antiken Kandelabers aus dem Muſeo Pio-Clementino vor, das nach einem Abguſſe gezeichnet iſt. — Der Akanthus an dieſem Kandelaber kann nicht genug ſtudirt werden.

Blatt 17. Der größte aus dem Alterthume auf uns gekommene Kandelaber, an 9 Fuß hoch, von pentelikſchem Marmor, 1807 in der Gegend von Neapel gefunden, jetzt im Pariſer Muſeum. Er iſt indeß, wie die meiſten Marmor-Kandelaber, hier nicht in ſeiner urſprünglichen Form, ſondern aus antiken Bruchſtücken und Zuſätzen ergänzt. — Die vierkantige Baſis, die umgekehrten Akanthus-Blätter mit inbegriffen, iſt antik, gehört aber nicht zu dieſem Monumente. Die Schale, die ihn krönt, iſt eine moderne Ergänzung. Wahrſcheinlich gehörte er einem Tempel an, und ſtand hoch auf einer Ara.

Die Zeichnung iſt nach einem Gipsabguſſe gefertigt.

Digitized by Google

Blatt 18. Dies Gefäß (Situla) von Bronze, auf dieſem Blatte, iſt in Pompeji gefunden worden, ſo wie der Dreifuß von Bronze, mit den Satyrn. Dieſe Gegenſtände ſind aus dem Werke des Majors Cockburn entnommen und finden ſich im Muſeo von Portici.

Der reiche Dreifuß von Bronze, mit den Sphinxen, befindet ſich eben daſelbſt und wurde in Herkulanum gefunden; er iſt aus dem Werke von Piraneſi entnommen. Der letzte Dreifuß, unten, ward in Pompeji gefunden und findet ſich in dem Werke von Mazois über Pompeji.

Blatt 19. Die beiden Dreifüße werden im Muſeum zu Neapel aufbewahrt, ſind von Bronze und wurden bei den Ausgrabungen von Herkulanum oder Pompeji gefunden.

Blatt 20. Der Kandelaber von Bronze auf dieſem Blatte wird im Muſeum zu Caſſel aufbewahrt und iſt eine Arbeit des 16ten Jahrhunderts. Wir verdanken die Zeichnung davon der Güte des Herrn Architekten Ruhl.

Blatt 21. Die hier abgebildete koloſſale Marmorvaſe ward im Jahre 1769 von Gavin Hamilton in der Villa Adriana gefunden. Im Jahre 1774 brachte ſie Lord Grenville an ſich und führte ſie nach England, als eine Zierde ſeines Landſitzes Stow.

Blatt 22. In der Villa Medicis ſieht man die hier dargeſtellte, vor Jahrhunderten gefundene koloſſale Vaſe von weißem Marmor, welche unter dem Namen der Mediziäiſchen eine große Berühmtheit erlangt hat. Die halberhabene Arbeit auf derſelben ſtellt das Opfer der Iphigenia vor.

Blatt 23. Dieſe in einem großen Maaßſtabe ausgeführte Vaſe von Marmor, ausgezeichnet durch die Ausführung der Bildwerke daran, wie durch die

Digitized by Google

Form ihrer Henkel, ward im Jahre 1771 durch den Ritter Hamilton in Rom, eben ſo wie die Blatt 21 erwähnte, an einem Pantanello genannten Orte gefunden, der im Bezirk der Villa des Hadrian liegen ſoll. Sie kam dann durch Piraneſi in den Beſitz des Herzogs von Buckingham und ſeiner Familie, deren Namen ſie führt. Der Mäander, den wir von außen ſehen, wiederholt ſich im Innern an derſelben Stelle. Den Fuß müſſen wir für eine Ergänzung halten.

Um eine um ſo beſſere Abbildung liefern zu können, trugen wir dem Kupferſtecher Moſes in London auf, ſie an Ort und Stelle für ſeinen Stich zu zeichnen.

Blatt 24. Zu den intereſſanten Arbeiten, welche Italien im 16ten Jahrhundert, die Antiken nachahmend, in Bronze lieferte, gehören Schmuck- und andere kleine Kaſten, von denen dieſes Blatt einen darſtellt. Das Original findet ſich im Muſeum zu Kaſſel, und der dortige Architekt Herr Ruhl hatte die Gefälligkeit, eine geiſtreiche Zeichnung davon für dieſe Blätter mitzutheilen, die dem gelungenen Stiche des Kupferſtechers Caspar anvertraut war. Wir hatten Gelegenheit, Wiederholungen dieſer Bronzearbeit in dem Muſeum zu Arolſen und in der ſchönen Sammlung des Grafen Portales zu Paris mit wenig bedeutenden Abänderungen zu ſehen, welche den Beifall zu beweiſen ſchien, den dieſes Kunſtwerk in jener Zeit fand. Abgüſſe der erſteren beiden Käſtchen beſitzt das Königl. Gewerbe-Inſtitut.

Blatt 25 und 26. Ein Pokal von der Erfindung Schinkels und nach ſeiner Zeichnung geſtochen, wozu die 26. Platte die Einzelheiten des Frieſes enthält, welcher den Pokal umgiebt, und des Bacchanals, das den Knauf bildet.

Dieſe Platte enthält überdies drei andere Pokale, und zwei Leuchter ſeiner Erfindung, wie ſie der heutige Gebrauch mit ſich bringt; der reichere auf die Ausführung in Bronze, der einfachere Leuchter, links, auf die Ausführung in Silber oder plattirtem Kupfer berechnet.

Digitized by Google

Blatt 27, 28, 29. Wir liefern hier eine Reihe von Gefäßen, von der Erfindung des Geh. Ober-Bauraths Schinkel, von denen mehrere, besonders die Blatt 29, für unsere Bedürfnisse berechnet, damit Griechische Formen verbinden.

Es ward uns vergönnt, das obere Gefäß Blatt 28 dahin abgeändert, daß Blätterverzierung mit Thiergestalten untermischt wurde, in einem größeren Maaßstabe für Se. Majestät den König im Königl. Gewerbe-Institut auszuführen und in Erz zu gießen.

Blatt 30. Dieser, wahrscheinlich dem Mars gewidmete Altar ist aus dem Alterthum mit unbedeutenden Abänderungen mehrmals auf uns gekommen. Das Brittische Museum, das Pariser Museum und das Museum des Vatikans enthalten Wiederholungen desselben.

Ein Abguß des letztern Exemplars, wo der Altar als Untersatz eines Kandelabers benutzt ist, befindet sich in der Sammlung des Gewerbe-Instituts, wo ihn der Kupferstecher Herr Caspar für diese Blätter zeichnete und stach.

Blatt 31, 32, 33. Durch die Gnade Sr. Majestät des Königs ward das alte Gebäude, worin sich das Königl. Gewerbe-Institut befand, durch den Anbau eines neuen Gebäudes in den Jahren 1827, 28, 29 vergrößert. Die architektonischen Anordnungen dieses Gebäudes rühren vom Herrn Schinkel her, und der Hof desselben ist von allen Seiten von einer durchgeführten Architektur umschlossen. Zur Verschönerung des Hofes entwarf Herr Schinkel einen aus Bronze auszuführenden Brunnen. Die Werkstätten der Anstalt legten Hand ans Werk. Die Schale mit ihren schönen Griechischen Profilen wurde mit Feinheit und Gefühl von einem Zöglinge des Instituts modellirt, der sich zum Lehrer der Anstalt für das Schneiden in Holz und für die italienische Formerei ausgebildet hat. Die Beförderer, Gönner und Lehrer der Anstalt, die Herren Professoren Tieck, Rauch und Wichmann übernahmen es, ersterer zwei von den vier Gruppen, welche das Becken krönen, unter ihrer Aufsicht ausführen zu lassen; letztere jeder eine. Die Schale

Digitized by Google

und eine Gruppe wird der ehemalige Zögling derſelben, der Lehrer Dinger, ein Schüler Crozatier's in Paris, formen und gießen; die drei andern, zum Theil fertigen Gruppen ſind dem Lehrer Frayerabend und dem Lehrer und akademiſchen Künſtler Müller übertragen worden.

Die Dampfmaſchine der Anſtalt kann den Waſſerſtrahl nöthigenfalls 50 Fuß hoch werfen, und das Druckwerk ward in der Werkſtatt von Zöglingen ausgeführt, welche ſich der Mechanik widmen.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Vorbilder für die Verzierung von Zeugen und für die Würkerei insbesondere.

Digitized by Google

Einleitung zur dritten Abtheilung.

In der ersten Abtheilung dieses Werks sind bereits mehrere, auf die Verzierung von Zeugen anwendbare Muster dargestellt worden.

Die zu dieser Abtheilung gehörigen Blätter sollen theils die Benutzungsart einiger derselben zeigen, theils aber solche Verzierungen darstellen, welche sich hauptsächlich nur zur Nachahmung auf Zeugen eignen. Wir rechnen hierher manche Verzierungen späterer Jahrhunderte, besonders bei orientalischen Völkern, da der Gebrauch nachgeahmter Zeuge der letzteren unter uns Sitte geworden ist.

Die höhere Würkerei, welche weniger in einer Anwendung mechanischer Hülfsmittel, als in der Handarbeit, gleich der Stickerei bestehe, können wir daher nicht besonders berücksichtigen, da ihr unumschränktes Gebiet jede Malerei nachzuahmen im Stande ist; sondern zunächst nur diejenige, welche durch Schematismus, oder Wiederholungen, mehr für den fabrikmäßigen Betrieb geeignet ist.

Für das, was wir gemeinhin Musterzeichnen nennen, ist es wünschenswerth, daß es wirklich in dem Geschmack geschehe, welchen es darstellen soll. Bei der sich immer mehr verbreitenden Bildung würden unpassende Zusammensetzungen dem Absatze mehr oder weniger schaden. So dürfte z. B. eine Würkerei, welche Türken darstellt, schwerlich mehr als ein Türkisches Muster Glück machen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Blatt 1 bis 10.

Blatt 1. Anwendung des Akanthus und der Griechischen architektonischen Blume, auf ein Gedeck von Damast.

Auch für eine farbige Ausführung brauchbar.

Blatt 2. Dieses Blatt liefert Maurische (Arabische) Verzierungen aus dem Palaste Alhambra bei Granada, erbaut während der Herrschaft der Mauren (Araber) in Spanien.

Bei den Muhamedanern ist die Nachahmung der Menschen- oder Thierfigur durch den Glauben untersagt; (die Ausnahmen von dieser Regel kommen hier nicht in Betracht). — Diese Beschränkung der Verzierungskunst auf das Pflanzenreich, hat den Schematismus um so mehr ausgebildet, und in allen wirklich morgenländischen Verzierungen ist der Reichthum an verwickelten Verschlingungen so groß, daß die Nachahmungen selten den orientalischen Charakter in dieser Hinsicht erreichen.

Der Maurische Palast, aus welchem diese Verzierungen entnommen sind, steht noch und zeichnet sich durch seine Pracht aus. Die obere Verzierung des Blatts 2 befindet sich daselbst, im sogenannten Thurme des Comares. Die dunkelsten Schattirungen in den herzförmigen Blättern sind roth. Die geradlinigten Verzierungen darin, mit den Häkchen, sind roth und weiß, der Rest weiß auf hellblauem Grunde.

Unten ist eine Paneelverzierung aus dem goldnen Saale desselben Palastes abgebildet, gold- auf lichtbraunem Grunde. —

In den ausgemalten Exemplaren dieses Blatts sind andere Farben gewählt, und zwar ist jede Verzierung getheilt, auf zwiefache Art gegeben. Sie geben ein

Digitized by Google

Beispiel, wie man, wenn die größere Masse in sanften und harmonischen Farben gehalten ist, deren Wirkung durch den Kontrast erhöht, welchen die mäßige Anwendung blendender und lebhafter Farben gewährt.

Uebrigens darf wohl nicht erst erinnert werden, daß man bei der Besichtigung, um die Wirkung der Farben zu beurtheilen, nur eins der bemalten Viertel offen lassen, die andern aber zudecken muß.

Blatt 3. Dieses Blatt stellt, wie das vorhergehende, Maurische (Arabische) Verzierungen aus dem Palaste von Alhambra, bei Granada, vor.

Blatt 4. Der Verzierung dieses Teppichs, oder Tafeltuchs, liegt die eines antiken Gefäßes im Museo Pio-Clementino, in Rom, zum Grunde.

Blatt 5 und 6. Die Entwürfe zu diesen Verzierungen sind vom Herrn Geh. Ober-Baurath Schinkel.

Blatt 7 ist aus dem Maurischen Palaste von Alhambra entnommen. (Vergleiche Blatt 2.)

Blatt 8. Diese Adlerborte ward bei einem Leinen-Damast-Gedecke von der höchsten Feinheit ausgeführt, dessen Mitte das vollständige Preußische Wappen enthielt. Der Verfertiger war der Damast-Fabrikant Wiedemann zu Mönchen-Gladbach, welchem die goldene Denkmünze bei der National-Gewerbe-Ausstellung vom Jahre 1822 zuerkannt ward.

Blatt 9 und 10 sind aus Zeichnungen des Herrn Geh. Ober-Baurath Schinkel entnommen. Der Ofenfabrikant Herr Feilner führte danach sehr schöne mehrfarbige musivische Fußböden vor Kaminen aus.

Digitized by Google

Prussia
K

Vorbilder

für

Fabrikanten und Handwerker.

Herausgegeben

von

der Königl. technischen Deputation für Gewerbe.

Fortsetzung.

Zweiter Theil.

1837.

Berlin,
gedruckt bei Petsch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſte Lieferung, von 1830 bis 1837.

I.	Abtheilung	Blatt	1	bis	8.	Text	Seite	1	bis	18.
II.	»	Blatt	1	»	23.	»	»	1	»	10.
III.	»	Blatt	1	»	23.	»	»	1	»	7.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Es ward beabsichtigt, die Herausgabe dieses Werkes mit der letzten, im Jahre 1830 erschienenen Lieferung zu schließen.

Zwar blieb, nach dem ursprünglichen Plane, noch sehr viel für die Anwendung eines klassischen Geschmacks auf unsere gewerbliche Leistungen zu thun übrig, indeß hatte im Laufe der Zeit der durch Schinkel erregte Impuls die Ausbildung einer bedeutenden Zahl junger Künstler, meist seiner Schüler, herbeigeführt, welche für jeden Gewerbtreibenden, dem es um höhere Leistungen zu thun war, die Lücke mit Ehren ausfüllten, für deren Ergänzung wir Sorge tragen zu müssen geglaubt hatten.

Mehrere von ihnen haben sich in der Herausgabe von Vorlegeblättern versucht, welche Anerkennung verdienen, und von der Central-Behörde an die Provinzial-Gewerb-Schulen versandt wurden, um den Zweck unserer Vorbilder zu erfüllen, oder lieferten dem Gewerbstande

Digitized by Google

auf Verlangen Entwürfe für bestimmte Zwecke. Im Ganzen ist hier mithin ein großer Fortschritt bemerkbar, indem die unmittelbare Verbindung der Gewerbtreibenden mit Künstlern immer mehr an die Stelle der unmittelbaren Lösung künstlerischer Aufgaben durch unberufene rohe Hände getreten ist. Auch im Auslande vermehrte sich die Herausgabe ähnlicher Werke, die zum Theil eine unbeschränkte Anwendung zuließen, zum Theil aber, diskret benutzt, viel Brauchbares enthielten. *)

Wir haben es zu bedauern, wenn diese Bestrebungen sich keines allgemeinen Erfolges zu rühmen hatten, sondern nur den kleinen Kreis derjenigen erweiterten, denen Sinn für das Schöne und Einfache, für die Feinheiten einer bessern Vorzeit beiwohnt, und die im Gefühl des

---

*) Lohde, Schinkel's Möbelentwürfe, welche bei Einrichtung prinzlicher Wohnungen in den letzten zehn Jahren ausgeführt worden. Berlin, in Fol., Heft 1. 2. 3.

Böttticher, Ornamentenbuch zum practischen Gebrauche für Architecten, Decorations- und Stuben-Maler, Tapeten-Fabrikanten ꝛc. Berlin, in kl. Fol. Lief. 1. 2. (Lieferung 3. unter dem Titel: Vorlegeblätter für Möbeltischler.)

Böttticher, die Holz-Architectur des Mittel-Alters. Berlin, in kl. Fol., Lief. 1. 2. 3.

Stüler und Strack, Ornamentenbuch für Architecten, Decorations- und Stuben-Maler, Tapeten-Fabrikanten ꝛc. Berlin, in kl. Fol., Lief. 3.

Rosendahl und Asmus, Hülfsbuch beim Zeichnen architectonischer, artistischer und technischer Verzierungen. gr. 4to. Berlin, Heft 1. 3.

Leconte, album de l'ornementiste. Paris 1832. i. kl. Fol., Livr. 1—12.

Leconte, ornemens gothiques de toutes les epoques et choix d'ornemens de la renaissance et des differens siècles. Paris 1835. i. kl. Fol., Livr. 1—6.

Boullemier et Develly, ornemens de differens styles. Paris, i. kl. Fol., Livr. 1—3.

Boullemier, suite d'ornemens, frises etc. Paris, i. kl. Fol., Livr. 1—6.

Chenavard, recueil des dessins de tapisseries, tapis et autres objets d'ameublement. Paris, i. kl. Fol., Livr. 1—7.

Chenavard, nouveau recueil de décorations intérieures, contenant des dessins de tapisseries etc. Paris 1835. i. kl. Fol., Livr. 1—7.

Digitized by Google

Bedürfnisses nach etwas Musterhaftem zu den Griechen zurückkehren. Wir sehen, daß die Kunst, wo sie auch nach den Griechen blühte, zu dieser Stütze zurückzukehren strebte, ein Streben, das freilich vielfach modificirt, sich nie zu der ursprünglichen Reinheit emporschwang.

Wir dürfen darüber indeß den Muth nicht verlieren, wenn solche Bestrebungen die Resultate eines auf materielle Interessen gerichteten Treibens und einer frivolen modernen Bildung nicht hemmen konnten, durch welche eine übersättigte Generation nur modernen Tendenzen huldigen kann, nur das schön finden, was überladen ist, und ihr als neu in den Wurf kommt. Leute, welche in England schnell reich geworden waren, wollten sich das Ansehn eines alten ererbten Reichthums geben; in Frankreich hielt man die Restauration für unvollständig, ohne ein neues Mobiliar im Geschmack Ludwig's des XIV. So ist diese Mode auch über uns gekommen, und selbst Maler glauben, die Wirkung ihrer mythischen oder testamentarischen Darstellungen werde ohne einen barroken Rahmen völlig verfehlt. Bemalte Porzellan-Gruppen aus denselben Formen hervorgegangen, welche unsere Urgroßmütter ergötzten, Watteau's Schäfer und Schäferinnen, machen die Wonne der modernen in schottischen Mustern gekleideten Welt aus Bald vielleicht, wie vor funfzig Jahren, hat die Antike das Glück, wieder in die Reihe der Moden zu treten, und die albernste Anwendung zu finden.

Dieser Jammer ist in der Anwendung der Kunst auf die Gewerbe schwerer zu bekämpfen, als bei einzelnen rein künstlerischen Leistungen. Denn der Gewerbetreibende, der nur durch den großen Absatz gleichartiger Gegenstände bestehen kann, ist von dem Geschmack des großen Haufens seiner Käufer abhängiger, mithin von dessen Bildungsstufe. Ohne Verletzung seiner Interessen und ohne Gefahr, zu der Ehre einer

Digitized by Google

Märtyrer-Krone zu gelangen, darf er es kaum wagen, um des Schönen selbst willen als Koryphäe eines besseren Geschmacks aufzutreten.

So hat umgekehrt eine allgemeine blos technische Vollendung der Fabrikate eines Landes (z. B. in England) ihren Grund in dem allgemein verbreiteten Sinn der Käufer aller Stände für eine vollendete Technik, der für rohe Arbeiten keine Käufer finden läßt; und wäre der Kunstsinn in England eben so verbreitet, so würde an die Stelle einer glücklichen Anwendung der Antike durch Wedgwood nicht der tiefste Verfall getreten sein, der in den Verzierungen der Fabrikate der Potteries Schauder erregt. Dieser Verfall übertrifft die Barbarei in den letzten Tagen des römischen Reichs, die doch wenigstens die Motive einer bessern Zeit in einer rohen und plumpen Anwendung durchblicken ließ.

Ein Umstand darf jedoch nicht verkannt werden, daß nämlich Fabrikanlagen, welche mit der Kunst in Berührung stehen, an abgelegenen Orten, welche Material oder Tagelohn sie zu wählen zwang, sehr große Schwierigkeiten finden, den heutiges Tages stets wachsenden Anforderungen der Käufer an Abwechselung leicht und gut, ohne übertriebenen Kostenaufwand zu genügen. Hierin bieten solche große Städte, in welchen die Kunst blüht, eine bedeutende Erleichterung durch Benutzung der vorhandenen Talente, wogegen es nicht befremden kann, wenn die obenerwähnten Anlagen es eben so bequem als einträglich erachten, dem Auslande nachzuhinken, wenn dessen Geschmack Absatz und Beifall findet.

Wir fanden indeß in dem Vorhergesagten Gründe genug, den Muth in der Fortsetzung der Vorbilder nicht zu verlieren, sondern auf der betretenen Bahn fortzuschreiten. Die Verbreitung des Besten, sonst Unzugänglichen nach allen Orten hin, die Nachbildung desselben, und

Digitized by Google

die Verbreitung dieser Nachbildungen durch Schüler, wenn sie auch weniger gelungen sein mochten, mußten auf eine klassische Kunstbildung der Nation auf eine andere erfolgreiche Weise einwirken, als durch das bloße Studium der alten Sprachen. Hiezu trat die freilich prekäre Aussicht der Benutzung des Gegebenen, für den glücklichen Fall einer Nachfrage danach durch Einzelne oder vorübergehende Impulse.

Es sei schließlich die Bemerkung erlaubt, wie die neueren Erfindungen und Verbesserungen, wodurch Kunstgegenstände mit Treue, Sicherheit und Leichtigkeit vervielfältigt werden können, richtig benutzt, der Gewerbthätigkeit eine eben so schöne als nützliche Richtung zu geben geeignet sind. — Man kann diese Fortschritte der Mechanik, die den Künstler immer mehr auf das Geistige der Production von Kunstwerken anweisen, welches keine Mechanik ersetzen kann, nicht bedauern, wie es Viele thun. Was die Mechanik vollkommen nachbilden und vervielfältigen kann, gehört nicht mehr in das Gebiet der Kunst. Wenn aber dem Gewerbe, durch eine leichte treue Vervielfältigung des Kunstwerks, dessen allgemeine Verbreitung unter alle Klassen möglich wird; wenn dessen Kenntniß nicht mehr bloß in Museen, in unzugänglichen Privatsammlungen erworben werden darf, dann darf man hoffen, daß von der so ausgestreuten Saat hin und wieder ein Korn aufgehen und Früchte tragen werde.

Es möge genügen, einige Fortschritte der neueren Zeit in dieser Beziehung zu erwähnen.

Unser Landsmann, der Hofjuvelier Herr Wagner, hat in seiner von hier nach Paris verlegten Fabrik eine glückliche und lohnende Anwendung der Siderographie von Perkins auf das Niello gemacht. Diese Kunst, seit Muso-Finiguerra und Cellini bei uns vergessen und in Tula nur

Digitized by Google

noch von unkünstlerischen Händen betrieben, liefert bei ihm, durch die Siderographie vervielfältigte Kunstwerke.

Die Diagraphen, die verbesserten Pantographen, die Parallelmaschinen verschiedener Art, verbunden mit der Benutzung von Stahlplatten, sind sämmtlich geeignet, das Kopiren und die Vervielfältigung der Kunstwerke für den Gewerbsbetrieb sicherer, vollendeter und wohlfeiler zu machen.

Cheverton, der große Bildwerke durch Maschinen in verkleinertem Maaßstabe mit einer Genauigkeit und, was erstaunenswürdig ist, mit einem Sentiment kopirt, welche einem Künstler nur selten gelingen würden, eröffnet eine neue, von den alten Portrait-Drehbänken sehr verschiedene Bahn, die auch schon in England von Gewerbtreibenden betreten ist, um antike Gefäße mit ihren Basreliefs in Stein zu kopiren. Es unterliegt keinem Bedenken, ähnliche Vorrichtungen zum Stein- und Glasschneiden in Cameo oder Intaglio zu benutzen, und so eine Kunst, zu deren Beförderung die Reichsten sich heut zu Tage für zu arm halten, in ihrer Anwendung zu verbreiten.

Die Arbeiten in gepreßtem Spiegelglase des verstorbenen Donault-Wieland liefern den Beweis, daß unsere Glashütten dadurch ihren Fabrikaten einen Kunstwerth geben, und eine technische Vollkommenheit dabei erreichen könnten, welche wir an den gepreßten, aber gegossenen Glasarbeiten der Nord-Amerikaner und Franzosen mit Recht vermissen.

Berlin, im Februar 1837.

Beuth.

Erste

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Architektonische und andere Verzierungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Blatt 1 bis 8.

Blatt 1. Die Sammlung der Abgüsse des Königlichen Gewerbe-Instituts besitzt eine große Zahl Monumente aus Sizilien, Herkulanum und Pompeji. Die Gegenstände sind theils nicht edirt, theils nur durch besondere Vergünstigung geformt, meist durch sogenannte verlorne Thonformen. Die hier dargestellten Kapitäle wurden nach den Abgüssen dieser Sammlung aus Pompeji gezeichnet.

Das oberste, ein korinthisches Säulenkapitäl, gehört dem Grabmahle der Mammia an, und ist von weißem Marmor.

Das folgende, jonische Eckpilaster-Kapitäl, aus der Strada di Mercurio, gleichfalls von weißem Marmor, ward im Herbst 1830 entdeckt.

Das unterste, ein flaches Pilaster- (sogenanntes Lisener-) Kapitäl von korinthischen Verhältnissen, aus der Gräberstraße, in Tuffstein (Lava) ausgeführt.

Die drei schattirten perspectivischen Ansichten stellen diese Kapitäle in ihrem gegenwärtigen beschädigten Zustande vor. In den geometrischen Darstellungen sind die fehlenden Theile vom Herrn Professor Mauch ergänzt.

Blatt 2. Diese aufrechtstehende Akanthus-Verzierung gehört einer großen antiken Marmortafel (wol aus den Zeiten Trajan's) an, die sich zu Florenz im Museo degli Ufizi an der Wand des Treppenhauses zur antiken Gallerie befindet. Die Zeichnung wurde nach einem Gipsabgusse gefertigt.

Digitized by Google

Blatt 3 und 4. Wir haben bereits im ersten Bande erwähnt, wie die Wandmalerei der Alten im sechzehnten Jahrhundert und zunächst in Italien die Verzierungen im sogenannten Arabesken-Styl wieder aufleben ließen, welche nach und nach immer abentheuerlicher wurden. Die beiden Blätter, welche wir hier geben, stellen Decken-Gemälde aus der Villa Lanti in Rom vor, und sind von Julio Romano, dem Schüler Rafael's, erfunden und wahrscheinlich von seinen Schülern ausgeführt. Sie wurden an Ort und Stelle für die Vorbilder gezeichnet.

Blatt 5, 6, 7, 8. Wir haben in dem ersten Bande dieses Werks die Thüren und Fenster aus dem Alterthume nicht behandelt, welche uns hier nachzuholen bleiben.

Von den Thüren.

Die Thür ist die Oeffnung in einer Mauer, welche den Eingang in einen geschlossenen Raum bildet, sie muß also zunächst der Gestalt des Menschen angemessen sein, damit derselbe sich bequem hindurch bewegen könne; hiernach wird sie ungefähr noch einmal so hoch als breit werden. Dasselbe Verhältniß der Form wird beibehalten, wenn auch der Maaßstab colossal ausfällt, als diente sie in diesem Falle colossalen Menschen zum Durchgange.

Die Mauerconstruction, durch eine solche Oeffnung unterbrochen, bedarf zu jeder Seite einer festen Begränzung und eines Lagerstücks darüber, welches der Mauermasse über der Oeffnung Unterstützung gewährt. Dies sind die wesentlichen Stücke einer jeden Thürconstruction.

An den Monumenten der Glanzperiode der griechischen Baukunst besteht das Lagerstück allemal aus einem horizontalen Steinbalken, dem *Thürsturze*, ähnlich dem Architrave eines Säulengebälks, und wie dieser auf den Säulen, so ruht jener auf den einfassenden Seiten, *Gewänden*, der Thür, welche zuweilen den Stirnen der Cellenmauern ähnlich, antenartig gestaltet sind. Diese Pilaster-Architectur ist aber nur dann anwendbar, wenn die Thüröffnung oben und unten gleich weit ist. Häufiger findet sich dagegen an den Monumenten

Digitized by Google

eine Verjüngung der Thüröffnung, ſo, daß die Seitengewände gegen einander geneigt ſind. In dieſem Falle wird die Gliederung eines Architravs ſowohl an dem obern horizontalen Lagerſtücke als an den Seitengewänden bis zur Schwelle herabgeführt, wodurch die Thür auf drei Seiten eine ſchickliche Einfaſſung gleich einem Rahmen erhält. Die vierte Seite, unten, iſt die Schwelle, die Unterlage des Ganzen, ſie wird entweder in den Fußboden eingelaſſen, oder bildet eine Stufe, ſo daß der innere Fußboden des umſchloſſenen Raumes mit ihr in einer Ebene liegt.

Ueber dem obern horizontalen Lagerſtücke oder Architrave wird gewöhnlich ein Bekrönungs-Geſims angebracht, wodurch dann in den Monumenten die Anordnung der ganzen Thür ſich harmoniſch der Architectur der griechiſchen Säulen-Ordnungen anſchließt, und ähnliche conſtructive Zwecke erfüllt, namentlich häufig dem Hauptgebälke eines Gebäudes zur Unterſtützung dient.

Das obere Lagerſtück wird gewöhnlich durch eine mäßige Verkröpfung an jeder Seite über den Gewänden nach außen hin characteriſirt, ſämmtliche Gliederungen folgen dieſer Verkröpfung.

In Betreff der Verhältniſſe der einzelnen Conſtructions-Stücke und ihrer Gliederung, ſo wie der Anordnung des Verſchluſſes, wird nun auf die Betrachtung der dargeſtellten Beiſpiele von Prachtthüren hingewieſen, welche an muſterhaften Monumenten des Alterthums uns übrig geblieben ſind. Die eingeſchriebenen Zahlen geben die Maaße der Wirklichkeit in Preußiſchen Fußen, Zollen und Linien an.

Blatt 5. Die Thür vom Pantheon zu Rom.

Dieſe außerordentlich große Thür bildet den einzigen Eingang in die Rotonda des Pantheons, über welches Gebäude bereits die Einleitung zur erſten Abtheilung im erſten Theile dieſes Werkes berichtet hat. Der Aufriß auf der Mitte unſeres Blattes ſtellt die äußere nach der Portika zugekehrte Seite der Pracht-Thür dar, mit der ſie zunächſt umgebenden Architectur der Wand, deren oberer halbrunder

Digitized by Google

Theil hier ergänzt wurde. Unter dieſem Aufriß befindet ſich der Grundriß, und rechts daneben die Einzelnheiten der marmornen Thürbekleidung nebſt den zum Verſchluß gehörigen Theilen. Links daneben iſt einer der beiden Bronze-Thürflügel mit allen ſeinen äußeren Theilen in noch größerem Maaßſtabe dargeſtellt.

Die Thüröffnung iſt oben ſo weit als unten, womit Vitruv's Vorſchrift für Thüren von mehr als 30 Fuß Höhe übereinſtimmt. Den Angaben dieſes Autors entſpricht auch noch der Umſtand, daß bei unſerer Thür das oberſte Glied des Kranzgeſimſes in gleicher Höhe liegt mit den Säulen-Kapitälen der Portika. Im Uebrigen aber differiren ſeine Beſtimmungen mit den Verhältniſſen der Theile dieſer Thür ſowohl, als auch mit denen der folgenden Thüren bald mehr bald weniger; doch hält er in der Hauptſache immer das brauchbare Mittel, und wir verweiſen hinſichtlich der ferneren Vergleichung der Kürze wegen auf die am Schluß dieſes Abſchnittes gegebene Verhältniß-Tabelle.

Das Thürgeſims an unſerm Beiſpiel iſt eine ſehr ſinnreiche Modification des Hauptgeſimſes von der Ordnung der Portika: ſiehe im erſten Theil dieſes Werkes erſte Abtheilung Blatt 2a und Blatt 5. Die Sparrenköpfe ſind fortgelaſſen, da ſie hier nicht, wie dort, aus der Conſtruction hergeleitet werden können; dagegen die gebogenen Glieder faſt ſämmtlich mit Eierſtäben, Bogenverzierungen, Herzblättern und Perlſtäben geziert werden, weil ſie näher und im Schatten geſehen eines reichen und kräftigen Schmuckes bedurften. Der Rinnleiſten iſt hier nur als krönendes Glied anzuſehen, und daher ſehr klein gehalten, um an dieſer Stelle unter dem Portikus nicht einen wirklichen Rinnleiſten, der hier zwecklos wäre, darzuſtellen. Der Fries iſt nach vorne zu ausgebaucht, aber nicht an den Seiten, was in dem ſchattigen Raume bei der großen Entfernung des Beſchauers eine gute Wirkung macht. Anconen oder Conſolen ſind nicht zur Unterſtützung der ohnehin leichten Kranzplatte angebracht worden. Sie würden auch, ſo nahe den Pilaſter-Kapitälen, nur Ueberfüllung und Verwirrung hervorgebracht haben. Die ganze Thüröffnung iſt mittelſt einer Querverbindung, dem ſogenannten Lattei-Holze, in die eigentliche Thüröffnung und das Oberlicht abgetheilt. Dieſe Querverbindung

Digitized by Google

als innerer Thürsturz, einem architravirten Gesimse ähnlich, wird zu beiden Seiten von besondern Gewänden oder Pfosten unterstützt, welche die Gestalt von dorischen Pilastern haben, hinter denen sich die Zapfenschenkel der bronzenen Thürflügel bewegen. Die Zapfen laufen unten in einer Pfanne in der Schwelle, oben in einem Angel-Ring. Die obere Abtheilung füllt ein hölzerner Rahmen aus, in welchem bronzenes Gitterwerk eingesetzt ist, durch welches ein fortwährender Luftzug ins Innere erhalten wird. Alle diese Theile sind in ihren Einzelnheiten ausführlich auf unserm Blatte dargestellt, so wie sie gegenwärtig am Original beschaffen sind; doch die Aechtheit und Gleichzeitigkeit derselben kann nicht nachgewiesen werden. Die hölzernen Theile können nicht der ursprünglichen Anordnung angehört haben. Die dorischen Lisenen oder Pilaster mit der Verbindung zwischen ihren Kapitälen sind als Bronzen von etwas plumpem Character und in gar wenig Uebereinstimmung mit dem edeln Styl des Gebäudes. Die Thürflügel dagegen sind musterhaft schön und nebst dem Gitterwerk im Oberlicht wahrscheinlich aus einer bessern Kunstperiode abstammend. Erwägt man, welchen Zerstörungen die Monumente Roms unterlagen, so sind diese bronzenen Theile des Gebäudes gewiß zunächst dem Raube ausgesetzt gewesen; spätere Wiederhersteller des Pantheons nahmen Vorbilder, welche jetzt nicht mehr vorhanden sind, um danach die Thürflügel und durchbrochenen Felder darüber wieder auszuführen, so wie wir sie noch jetzt sehen. Die erwähnten beiden Thürflügel sind aus dünnen Metallplatten zusammengesetzt; auf den zwei Hauptschenkeln und sechs Querbändern eines jeden sind Nagelköpfe und Rosetten, in den drei kleinen Füllungen aber blos Rosetten zu sehen. Die beiden großen Füllungen sind mit besonderm Rahmen eingefaßt. Die Aufrisse und Durchschnitte auf unserm Blatte machen diese Theile anschaulich, wobei wir auf die schöne Eintheilung der Flügel, auf die reine Profilirung der Leisten und auf die beiden obern zierlichen Rosetten besonders aufmerksam machen müssen.

Der Durchschnitt A B zeigt die Anordnung der Zapfen und der Anschlagleisten, letztere auffallend verschieden von der jetzt gebräuchlichen Art, sowie dieselbe in dem Grundriß unten in der Mitte angedeutet wurde. Dieser Durchschnitt

Digitized by Google

zeigt auch noch die Eintheilung der Felder auf der innern Flügelſeite, welche ganz einfach und ſchmucklos iſt, da ſie, an die Anſchlagmauer gelehnt, dem Beſchauer nicht zu Geſicht kommt.

Außer dieſen ſehr großen Thürflügeln hat ſich noch ein anderes vorzügliches Beiſpiel von kleinerer Art aus dem Alterthume zu Rom erhalten, nämlich: die Thürflügel vom Tempel des Remus, auf Blatt 8 vorgeſtellt.

Sie befinden ſich in der vom Papſt Felix IV. Anno 527 dem Heiligen Cosmus und Damianus eingerichteten Kirche auf dem Campo vaccino, dem ehemaligen Forum Romanum, deren Rotonda von den Alterthumsforſchern für die Cella des alten Tempels gehalten wird, welcher den Gründern der Stadt einſt geweiht war.

Die Feldereintheilung iſt derjenigen im vorigen Beiſpiele ähnlich, doch einfacher in der Zuſammenſtellung; denn jede Füllungstafel beſteht nur aus einer Metallplatte, die auf beiden Seiten ſichtbar iſt, daher halten ſich dieſe Flügel ohne eine innerliche Holzverbindung. Der reine Styl an den Gliedern dieſer ſchönen Bronze-Thürflügel macht dieſelben eines griechiſchen Urſprungs würdig. Der Anſchlag iſt wie bei der Pantheons-Thür ohne Falz, wird aber von einer zierlichen Schlagleiſte bedeckt. Von den in der Zeichnung angegebenen Roſetten ſind nur noch die Spuren vorhanden, wo ſolche einſt angebracht geweſen waren.

Blatt 6. Die Thür der vierſäuligen Portika am Erechtheion zu Athen.

In der Einleitung zur erſten Abtheilung im erſten Theile dieſes Werks wurde über den dreifachen Tempel des Erechtheion's der Minerva Polias und der Pandroſa bereits berichtet, und auf den Blättern 2b und 4 derſelben Abtheilung die äußere Architectur der genannten Vorhalle gegeben, an deren Rückwand die prachtvolle Marmorthür ſich befindet, welche auf unſerm Blatte mit allen Einzelnheiten dargeſtellt wird.

Der Aufriß in der Mitte zeigt zu oberſt die durchſchnittenen Deckenbalken der Halle, ſie liegen auf dem Architrav, welcher hier auf der Mauerbekrönung ruht,

Digitized by Google

ruht, die von der Fortſetzung der Antenkapitäle gebildet wird; unter dieſer Mauerbekrönung laufen zwei der Quaderſchichten ununterbrochen über den Thürkranz hinweg. Bei unſerm griechiſchen Beiſpiele erhält durch dieſen Umſtand die Thür ein anderes Verhältniß zur Säulenſtellung, als wir es bei den Beiſpielen römiſcher Architectur finden, wo der Thürkranz oben mit den Kapitälen der Säulen in gleicher Höhe liegt, in welchem Falle aber die Thür ein überwiegend großes Verhältniß gegen die Portika erhält.

Der Sturz beſteht aus einem Steinblock, an welchem nicht nur der Architrav und Fries mit dem bekrönenden Eierſtabe, ſondern auch noch, ungewöhnlicherweiſe, die Kranzleiſten gearbeitet ſind, wie dies der Durchſchnitt rechter Hand zeigt. Zu beiden Seiten des Sturzes ſind die Anconen (Conſolen) angebracht, welche blos das oberſte bekrönende Glied, die Sima, einen Rinnleiſten, zu tragen haben, ſtatt daß ſie ſonſt in der Regel das dominirende Glied des Kranzgeſimſes, den Kranzleiſten, unterſtützen. Dieſe kräftigen Anconen ſind durch reichen Schmuck geziert, und in voller Harmonie mit den ſchönen Säulenkapitälen der Portika. Die Blätter unter denſelben ſind jetzt unkenntlich geworden. Von blühender Erfindung iſt das Anthemion (Blumen-Verzierung) des ſchön profilirten Rinnleiſtens, der jedoch ſowohl ſeiner Form als auch ſeinem mächtigen Verhältniſſe nach mehr an eine Waſſerrinne erinnert, als an eine blos leicht gegliederte Bekrönung, wie eine ſolche der etwas ſchwachen Kranzleiſten nicht bedarf, da wo das ganze Kranzgeſimſe ſich ſchon unter Dach und Decke befindet. Die griechiſche Kunſt war hier nicht zu ängſtlich; die ſchön verzierte Waſſerrinne gab ein ſo vollendetes architectoniſches Kunſtproduct, daß man ſich nicht ſcheute, es an geeignetem Orte als Krönungsgeſims zu gebrauchen, weil, wie in dieſem Falle, ſein Reichthum mit dem des übrigen Gebäudes harmoniſch übereinſtimmte. Der mit der Thüreinfaſſung umherlaufende Roſettenfries macht eine ungemein reiche Wirkung; er tritt in zwei Abſätzen ſo weit über die Mauer vor, als die Einfaſſung, mit der er aus einem Stück gearbeitet iſt.

Zur Zeit der Wiederauffindung dieſer intereſſanten Thür durch den engliſchen

Digitized by Google

Architecten Donaldſon konnten die Gewände nicht bis zur Schwelle vom Schutt befreit werden; der untere Theil derſelben iſt daher nach Analogie der damals gemeſſenen Theile ergänzt worden.

Blatt 7. Die Thür vom Tempel der Veſta in Tivoli.

Ueber die Lage und Form dieſes, zur Zeit des Kaiſer Auguſtus in korinthiſcher Ordnung erbauten Tempels berichtet ſchon die Einleitung zur erſten Abtheilung im erſten Theil dieſes Werks. Ein Säulen-Kapitäl von demſelben iſt auf Blatt 5a der genannten Abtheilung in genauer Zeichnung zu finden. Sämmtliche Architectur-Theile dieſes zierlichen Gebäudes ſind aus Travertin gearbeitet, und waren ehedem auf ihrer Oberfläche mit einem dünnen Stucküberzug verſehen. Die runde Zellenmauer iſt aus Gerölleſteinen mit ungleichem Netzwerk aufgemauert; ſie hatte gleichfalls einen Stucküberzug, auf dem ſich einige Spuren von Quaderwerk erhalten haben, welches aber in unſerer Zeichnung, mit beſonderer Rückſicht auf Thür- und Fenſter-Eintheilung, ergänzt wurde.

Der Thürſturz beſteht aus zwei geraden Blöcken neben einander, der Kranz darüber aus quer durch die Mauer geſtreckten Steinen. Die Gewände beſtehen aus mehreren Stücken, welche zum Theil breiter als die Einfaſſung ſind, und daher zur Befeſtigung tiefer in die Mauer einbinden. Verſchiedene vertiefte Spuren in der Leibung der Gewände und in der Schwelle dienten zur Befeſtigung von Zargen und Thürflügeln, welche im Aufriß als Ergänzung angegeben wurden. Die Proportion der ganzen Thür und ihrer Bekleidungstheile unter ſich iſt eben ſo elegant als kräftig; doch iſt die überwiegende Größe derſelben im Vergleich zum Periſtyl ſehr auffallend, denn das oberſte Glied des Thürkranzes liegt ſelbſt etwas höher als die Unterkante des Architravs über den Säulen, und dabei ſtehen dieſe ſo nahe, daß der Gang ſowohl als auch das Intercolumnium bedeutend enger ſind als die Weite der Thür-Oeffnung. Die Profile der Thürbekleidung zeigen feine Freiheit im Character, ohne aber die Culmination des guten Styles zu

Digitized by Google

erreichen. Die Kranzplatte erscheint etwas schwach gegen ihre Bekrönungsglieder und gegen die Zahnschnittglieder unter ihr.

Die Fenster dieses Tempels werden nebst andern Beispielen aus dem Alterthume erst am Schluß dieses Abschnittes in Betracht gezogen, weil des Zusammenhanges wegen noch ein interessantes Beispiel einer Pracht-Thür aus dem Alterthume hier anzuführen ist.

Platt 8. Die Thür vom Tempel des Herkules zu Cora.

Der vierfäulige Tempel des Herkules zu Cora, von dorischer Bauart, ist, der Inschrift am Thürfries zufolge, schon in der Zeit der römischen Republik errichtet; der frühzeitige Einfluß des griechischen Styls, wie er sich in Groß-Griechenland vorfand, ist auf dies römische Bauwerk nicht zu verkennen.

In der Mitte unsers Blattes ist der Aufriß und links daneben sind die Einzelnheiten der Thürbekleidung dargestellt. Der Thürsturz ist sehr weit in die Mauer eingebunden, und daher durch eine Verkröpfung mit der Einfassung verbunden, welche dessenungeachtet eine bedeutende Breite einnimmt, wogegen das Kranzgesims etwas zu zart und fast gebrechlich aussieht. Die Kranzplatte wird durch Anconen unterstützt, von welchen aber so geringe Ueberreste sich erhalten haben, daß nur der Horizontal-Durchschnitt derselben, da genommen, wo sie am wenigsten weit über die Mauer hervortreten, noch zu erkennen war, wie solcher neben den Begrenzungsgliedern der Thür-Einfassung auf unserm Blatte sich angegeben findet. Alles übrige der Anconen, die Voluten und Blätter darunter, sind daher in der Zeichnung nach andern aus dem Alterthume erhaltenen Mustern ergänzt worden.

Die Ausfüllung der Thüröffnung ist ebenfalls Ergänzung. Bei den Thürflügeln dienten diejenigen vom Tempel des Remus zum Muster. Alle Theile der Thürbekleidung und die Wand hatten früher einen Ueberzug von Stuck. Die Profilirung der Thüreinfassung hat Aehnlichkeit mit derjenigen am Vesta-Tempel zu Tivoli, in welcher Art sich auch noch ein sehr musterhaftes Beispiel an dem Vestibulum zu Eleusis findet, das bereits im ersten Theile dieses Werkes,

Digitized by Google

Abtheilung 1. auf Blatt 3 b gegeben worden iſt. Einfacher, aber gleichfalls von vortrefflicher Profilirung, iſt die Einfaſſung der Thüren im Propyleion zu Eleuſis, welche in demſelben Werke auf dem vorhergehenden Blatte nebſt der Säulenordnung dieſes Monuments vorgeſtellt wurde. Bemerkenswerth iſt noch, daß dieſe Thüren blos eine Einfaſſung mit einer Verkröpfung, aber weder Kranzgeſims noch Fries hatten.

Wir ſchließen nun die Betrachtung über die dargeſtellten Muſter für Thüren mit einer tabellariſchen Ueberſicht, welche die Proportion der Thüröffnung und die Verhältniſſe der verſchiedenen Architectur-Theile der Thürbekleidung in Zahlen angiebt, um das Vergleichen derſelben ſowohl unter einander, als auch mit den hinzugefügten Regeln des Vitruv beim Studium zu erleichtern. Als Vergleichungsmaaßſtab dient hierbei die obere Lichtweite, oder die Länge, in welcher der Sturz gleich dem Architrav einer Säulenſtellung frei liegt, weil davon zunächſt die Höhe des Thürlichtes ſowie auch die Breite der Thüreinfaſſung abhängig iſt.

Digitized by Google

Maaß stab

welche die relativen Verhältniſſe der verſchiedenen Theile der obenerwähnten antiken Muſter
eines jeden einzelnen Beiſpieles anzeigt. Als Vergleichungsmaaß iſt bei allen die Spannu
Ma

Vier der vorzüglichſten Muſter von antiken Thüren, und die drei Thür-Arten des Vitruv.	Weite des Thürlichtes. Oben.	Unten.	Höhe des Thürlichtes.	Breite der Thüreinfaſſung am Sturz.	Unten.	Höhe des Frieſes.	de Kran
Griechiſches Beiſpiel. Die Thür unter der vierſäuligen joniſchen Portika zum Heiligthum der Minerva Polias am Erechtheion zu Athen.	6m 7′ 4″ 3‴	6m 13¼p	13m 18¾p	20½p	20½p	22¼p	1m
Römiſche Beiſpiele. Die Thür unter der achtſäuligen korinthiſchen Portika des Pantheons zu Rom.	6m 18′ 10″ 0‴	6m	12m 1p	23½p	23½p	25p	2
Die Thür der Cella des korinthiſchen Tempels der Veſta zu Tivoli.	6m 7′ 3″ 9‴	6m 8p	14m 11p	1m 10½p	1m 8¾p	26¼p	2
Die Thür unter der vierſäuligen doriſchen Portika des Herkules-Tempels zu Cora.	6m 7′ 3″ 0‴	6m 8¾p	13m 1p	1m 15¼p	1m 13½p	1m ¾p	2
Vitruv's Thür-Arten. Die doriſche. Man wird hier bemerken, daß die Angaben Vitruv's ein gutes Mittel halten zwiſchen den Verhältniſſen der oben angeführten antiken Muſter.	6m circa 8′	6m 8½p	13m 22p	1m 4½p	1m 2p	1m 2p	1
Die joniſche Thürart.	6m circa 8′	6m 6p	10m 10p	22½p	20½p	20½p	2
Die attiſche Thürart.	6m circa 8′	6m 8½p	13m 22p	1m 4½p	1m 2p	1m 2p	1

Digitized by Google

Tafel,

hüren, in Model und Partes, und die eigenthümlichen Verschiedenheiten in der Anordnung s Sturzes angenommen und darunter zugleich die wirkliche Dimension in Preußischem eigesetzt.

Höhe des ganzen Thür-Besimses.	Bemerkungen.
	Die Spannweite des Sturzes wird in dieser Tabelle gleichwie diejenige des Architravs beim Diastylos in 6 Model oder 180 Partes eingetheilt. Die Einheit ist demnach bei allen Beispielen $\frac{1}{6}$ der obern Lichtweite.
= 14′	Die Grenze zwischen Fries und Kranz ist zwischen dem Eierstab und dem Kranzleisten angenommen. Die Grenze zwischen dem Architrav und Fries ist außerhalb des Kehlleistens mit den distelartigen Blättern angenommen worden. Das Thürlicht ist nach oben zu verjüngt, und die ganze Höhe der Thür mißt im Verhältniß zur Säulenhöhe ungefähr nur $\frac{1}{2}$ so viel als in den folgenden Beispielen.
= 8½′	Vitruv lehrt, daß bei Tempeln das oberste Glied des Thürkranzes gleich hoch sein soll oben mit den Säulen-Kapitälen der Vorhalle; mit dieser Angabe stimmen dieses und die folgenden Beispiele überein. Die Grenze zwischen dem Fries und Kranz ist hier, wie bei den folgenden Beispielen, jedesmal unter dem Zahnschnittgliede angenommen worden.
= 1¼′	In Betreff der Verjüngung des Thürlichtes finden die Angaben Vitruv's viel Bestätigung in den römischen Beispielen.
= 7½′	Die Verkröpfung der Einfassung und die Anconen sind nur wenig stärker als beim Vitruv.
= 22½′	Das ganze Thürgesims hat Aehnlichkeit mit dem Hauptgesims des jonischen Tempels am Ilissus zu Athen. Siehe Th. I. dieses Werks, Abtheilung 1. Blatt 2a. Die Verjüngung des Thürlichtes beträgt bei Thüren von der geringsten Größe circa $\frac{1}{8}$ Mod. Bei Thüren von mittlerer Größe (wie sie hier angenommen wurden) $\frac{1}{4}$ Mod., und bei solchen vom größten Maaßstabe $\frac{1}{2}$ Mod., oder die Thür wird gleich weit gemacht, wie z. B. beim Pantheon. Der Sturz wird so lang wie die Schwelle angenommen, wonach sich die Verkröpfung regulirt.
= 2′	Das ganze Thürgesims hat Aehnlichkeit mit dem dorischen, es wird nur mehr gegliedert und verziert. Der Architrav erhält drei Streifen. Die Anconen reichen bis zur Unterkante des Sturzes herunter, oder bis zur Verkröpfung, und sind circa $\frac{1}{4}$ Mod. breit; darunter ist ein Blatt anzubringen, wie bei der Cora-Thür. Die Anconen verjüngen sich umgekehrt wie das Thürlicht.
= 22½′	Das ganze Thürgesims hat Aehnlichkeit mit dem vorigen.

Digitized by Google

Von den Fenſtern.

Von den mannigfaltigen Fenſtergeſtalten, wie ſie aus den verſchiedenen Bedürfniſſen für das Innere eines Bauwerkes hervorgehen, ſind diejenigen, welche in der Form und Konſtruction mit den Thüren Aehnlichkeit haben, auch ſchon im Alterthum bei den Bauwerken von muſterhaftem architectoniſchen Character angewendet worden.

Bei den Fenſterbekleidungen heißt der Stein, worauf die Gewände ſtehen, die Sohlbank.

Der Fries zwiſchen dem Sturz und dem Kranze kommt ſeltener vor als bei den Thüren. Anconen werden gar nicht angewendet.

Die vorzüglichſten Beiſpiele finden wir am Tempel der Veſta zu Tivoli erhalten, deſſen runde Cella durch zwei Fenſter erleuchtet wurde, welche zu beiden Seiten der bekannten Thür ſo angeordnet ſind, daß ihre Achſen als Radien der Cella einen Winkel von 180 Grad machen. Auf Blatt 7 wird die äußere und innere Bekleidung eines dieſer Fenſter mit Aufriß, Grundriß und Durchſchnitt vollſtändig dargeſtellt. Die Einfaſſung iſt im Innern als förmlicher Rahmen um die ganze Fenſteröffnung herumgeführt, und mit Verkröpfungen oben und unten, mit Ohren und Knieen verſehen, die durch das Vorſpringen des Sturzes und der Sohlbank hinreichend motivirt ſind. Das Fenſtergeſims iſt blos ein architravirtes; der Fries hätte daſſelbe erſchwert und das ganze Fenſter-Verhältniß zu ſehr in die Höhe gezogen. Der Kranz hat am auswendigen Fenſter kein Bekrönungsglied, das an eine Sima erinnerte, was ganz in der Natur der Sache liegt, da auf einem Fenſtergeſims unter einer Decke keine Waſſerrinne nöthig iſt. Ein Thürgeſims von eben ſo folgerechter und vorzüglich ſchöner Profilirung iſt das vom Veſtibulum zu Eleuſis auf Blatt 3b in der erſten Abtheilung des erſten Theiles dieſes Werks angegebene.

Das Kranzgeſims fällt zuweilen ganz weg, und die Fenſteröffnung wird dann blos von der Einfaſſung umgeben, wie das Beiſpiel vom Erechtheion auf unſerm Blatt 7 zeigt, wo der enge Raum zwiſchen den Halbſäulen keine Ausladung zur Seite geſtattete. Das Profil der Einfaſſung iſt ſehr ſchön, und kommt oft bei

Digitized by Google

Thüren und Fenſtern aus dem Alterthume vor, z. B. an dem Tempel der Veſta zu Tivoli, an dem des Herkules zu Cora und in vorzüglicher Muſterhaftigkeit an dem obenerwähnten Veſtibulum. Der Grundriß von dem Fenſter am Erechtheion und der Durchſchnitt deſſelben durch die Sohlbank erklären den Zuſammenhang mit den Halbſäulen und mit den Wand-Pilaſtern im Innern. Dieſe Zeichnungen zeigen auch die Vertiefungen auf der Sohlbank und an den Leibungen der Gewände, welche zur Befeſtigung des Gitterwerks dienten, das von inwendig aus in die Oeffnungen geſetzt werden mußte. Bei dem Fenſter zu Tivoli dagegen iſt der Falz ſo beſchaffen, daß ein Gitter oder Rahmwerk nur von außen eingeſetzt werden konnte.

Statt der architravartigen Gewände kann bei den Fenſtern wie bei den Thüren auch eine Pilaſter-Architektur Anwendung finden, in welchem Fall jedoch die Gewände ſenkrecht ſtehen müſſen. Dieſe Anordnung eignet ſich beſonders bei Fenſtern, zwiſchen denen ſchmale Pfeiler ſtehen ſollen, und dann vorzüglich auch zu Niſchen oder Bilderblenden. Das Monument des Thraſyllus zu Athen, ſiehe im erſten Theil dieſes Werkes auf Blatt 4 b in der erſten Abtheilung, giebt ein für das ſchöne Verhältniß vorzügliches Beiſpiel, das bei den Niſchen an einer Mauer auf Blatt 2 a in derſelben Abtheilung eine paſſende Anwendung gefunden hat.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Geräthe und Gefäße.

Digitized by Google

Blatt 1 bis 23.

Blatt 1. Schinkel entwarf dieſen Kandelaber für die Fabrik des Herrn Feilner in Berlin, und er wurde in einer Höhe von 8 Fuß in gebranntem Thone meiſterhaft zu einem Verkaufspreiſe von 50 Thlr. ausgeführt. Die Figuren modellirte der Bildhauer Ludwig Wichmann, die Verzierungen ein kunſtfertiger Töpfer der Fabrik, der ſeine Bildung in ihr erhielt, Ferdinand Haniſch.

Blatt 2. Zwei Bronze-Gefäße, jetzt im Museo Borbonico; gleiche ſind aus der Kollerſchen Sammlung an das Berliner Muſeum übergegangen.

Wir geben dieſe Gefäße beſonders auch in der Beziehung, um die Feinheit anſchaulich zu machen, welche darin liegt, die Verzierungen der Profile ſo zart und doch ſo ſcharf und correct zu halten, daß ſie reich, zierlich erſchienen, ohne den Umriß der Profile und die Haupt-Form des Gefäßes im mindeſten zu ſtören.

Wo die Verzierung eines Gegenſtandes, ihrer Natur und dem Zwecke entgegen, zur Hauptſache wird und vorzugsweiſe in die Augen fallen ſoll, die Form des verzierten Gegenſtandes aber Nebenſache iſt, da iſt Rohheit oder Verfall des Kunſtſinns vorhanden.

Wenn wir ähnliche Gefäßverzierungen unſerer neueſten Silberarbeiten mit den vorliegenden vergleichen, die breiten hohen plumpen Eierſtäbe und Droſſeln, die das Profil des Gefäßes weit überragen, um durch größern Glanz, durch Schattenmaſſen

Digitized by Google

und Reflexe dem Auge des Käufers zu imponiren, dann sollte man häufig glauben, es sei hier nicht blos eine Carricatur der Antike gegeben, sondern es seien Mexicaner aus der Zeit der Inca's, welche griechische Kunst auf ihre Weise anzuwenden versucht hätten.

Die Henkel der unten abgebildeten Situla sind im Kreisstücke gebogen, so daß sie beim Herunterlassen genau auf den Rand des Gefäßes aufliegen und, da sie überall gleich hoch sind, ein Ganzes mit dem Gefäße bilden. Sie haben deshalb von ihrem Drehpunkte an, soweit sie das aufrecht stehende Lager umkreisen, einen Einschnitt und eine geringere Höhe.

Gefäße dieser Art waren im Alterthume sehr kostbar, und mußten es sein, weil sie nur mit aus freier Hand getriebener Arbeit verziert werden konnten.

Wir haben dem Versuche nicht widerstehen können, diese Situla mit den Hülfsmitteln der heutigen Technik im Gewerbe-Institut genau kopiren zu lassen, so daß nur die Victoria mit den Greifen, welche sich auf der andern Seite des Gefäßes wiederholt, aus freier Hand getrieben wurde, weil das Gefäß im Feuer vergoldet werden sollte, und ein Einlöthen eines gestanzten Stückes nicht zulässig war. Die Gliederverzierungen wurden durch mechanische Hülfsmittel und Stahlstempel auf das Exacteste gepreßt.

Ein solches Gefäß würde sich für unsre heutigen Bedürfnisse besonders zu einem Eistopfe eignen.

Der Maaßstab unter den Figuren bezeichnet das Verhältniß nach preußischen Zollen.

Blatt 3. Antike thönerne Gefäße aus der Hamiltonschen Sammlung, jetzt im Brittischen Museum. — Die Form des mittleren schattirten Kruges wurde in Italien im sechzehnten Jahrhundert in einem rothen Thone ausgeführt. Diese Gefäße sind höchst leicht und dünn; sie übertreffen darin die antiken aus Nola weit und scheinen aus dem leichten Thon, oder mit einem Zusatze daraus gefertigt, der schon den Alten, nach Vitruv und Plinius, auf dem Wasser schwimmende Ziegel lieferte.

Digitized by Google

Eine solche Gattung, mit welcher Fabroni Versuche anstellte, findet sich im Gebiete von Siena.

Jene Gefäße zeichnen sich noch überdies durch den feinen glänzenden Ueberzug aus, der den antiken Gefäßen eigenthümlich und von unseren Glasuren ganz verschieden ist.

Blatt 4. und 5. Beide Platten stellen Glasgefäße für unsern heutigen Gebrauch vor. Sie sind von Schinkel entworfen, und dabei zum Theil von alten Gläsern hergenommene Motive benutzt.

Die Schaale, Tafel 4, ist auf eine Ausführung durch Pressen berechnet, wie wir sie in dem Vorworte angedeutet haben. —

Aus Ueberfangsglase gefertigt, würde es für reichere Käufer denn nur darauf ankommen, den Grund um die erhaben gepreßten Verzierungen hinwegzunehmen, um sie als Kameen auf farbigem Grunde zu erheben. — Für den gewöhnlichen Gebrauch erscheint es angemessener, die obere Fläche einer Schaale von weißem Glase glatt zu erhalten, die Verzierungen aber in die untere Fläche einzupressen und durchscheinen zu lassen.

Die geringe Aufmunterung, welche die Anfertigung von Glaspasten durch Absatz bei uns gefunden hat, läßt es bezweifeln, daß die Anfertigung farbiger Kameen von Glas bei uns Fortgang haben würde, noch weniger deren Anwendung durch Aufschmelzen auf Glasgefäße.

Daß der Fuß, welcher die Schaale links trägt, in Metall auszuführen sei, bedarf kaum der Erwähnung.

In Hinsicht des, Blatt 4, vor der Terrine abgebildeten Glases mit eingeschmolzenen weißen Email-Fäden, ist zu bemerken, daß solche Gläser in den Kunstsammlungen unter dem Namen der venetianischen bekannt sind; sie wurden sonst in Murano gefertigt, und die Technik ihrer Anfertigung ist verloren gegangen. Sie scheint indeß geringere Schwierigkeiten zu haben, als die des Millefiori, welche, nachdem Versuche deshalb im Gewerbe-Institut gemacht worden, durch Herrn Dr. Fuß, der damals Lehrer dieser Anstalt war, auf der Hütte des Herrn Matterne zu Petersdorf bei Hirschberg

Digitized by Google

vollkommen gelang, und wieder ein Fabrik-Artikel wurde. — Der daneben auf einem Fuße ſtehende Römer wurde, nach einem ähnlichen alten größern Exemplar, Fabrik-Artikel der Gernheimer Hütte der Herren Gebrüder Schrader ohnweit Minden.

Um dem Schneiden in Glas eine den Kunſtforderungen mehr entſprechende Richtung zu geben, wurden Stein- und Glasſchneider eine Reihe von Jahren hindurch im Königlichen Gewerbe-Inſtitut nicht blos im Modelliren, ſondern auch in ihrer Kunſt durch den ausgezeichneten Steinſchneider Herrn Calandrelli unterrichtet. Sie haben den Erwartungen entſprochen, und es wird nun darauf ankommen, daß ihre Kunſtfertigkeit, Anerkenntniß und Belohnung von Seiten der Käufer finde.

Blatt 6. Schaale (Tazza) aus weißem Marmor, in Pompeji gefunden, und im Studienpallaſt in Neapel (1830) aufbewahrt; im Museo Borbonico noch nicht edirt. Es iſt nur ſoviel davon vorhanden, als der Durchſchnitt zeigt. Der im Aufriß ſichtbare Fuß iſt dazu vom Herrn Profeſſer Mauch componirt. Die Durchſchnitte der äußerſt zierlichen durchbrochenen Henkel ſind in wirklicher Größe unter der Oberanſicht der Schaale angegeben.

Blatt 7. Schaale (Tazza) aus weißem Marmor, in Pompeji gefunden, wovon ſich ein Abguß im Königlichen Gewerbe-Inſtitut befindet, und im Museo Borbonico vol. III. Tav. XIV. beſchrieben.

In der Mitte des Blattes, iſt die Oberanſicht der Schaale angegeben, und darin (um Raum zu ſparen) der Grundriß des Fußes, mit dem Horizontal-Durchſchnitt bei A B des Aufriſſes, welcher ſich zu unterſt befindet. Oben iſt eine Seitenanſicht mit den Henkeln und ein Durchſchnitt der Schaale nebeneinander vorgeſtellt.

Zu beiden Seiten ſind Durchſchnitte, welche den, mit gleichen Buchſtaben bezeichneten Ornamenten in den unteren Ecken des Blattes entſprechen. Dieſe Einzelnheiten ſind in der natürlichen Größe dargeſtellt.

Blatt 8. Drei Gefäße von Schinkel erfunden und gezeichnet.

Digitized by Google

Blatt 9. Dieſe Bronze-Käſtchen befinden ſich in dem Muſeum zu Kaſſel und werden für antik gehalten, welches einigem Zweifel zu unterliegen ſcheint.

Blatt 10, 11, 12, 13. Wir geben hier mehrere Gemälde-Rahmen, welche nach Schinkels Zeichnungen für das Königliche Muſeum in Berlin ausgeführt ſind. Es iſt, bei den Entwürfen der reicheren unter ihnen, der Charakter der Zeit berückſichtigt, welcher die von dieſen Rahmen umfaßten Gemälde angehören.

Blatt 14, 15, 16, 17. Die Stühle und Sopha's dieſer Blätter wurden von Schinkel entworfen und ſind zum Theil ausgeführt worden.

Blatt 18 bis 23. Wenn auch die Waffen, welche wir Blatt 18 bis 23 folgen laſſen, wenig unmittelbare Anwendung finden dürften, ſo enthalten ſie doch anwendbare Motive für die wenigen Fälle, wo das Reglementaire des heutigen Militair-Weſens der Phantaſie noch einigen Spielraum für den Waffenſchmuck geſtattet, oder für die wenigen Luxuswaffen, bei denen der Geſchmack der Zeit nicht auch jede Verzierung verbannt hat. Aber auch das bloße Studium der Linien wird in einigen der gegebenen Beiſpiele, z. B. der Piſtolen, Blatt 23, anwendbare Reſultate haben. Die Gegenſtände ſind theils in der reichen Dresdener Rüſtkammer von Herrn Profeſſor Mauch gezeichnet, theils aber gehören ſie der Sammlung des Herrn Llewelyn Meyerick in Goodrich-Court, Herefordſhire, an, wovon eine Beſchreibung erſchienen iſt, aus welcher wir die betreffenden Gegenſtände entnommen haben*).

Unſere Hauptſtadt enthält übrigens in der Waffen-Sammlung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Carl von Preußen einen Schatz italieniſcher und anderer Kunſtwerke, und auch die Sammlung im Zeughauſe manches Werthvolle für die Kunſt.

---

*) Engraved illustrations of ancient arms and armour from the collection of Llewelyn Meyerick at Goodrich-Court. Herefordshire by J. Skeleton. vol. I. and II. 4to. London 1830.

Digitized by Google

Blatt 18.

Das Schwert in der Mitte, wozu die Parirſtange und eine Seitenanſicht des Knopfes gegeben iſt, befindet ſich in der Dresdener Rüſtkammer.

Das andere Schwert (S. Hergott. Mon. domus Austriae I. pag. 177 und Jacob Schrenken de Nortzing. Beſchr. der Waffen der Ambraſſiſchen Sammlung) wurde dort als das Schwert Kaiſer Karls des V. aufbewahrt.

Der im Umriß dargeſtellte Knopf, den Kampf eines Einhorns mit einem Löwen darſtellend, die Parirſtangen dazu und die innere und äußere Verzierung einer Degenſcheide darunter, gehören einem holländiſchen Schwerte, aus der Zeit Karls des II. in der Sammlung von Goodrich-Court, an, ſämmtlich in Stahl ausgeführt.

Blatt 19.

Der Degenknopf in der Mitte der Platte mit dem Centauren-Kampf, der in eine Ebene gebracht, daneben dargeſtellt iſt, befindet ſich im Beſitz des Direktors der Akademie zu Caſſel, Herrn Ruhl, und ſoll einem Degen angehört haben, welchen die Republik Venedig ihrem Generaliſſimus, Fürſten von Waldeck, ſchenkte.

Der reich verzierte Sporn über dem Knopfe, von dem überdies links eine Anſicht von unten, und tiefer eine Anſicht von hinten gegeben iſt, befindet ſich in Dresden.

Der andere Sporn aus der Zeit Karls des I. iſt in der Meyerickſchen Sammlung; der ſtählerne Karabinerhaken von teutſcher Arbeit aus Goodrich-Court.

Einem Paar Piſtolen (eben daſelbſt), die für Alexander Medicis, mithin um die Zeit Karls V. gemacht wurden, und theils mit eingelegtem Silber in Stahl und mit eingelegtem Elfenbein in Ebenholz verziert ſind, gehören der Knopf, das Ende des ſtählernen Ladeſtocks, und die zwei Seitenverzierungen auf dieſer Platte an. Parirſtange von geſchwärztem Stahl, deutſche Arbeit in Goodrich-Court.

Blatt 20.

Das Schwert, für welches ſich unten ein Maaßſtab von 1 Fuß engliſch findet, enthält die daneben angebrachte Verzierung ſeiner, der Länge nach zu beiden Seiten gerippten Klinge, deren Durchſchnitt auf der Angel der Klinge links aufgetragen iſt. Dieſe Waffe kam von Nürnberg nach Goodrich-Court und der

Digitized by Google

Beſitzer hält ſie für eine Original-Arbeit Dürers, indem er für ſeine Meinung den Degenknopf Kaiſers Maximilian von Dürer anführt, ſowie die vollendete Arbeit der Gravirung ſeiner Klinge. Ueber dieſe giebt die Abbildung in ſeinem Werke wenig Aufſchluß. Was dagegen den erwähnten ſogenannten Degenknopf des Kaiſers Maximilian (ein rundes Kruzifix) betrifft, ſo geht zwar eine Sage, daß Dürer daſſelbe auf einen Degenknopf des Kaiſers geſtochen habe; jedenfalls iſt aber der Abdruck auf Papier von einer andern Platte kein Beweis dafür.

Der Thürklopfer links befindet ſich in Goodrich-Court; er iſt eine italieniſche Arbeit im Styl des Johann von Bologna. Der Thürklopfer links befand ſich (1830) zu Ferrara an der Thür eines unanſehnlichen Hauſes in der Strada di Corte Vecchia, das mit 9. 1. 2533. bezeichnet iſt. Er iſt in Bronze gegoſſen und noch einmal ſo groß als die Zeichnung. Die Muſchel zwiſchen den Löwen ſcheint zur Aufnahme von Weihwaſſer beſtimmt geweſen zu ſeyn. Der rechte Unterarm des David ſammt dem Schwerte iſt abgebrochen und von Herrn Profeſſor Mauch ergänzt, der dieſes intereſſante Stück bei einer Reiſe durch Italien zeichnete.

Blatt 21.

Der Steig-Bügel von Stahl aus der Sammlung von Goodrich-Court. Die Beſchreibung jener Sammlung hält die Wappen für die Ladislaus II. Burggrafen von Böhmen und ſeiner Gemahlin. Ladislaus ward 1502 geb., ſtarb 1584. — Aehnlichkeit mit den Wappen der Dresdener Steigbügel, Blatt 22, iſt nicht zu verkennen.

Drei Maulkörbe aus derſelben Sammlung in halber Größe. Der erſte, von Stahl, träge die Jahreszahl 1565.

Der zweite iſt aus der Zeit der Königin Eliſabeth; die meiſten Verzierungen ſind von Erz.

Der dritte, von Stahl, enthält hinten den Namen Hans Schreier und die Inſchrift: ICH REIT. GOT GEB MIR GESCHWIND, DAS ICH MEINE FEIND UEBERWIND.

Digitized by Google

In der Mitte dieser Maulkörbe findet sich eine Stahl-Schnalle eines Degengehenkes aus dem letzten Jahre der Regierung der Königin Elisabeth abgebildet.

Von den beiden Brustſtücken von Küraſſen, die wir unten sehn, schreibt der Besitzer von Goodrich-Court dem links das Jahr 1500 zu, den rechts hält er für etwa 5 Jahre neuer. Wir möchten beiden dies Alter nicht ganz geben. Oben rechts und links von dem Steigbügel sind einige Verzierungen des zweiten Küraſſes in natürlicher Größe gegeben.

Platt 22.

Ein Steigbügel aus Stahl, durchbrochen und gravirt, aus der Königlichen Rüſtkammer in Dresden, der zu den schönſten und reichſten gehört, die uns aus dieser Zeit vorgekommen sind. Herr Profeſſor Mauch hat ihn an Ort und Stelle gezeichnet.

Platt 23.

Die auf diesem Blatt dargeſtellten Piſtolen von Lazaro Cominazzo befinden sich in der Rüſtkammer zu Dresden. Wir kennen viele reicher verzierte gleiche Waffen aus dem Cinquecento, deren Ausführung in ihren Einzelnheiten Bewunderung erregt; aber kein Paar Piſtolen, in welchen jede Linie eine ſolche Feinheit athmet, welche man griechiſch nennen kann.

Das Fac simile einer Original-Zeichnung Holbein's erläutert sich durch die Platte. Der ehemalige Beſitzer der Zeichnung, Kunſthändler van Mecheln hat einen mittelmäßigen Stich danach in ſeinen Oeuvres de Holbein gegeben. Wir glaubten, dieſes Fac simile den Kunſtfreunden ſchuldig zu ſein, den Gewerbtreibenden aber dadurch zeigen zu müſſen, wie ihre Genoſſen jener Zeit ſich die Anwendung der Werke von Künſtlern erſten Ranges angelegen ſein ließen. Das Niello, das Graviren in Silber iſt (letzteres in England) wieder in Cours gekommen, und der Geſchmack des ſechzehnten und ſiebzehnten Jahrhunderts iſt wieder Modeſache. — Die Werke der ſogenannten kleinen Meiſter jener Zeit, welche eine Menge ſchöner Blätter für Gold- und Silber-Arbeiten lieferten, dürften daher ſtudirt zu werden verdienen.

Dritte

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Vorbilder für die Verzierung von Zeugen und für die Würkerei insbesondere.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung zur dritten Abtheilung.

Wir hatten vielfach Gelegenheit zu der Bemerkung, daß sich alte Kirchengewänder im nördlichen protestantischen Deutschland länger als in katholischen Kirchen erhalten hatten. In letzteren finden wir meist nur solche Würkereien, die als Reliquien und Heiligthümer unantastbar waren, oder deren Gebrauch sich auf einzelne selten wiederkehrende Feierlichkeiten beschränkte.

Bei den für den gewöhnlichen Gebrauch bestimmten Gewändern ꝛc., welche im Laufe der Zeit durch neue ersetzt wurden, oder die dem Glanze des Gottesdienstes nicht mehr entsprachen, nahm sich selten Jemand die Mühe, sie aufzubewahren. In den protestantischen Kirchen bewahrte man sie als Erinnerungen an den früheren Ritus auf, oder als vormalige Reliquien, und deren Vorzeigung an Neugierige und Wißbegierige trug durch die kleine damit verbundene Einnahme zu deren Erhaltung bei. So entgingen sie ebenso, wie häufig die Gebäude selbst, dem Vandalismus eines unverständigen Renovirens, welches uns um die schätzbarsten Monumente langsam zerstörend und ohne Aufsehn durch die Absicht gebracht hat, den frommen Sinn durch neue Staffage zu beleben, oder durch die Eitelkeit, sich durch Gaben der Gemeinde bemerklich zu machen.

Es liegt außer den Grenzen dieser Blätter, Thatsachen zum Belage dieser Behauptung anzuführen; es ist dies überhaupt ein an sich unerfreuliches Geschäft.

Digitized by Google

Dagegen dürfen wir hoffen, daß die Aufmerkſamkeit, welche neuerdings den zerſtreuten Ueberbleibſeln gewidmet worden, beſonders aber deren Publication, günſtig auf ihre Erhaltung wirken werde.

Was nun die Würkerei betrifft, ſo haben wir uns veranlaßt geſehen, den Herrn Architecten C. Böttticher mit einer Reiſe zu beauftragen, um im nördlichen Deutſchland bis zur Belgiſchen Grenze Gegenſtände in den Kirchen für unſern Zweck zu ſammeln. Einen kleinen Theil der Ausbeute nur theilen wir im Folgenden mit. Vieles für die Nachahmung gar nicht Geeignete hat dagegen einen hohen Werth für die Kunſt-Geſchichte, liegt aber außer dem Zwecke dieſer Blätter.

Es wäre zu wünſchen, daß die Mittel der deutſchen Vereine der Alterthumsforſcher ihnen die Benutzung des Talents ſachverſtändiger Künſtler geſtattete, um dieſe und andere Denkmäler auf eine würdige Weiſe mitzutheilen. Der Dom zu Halberſtadt namentlich enthielt, wenigſtens vor funfzehn Jahren, in Waſſerfarben auf Leinwand gemalte Umhänge griechiſcher Kunſt, etwa im Styl der Malereien des Codex des Virgil im Vatican, und figürliche Würkereien aus der Carolingiſchen Zeit, welche die größte Aufmerkſamkeit verdienen, und wir damals theilweis ſelbſt gezeichnet haben.

Digitized by Google

Blatt 1 bis 23.

Blatt 1. Damast-Decke nach antiken Motiven componirt.

Blatt 2. Gemalter Teppich hinter einem Wappen; auf Holztäfelung, die mit Gips grundirt war. Dom in Brandenburg.

Blatt 3. Altardecke in Seide. Ober-Markt-Kirche zu Mühlhausen.

Blatt 4. Meßgewand in Seidendamast. Dom zu Brandenburg.

Blatt 5. Meßgewand in Sammt. Eben daher.

Blatt 6. Schema links: Gemalter Teppich auf Holztäfelung. Schmargendorf bei Berlin.
Schema rechts: Seidenmuster mit Borte. Soest.

Blatt 7. Schema links: Seidendamast aus Münster.
Schema rechts: Von einer gravirten Bronzeplatte, Altenbergen bei Cöln.

Blatt 8. Gold- und Sammtstoff. Meßkleid aus dem Dome zu Brandenburg.

Digitized by Google

Blatt 9. Zwei in Stickerei ausgeführte Borten. In der Mitte bemalte Holztäfelung aus der Marienkirche zu Arnstadt.

Blatt 10. Der Grund in der Mitte, Netz von ineinander passenden Lilien, ist aus der unteren Kirche in Assisi entlehnt, woselbst solcher, al Fresco gemalt, eine Archivolte zwischen den Hauptpfeilern verziert. Die Randverzierung ist von einem alten Gebäude zu Assisi gezeichnet. Wir verdankten die Zeichnung, im Jahre 1830, der Güte des jetzt Kurfürstlichen Hof-Bau-Directors von Ruhl in Cassel.

Blatt 11. Details von Sammtstoffen. Dom in Brandenburg.

Blatt 12. Teppich-Grund hinter Statüen. Auf vergoldeten Gipsgrund geschnitten und mit Folienlack gefärbt. Borte in Sammt. Frankfurt a. O.

Blatt 13. Details von Sammtgewändern.

Blatt 14. Meßgewand. Seidenstoff. Brandenburger Dom.

Blatt 15. Stickereien. Eisleben.

Blatt 16. Teppich hinter Altarstatüen. Brandenburg aus St. Katharina. An vielen Orten der Mark vorkommend.

Blatt 17. Stickereien. Eisleben.

Blatt 18. Sammt- und Goldgewand. St. Godehardi in Hildesheim.

Blatt 19. Gold- und Sammtstoff. Gewand aus dem Dom zu Brandenburg.

Digitized by Google

Blatt 20. Seidenstoff. Eben daher.

Blatt 21. Schema links: Seide mit Gold. Soest.
Schema rechts: Aus Essen.

Blatt 22. Schema links: Hildesheim. Meßgewand.
Schema rechts: Von einem Bilde.

Blatt 23. Aus Aachen und Brandenburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

FA1053.32
Vorbilder für Fabrikanten und Handw
Fine Arts Library
BAQ0377
3 2044 034 492 710

NOT TO LEAVE LIBRARY

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google

FA1053.32
Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker
Fine Arts Library
BAQ0377
3 2044 034 492 710

NOT TO LEAVE LIBRARY

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google